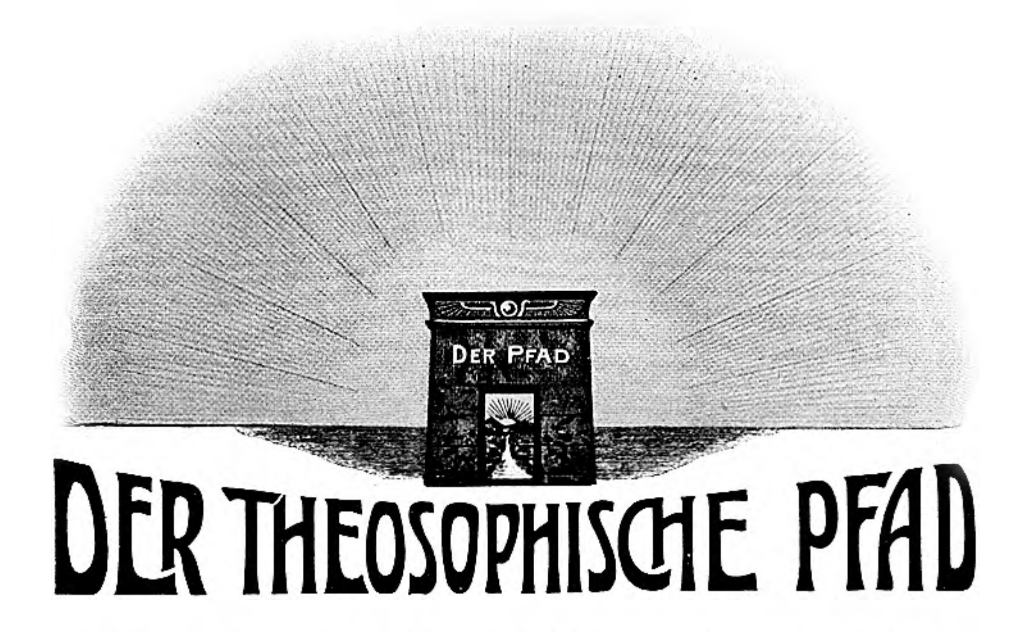


INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Du trauerst um jene, welche nicht betrauert werden sollten. . . . Wer in spirituellen Dingen weise ist, trauert weder um die Toten, noch um die Lebenden. Ich selbst war niemals nicht, noch Du, noch alle diese Fürsten der Erde, auch werden wir niemals zu sein aufhören. Der Herr dieses Körpers erfährt darin Kindheit, Jugend und Alter, und so wird es auch in künftigen Inkarnationen sein. Der in diesem Glauben gefestigte Weise wird durch kein Ereignis gestört. . . . Der weise Mensch, welcher sich durch die Sinne nicht stören läßt, er ist für die Unsterblichkeit gereift. . . . Die endigenden Körper, welche die darin wohnenden Seelen umhüllen, werden ihm zugesprochen, dem ewigen, unzerstörbaren, unbeweisbaren Geist, welcher im Körper ist. . . . Gleich wie ein Mensch seine abgetragenen Kleider ablegt und neue anzieht, so tritt der im Körper Wohnende in andere neue Körper, nachdem er die alten, sterblichen Hüllen verlassen hat.

Bhagavad Gita.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XIV. JAHRGANG OKTOBER-DEZEMBER 1915 NUMMER 7—9

Inhalt



DIE STANDARTE MIT DER VADSTENA-LEGENDE
IM FRIEDENS-TEMPEL ZU POINT LOMA

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIV. JAHRG. OKTOBER-DEZEMBER 1915 NUMM. 7—9

Es gibt keinen Reiniger in der Welt, der mit spirituellem Wissen verglichen werden könnte; wer in Ergebenheit vollkommen ist, findet, daß im Verlaufe der Zeit in ihm spirituelles Wissen aufsprießt.

Bhagavad Gita.

DAS WEIHNACHTS-MYSTERIUM.

Im Herzensschrein, tief in der Brust verborgen
Ein Kleinod liegt, ein Edelstein; hell strahlt's,
Ein glänzend Licht, und läßt den Schein
Durch seine Hülle, die wie Alabaster weiß,
Durchleuchten. Dies Gefäß bist du.

Gott ist in dir und harrt der Offenbarung;
Der Christos in dir wartet der Geburt
Zur Weihenacht in heilger Stille, wenn
Rings alles schweigt und nur die Stimme
Der Stille spricht. Nun sei bereit!

Erkenntnis dämmert auf. Es offenbaret
Im inneren Schauen sich deine Gottnatur,
Dein wahres Wesen. Du erkennst die Krippe,
Deine Hülle, siehst das Christoskind im Lichte,
Die Seele, die du selber bist.

Die Gotteskraft erwacht. Mitleid und Liebe
Regen mächtig ihre Schwingen, und das Wissen,
Das Bewußtsein von dem Einssein und der Einheit
Aller Wesen wird lebendig, drängt und treibt
Zum Denken und zur Tat der Bruderschaft.

Die Christosworte: „Friede sei auf Erden
Und ein Wohlgefallen allen Menschen!", wie
Sie Leben und Gestaltungskraft gewinnen; wie
Erkenntnis sich verbreitet, daß ein Jeder
Erfüllen diese Botschaft kann und muß!

O, möge sich das Weihnachtslicht entzünden
In dieser Zeit im Menschenherzen! Möge Jeder
Erforschen in der Stille das Geheimnis der Geburt
Des Christos, daß der Friede aus der Höhe
Sich niedersenke für das Heil der Welt!

RECHTE ERZIEHUNG, DER SCHLÜSSEL ZU DAUERNDEM FRIEDEN.

Von der Erziehung hängt die ganze Zukunft der Menschheit ab. Frau Tingley hat bei ihrer öffentlichen Wirksamkeit stets mit Nachdruck die Idee vertreten, daß nur der Friede dauernd sein kann, welcher auf der Erhebung des individuellen Charakters gegründet ist. Die Lösung der Friedensfrage beruht daher auf der rechten Erziehung der Jugend, deren Lebensweise in unseren öffentlichen Schulen gestaltet wird. Wer kann daran zweifeln, daß die geschichtlichen Ereignisse der kommenden zwanzig oder dreißig Jahre jetzt schon unter der Leitung jener in Bildung begriffen sind, die unser Erziehungswesen überwachen? Gleicht doch ein weiser Erzieher der Menschheit einem Staatsmann, da beide die Saaten zu künftigen Ernten heranziehen.

Zur gegenwärtigen Zeit wird ein großer Teil an Zeit und Energie dazu verwendet, um Übel zu beseitigen, die im Laufe langer Jahre durch falsche Führung heranwuchsen, während den Ursachen, welche sie erzeugten, nur zu häufig gestattet wurde, unbemerkt ihren Lauf zu nehmen. Wenn wir wünschen, daß das nationale Denken und Handeln höhere Zwecke zur Verwirklichung bringen soll, auf welchem Gebiete müßte dann die größte Anstrengung gemacht werden, um dauerndes Wohl zu begründen? Sollte sie nicht bei der Erziehung jener geschehen, welche die kommenden Nationen bilden werden? Wir mögen über die Zustände, die sich gegenwärtig herausgebildet haben, keine Herrschaft besitzen, aber wir können die zukünftigen nationalen Verhältnisse leiten und beherrschen, indem wir erfassen, daß die Ernte bereits im Frühling ihre Bestimmung erfährt, nicht umgekehrt; kurz, daß das Leben der Erwachsenen das genaue

Ergebnis von den Kräften darstellt, denen während der Kindeszeit zu wachsen gestattet wurde.

Es ist beim Studium der Weltgeschichte leicht zu beobachten, wie die Ursachen zu Ereignissen hinführen, die durch die Hände jener gehen, welche den Staat regieren. Ein weiser Staatsmann bemerkt und berichtigt die Ereignisse in ihren Anfangsstadien, ehe sie der Herrschaft der ausübenden Macht entwachsen sind. In ähnlicher Weise ist jeder der Schiedsrichter für seine eigene Zukunft. Wir bestimmen den Lauf unserer Lebensführung durch unseren Willen und üben hierüber bis zu einer gewissen Grenzlinie die Herrschaft aus. Dann kommt die Zeit, in der sich die Wirkungen zeigen, denen wir dann machtlos gegenüber stehen, die wir aber auf uns nehmen müssen. Die Art, wie sich die Ereignisse wenden, hängt direkt von den früheren Ursachen ab, die wir in Bewegung gesetzt haben.

Diese »Grenzlinie«, jenseits welcher sich die Dinge der Kontrolle entziehen, erheischt volle Beachtung. Wir müssen weise handeln, ehe wir an die Grenzlinie kommen. In diesem Stadium ist es, wo die verbessernden Erziehungsmaßnahmen zur Anwendung kommen müssen. Das Gesetz der Verhütung wird nach dem Sprichwort: »Ein Stich zur rechten Zeit erspart neun spätere«, in vielen Angelegenheiten des modernen Lebens befolgt. In seiner Anwendung auf die Charakterbildung scheint jedoch eine merkwürdige Ungereimtheit des Denkens zu bestehen.

Wenn irgend eine Änderung im Leben der Menschheit bewirkt werden soll, muß sie durch ein wahrhaftes Erziehungssystem, in welchem die Kinder auf ganz natürliche Weise die Macht der Selbstbemeisterung als Prüfstein des Lebens erlangen, gradweise herausgearbeitet werden.

Das Gesetz der Verhütung findet im praktischen Leben ausgedehnte Anwendung. Wir sehen nicht zu, wie ein Gebäude durch Feuer zerstört wird, ohne es zu retten zu versuchen. Im Gegenteil, es werden Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um den Ausbruch des Feuers überhaupt zu verhindern. Der Gärtner läßt den Weinstock nicht erst groß und holzig werden, ehe er ihn nach seinem Willen zieht. Ein Architekt fängt nicht mit seinem Bau an und macht erst hintennach die Pläne.

Auf jedem Gebiet des Lebens hat es sich nicht nur als völlig befriedigend und ökonomisch, sondern auch als absolut notwendig

erwiesen, entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, solange die Dinge noch im Zustande der Entwicklung begriffen sind.

Kinder bewegen sich bei ihren Handlungen auf den Linien des geringsten Widerstandes. Wie wichtig ist daher, daß ein System für das Studium und für die Führung der Kinder festgelegt wird, in welchem die Linien des geringsten Widerstandes in solchen Richtungen laufen, daß daraus dem Kinde sowohl, als auch jedem anderen Segen zuteil wird. Anstatt ererbte Schwierigkeiten in ihrer Weiterentwicklung zu stärken, ist es dringend notwendig, ihnen keine Gelegenheit zu geben, sich festzusetzen. Wie wichtig ist es, daß ihnen mit Gegenkräften würdigerer Art begegnet wird!

Dauernd Gutes kann nicht geschaffen werden, solange nicht die Ursachen des Mißklanges erkannt, auf intelligente Weise studiert und mit der Wurzel beseitigt worden sind. Solange die Erziehung dem Intellekt die erste Stelle zuweist und den moralischen Charakter für verhältnismäßig unwichtig hält, genau so lange werden auch die unharmonischen Zustände bestehen bleiben, welche die Einsicht der Menschen in bezug auf Verhältnisse, denen gegenübergetreten werden muß, verwirren.

Die Lösung des Problems wird einzig und allein in einem System wahrer, ausgleichender Erziehung erreicht, welche jene »Grenzregion« der Selbstbemeisterung beachtet und die Schulung stärkt, bei der das Kind zu jedem Gedanken und zu jeder Regung, die in sein Leben Einlaß zu gewinnen suchen, »ja« oder »nein« sagt. Nur dann kann ein junger Mann oder eine junge Frau den Pflichten des Lebens mit höherer Zuversicht gegenüber treten, wenn diese Zuversicht aus einem im eigenen Besitz befindlichen Mittelpunkt der Würde fließt, welche die Kräfte der Moral, des Gemüts und des Körpers zu einer herrlichen Energie des Lebens vereinigt. Solch ein Charakterzustand, in welchem alle Gesichtspunkte des Lebens in ihrer lebendigen Ursache aufgehen ist der wahrhaftige Grundstein des Tempels, ohne welchen das menschliche Leben von den Kräften der Zersetzung und des Mißklanges zerrissen wird. Das Raja Yoga-Erziehungssystem ist auf diesem Felsen des gesunden Menschenverstandes errichtet. Es erzieht seine Schüler dahin, die kleinen Dinge der Gegenwart durch rechte Lebensführung, rechtes Denken und Studium zu beherrschen, sodaß ein in allen seinen Eigenschaften ausgeglichener Charakter entwickelt wird.

Aus Katherine Tingleys Zeitschrift für höhere Erziehung.

DIE RELIGIÖSE WIEDERGEBURT UNSERER ZEIT, von Hans Helferich.

Die gewaltigen Wehen, unter denen unsere Zeit zur Schaffung neuer Werke wiedergeboren wird, sind auf allen Gebieten des Lebens zu verspüren. Wie könnte das große Gebiet, das man das religiöse nennt, davon ausgenommen sein? Ist es doch gerade jene Seite des menschlichen Denkens, die gewissermaßen die Richtung verleiht, nach welcher der Mensch schließlich handeln wird. Die Wichtigkeit, welcher daher der religiösen Frage in unserer Zeit zukommt, ist es, welche das religiöse Moment in den Vordergrund unserer Bestrebungen rücken muß, um dem großen inneren Impuls Rechnung zu tragen, der hinter den ganzen Geschehnissen unserer Zeit liegt.

Über den Begriff der Religion selbst herrschen häufig noch sehr unklare Meinungen, die zunächst in den Brennpunkt der Wahrheit vereinigt werden müssen, ehe die richtigen Schlüsse gezogen und Maßnahmen von Seite des Einzelnen geschehen können, welche sich auf das Gebiet des wahrhaft Religiösen beziehen. Betrachtet man die Bedeutung des Wortes Religion an sich, das dem Worte *religere*, zusammen verbinden, verknüpfen, entnommen ist, so sehen wir H. P. Blavatskys Erklärung bewahrheitet, welche besagt, daß »eine Religion im wahren und einzig korrekten Sinne ein Band ist, welches die Menschen zusammenknüpft«. Würden wir die vielen Religionskriege gehabt haben, wenn diese wahre Bedeutung von Religion begriffen worden wäre? Würden wir den Haß und die Antipathie, die sich zwischen Anhänger von Sekten und Andersgläubigen drängten und die heute noch nicht erloschen sind, zu verzeichnen haben, wenn das Wort Religion verstanden worden wäre? Würden wir überhaupt die vielen Dogmen und verschieden gearteten Glaubensbekenntnisse aufzuweisen haben, wenn bei der Quelle, dem Ursprung der Religion verblieben, wenn das verknüpfende Band gesucht und zusammengehalten worden wäre? Hätte das trennende Moment in religiösen Dingen, das heute noch seine alte Herrschaft aufrechterhalten möchte, je Eingang finden können? Hätte die Idee aufsteigen und Wurzel fassen können, wonach die verschiedenen Richtungen ihre Glaubensansichten als die einzig wahre Religion betrachten und Andersgläubige verdammten und verfolgten?

Das Religiöse entspringt einem inneren Drange, seine Quelle ist das Göttliche. Hat nicht ein jeder Mensch diesen göttlichen

Wesenskern? Besteht ein Unterschied in der wesentlichen Zusammensetzung des Menschen? Hat nicht auch der Indianer, der Chinese, der Araber, der Grönländer seine religiösen Gebräuche? Deuten nicht die Mythen und Sagen aller alten Völker auf diesen geheimnisvollen Wesenskern hin, der in den Zeremonien und Symbolen zur Offenbarung drängt?

Unsere Zeit ist ganz dazu angetan, diese Einheit der ganzen Menschheit immer mehr und mehr zum Verständnis zu bringen und eine religiöse Wiedergeburt einzuleiten, die alle Menschen auf den Ursprung und auf die Quelle ihrer Religion zurückführt. Obwohl dies in den gegenwärtigen Tagen, in denen die ganze Welt auf dem Kriegsfuß steht, manchem paradox klingen mag, darf doch nicht übersehen werden, daß die äußeren, zu Tage tretenden Erscheinungen nur die Folgen von Ursachen sind, die sich hinter der Szene abspielen. Es ist ein großer Reinigungs-, Gährungs- und Schmelzungsprozeß, und wo Gährung und Schmelzung ist, tritt ein Wallen und Brausen auf und der unsaubere Schaum und die Schlacken treten zu Tage. Ist es nicht so, daß sich bei jedem Scheidungsprozeß die Gegensätze scheiden und in ihrer vollen Deutlichkeit zur Bewertung zu Tage treten müssen. Muß nicht das Trügerische, so festeingesessen es auch in altgewohntem Regiment gewesen sein mag, zischend und brausend zur Oberfläche steigen, wenn das Läuterungs- und Scheidungsmittel in den Schmelztiegel kommt, um das edle Metall von dem unedlen zu trennen?

Niemand wird sich heute dem inneren Gefühl entziehen können, daß etwas Neues und Großes in unserer Zeit vorgeht. Und wie weltumfassend ist dieses große Geschehen, das jeden Menschen bis in die Tiefe seines Herzens berührt! Die ganze Welt, alle Völker, alle Menschen sind mit einem Male in den Bereich dieses gewaltigen Ringens, das einen Riesenkampf zwischen dem Wahren und dem Falschen darstellt, gezogen worden. Läßt uns diese Tatsache nicht mit voller Deutlichkeit eine Kraft, eine Macht, ein Gesetz erkennen, das die Menschen alle miteinander so enge verbindet, daß sich kein einziger dem Wirkungsbereich dieses großen Gesetzes entziehen kann? Wohin sollte einer heute gehen, wenn ihm auch noch so viele Mittel zur Verfügung ständen, um sich dem Sturm und Drang der Zeit zu entziehen? Gibt es noch ein Land auf der Welt, das nicht in den Bereich des Völkerringens gezogen worden wäre? Und wenn dem nicht so wäre, wenn es ein Land gäbe, wohin die großen Konflikte

noch nicht gedrungen wären, würde sich der Flüchtende des großen Druckes entziehen können, der als Folge des großen Völkerkampfes schwer auf Gemüt und Seele lastet?

Wahrhaftig, empfindlich und gewaltig sind die Leiden heute geworden, welche die Menschen dahin zu führen haben, ihre Einheit und Zusammengehörigkeit zu lernen, die sie in guten Tagen nicht erkennen wollten und gegen die sie sich in dieser Unkenntnis versündigten. Es existiert wirklich, dieses große Gesetz, es ist wahrhaftig eine Tatsache in der Natur, Universale Bruderschaft ist eine lebendige Kraft, die Einheitsreligion, welche alle Menschen und Wesen im ganzen Universum verknüpft. Schon seit Jahren ist dieses Gesetz von der Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft wieder verkündet und erklärt worden, welche im Sinne der Einheit alles Seins, der Göttlichkeit aller Menschen und in dadurch bedingter Zusammengehörigkeit arbeitet. Und nun ist die Tatsache dieses Gesetzes in seiner, alle Menschen schwer betreffenden Wirkungsweise fühlbar geworden, dadurch gerade, daß sich die Menschen gegen dieses Gesetz vergingen. Die Erkenntnis von der Tatsache dieses Gesetzes mußte durch das große Leid kommen. Aber ist es nicht im allgemeinen so, daß erst Leid und Schmerz zur Besinnung führen? Ist es nicht so, daß der Mensch, der gegen seine Natur sündigt, erst zu dieser Einsicht kommt, wenn ihn Krankheit und Schmerz dazu zwingen?

Es ist ein Bild der Hoffnung und der Zuversicht, das sich vor dem sehnenden Blick der Seele auftut, welche aus all dem Gelernten die nötigen Erfahrungen gezogen hat. Denn wenn der Kranke die Ursache seines Leidens erkannt hat, dann hat er auch die Mittel, diese Ursache in Zukunft zu vermeiden und wenn sich die Krankheit als Folge seiner früheren Verletzung gegen die Naturgesetze ausgewirkt hat, so hat er es in der Hand, sein Leben in Zukunft gesund zu gestalten, wenn er nur Obacht gibt, den Naturgesetzen gemäß zu leben. Ist das, was hier in bezug auf den physischen Körper und auf das moralische Leben des Einzelnen gilt, nicht auch völlig wahr in bezug auf das Zusammenleben der Menschen, in bezug auf das Gesetz der Zusammengehörigkeit aller Menschen, das den treffenden Namen Universale Bruderschaft führt? Ist es nicht sonnenklar, daß Kriege verhütet hätten werden können, wenn das Gesetz der Universalen Bruderschaft studiert und gelebt worden wäre?

Aber wie eine schlimme Krankheit den Einzelnen zur Besinnung

und Einsicht und damit zur Gesundung zu führen vermag, so wird das große Leid, das der blutige Weltkrieg auf die ganze Menschheit brachte, schließlich zur Anerkennung des Gesetzes des Einsseins und der Zusammengehörigkeit der ganzen Menschheit führen und damit zu einer Umkehrung des gegenseitigen Verhältnisses der gepflogenen Unbrüderlichkeit zur Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft. Manche mögen zweifelnd den Kopf schütteln ob eines solchen Zukunftsbildes, aber die Zweifelnden sollten bei sich selbst über die Wirkungsweise dieses Universalen Bruderschaftsgesetzes nachsinnen und bedenken, wie tief dieses Wirken gehen kann, wenn göttliche Kräfte an der Arbeit sind.

Nicht umsonst ist jetzt die ganze Welt von dem großen Sturm betroffen worden, der wie reinigend und klärend über das gesamte Menschengemüt fährt und sein Wehen bis in die tiefsten Tiefen der Seele brausen läßt. Könnte dieser Reinigungsprozeß ohne Wirkung bleiben? Könnten die Trägheit, das Sichgehenlassen, die Untätigkeit, das Getrenntleben und Absondern der Einzelnen vom Ganzen dabei noch länger aufrecht erhalten werden?

Nein, dieser zu lange gepflegte Schlaf muß jetzt durch den frischen Morgenwind der neuen Zeit zu einem Erwachen führen, zu einem religiösen Erwachen, zu einer Reformation der ganzen Welt, wie sie in solcher Größe und Macht vielleicht noch nicht dagewesen war, solange die Welt existiert. Die Menschen, deren Seele erwacht, werden sich auf ihr ihnen zukommendes Erbteil besinnen, auf ihr göttliches Erbe von Weisheit und Kraft, und werden es bewußt beanspruchen. Sie werden sich erinnern, daß sie alle Brüder und Schwestern sind, und daß sie kraft ihrer göttlichen Wesenheit und Einheit gegen einander hohe Verpflichtungen haben durch die natürlichen Gebote der Liebe und Hilfsbereitschaft wie sie den Mitgliedern einer Familie ganz selbstverständlich zukommen. Würden bei dieser so einfachen und natürlichen Erkenntnis, die dem Herzen entspringt und durch den Verstand gut geheißen werden muß, sich die gegenseitigen Verhältnisse der Einzelnen, der Familien, der Nationen und der Rassen nicht auf einmal ändern und zum Besten wenden müssen? Man braucht sich gar nicht auf den in solchen Fällen oft gehörten Einwurf einlassen, daß so etwas gar nicht möglich sei, weil es der und jener doch nicht tue, ja weil es gar nicht im Bereich der Möglichkeit der menschlichen Natur mit ihren schlimmen Trieben und Leidenschaften liege. Der erste Einwurf wird hinfällig, durch das

einfache Gebot, daß es vor allem notwendig ist, daß jeder auf die Erfüllung seiner eigenen Pflichten schaue, daß jeder selbst nach der Vervollkommnung strebe, bei sich selbst Disziplin pflege, und lieber den anderen durch eigenes Beispiel die Möglichkeit der Selbstveredlung erweise, statt durch das Kritisieren anderer und durch Zweifel von der Richtigstellung seines eigenen Haushaltes, von der Verbesserung seiner selbst, seine Aufmerksamkeit von seinen eigenen Pflichten ablenken zu lassen. Wie könnte einer in dem Aufbauen seines Charakters und in der Vervollkommnung seines Selbstes Fortschritte machen, wenn er in eingebildetem Stolz stets mißliebig auf andere schaut und das Tun und Treiben anderer selbstsüchtig und von sich eingenommen begutachten will? Könnte das alte Gebot: »Mensch erkenne dich selbst« durchgeführt werden, wenn nicht jeder zu allererst Hand an sich selbst anlegt, und den eigenen Balken in seinem Auge sieht, ehe er den Splitter in seines Bruders Auge sucht?

Der andere Einwand, daß ein solches brüderliches Zusammengehen und Zusammenleben der Menschen wegen der in der Menschennatur vorherrschenden schlimmen Triebe und Leidenschaften ein Ding der Unmöglichkeit sei, muß ebenfalls hinfällig werden durch die Erkenntnis der Göttlichkeit des Menschen und der jedem dadurch von selbst zuerteilten Macht, in dem Kampfe gegen das Üble den sicheren Sieg davonzutragen. Aber auch hier geht die Beweisführung der Durchführungsmöglichkeit wieder von dem Einzelnen aus, und das Schauen auf den Nachbarn, ob auch der es tut, führt unmittelbar vom rechten Wege ab. Da es sich hier um einen Kampf der zwei Seelen handelt, die, wie der Dichter sagt, in unserer Brust wohnen, um den Kampf zwischen den Mächten des Lichtes und denen der Dunkelheit, so muß ihn jeder für sich allein führen, und je mehr ihn führen, desto größer wird die Möglichkeit, daß auch die Mutloseren und Schwächeren dem guten Beispiel der Einsichtigen und Stärkeren folgen können. Der Sieg in diesem Kampfe ist dem gewiß, der ihn in dem vollen Bewußtsein seiner Göttlichkeit führt, und diese Göttlichkeit ist das gesicherte Erbe eines jeden Menschen auf der Welt, wenn er dieses Erbe nur anerkennt, fordert und seiner Heiligkeit gemäß auch im täglichen Leben und im Verkehr mit seinen Mitmenschen anwendet.

Es sind goldene Wahrheiten, welche uns die jetzige Zeit mit ihren gewaltigen Ereignissen, wieder nahe bringt. Theosophie hilft

uns, die Nutzanwendung daraus zu ziehen. Sie gibt uns den Schlüssel; in ihrem Lichte lösen sich alle Schatten und schwinden dahin. Hören wir, was die gegenwärtige Führerin der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt, Frau Katherine Tingley, unlängst in einem ihrer wunderbaren, zu Herzen gehenden Vorträge sagte:

. . . So wurde die Theosophische Gesellschaft von H. P. Blavatsky auf vollständig unpolitischer und unsektiererischer Basis gegründet. Sie betonte unermüdlich die Wahrheiten der Theosophie, sie erklärte, daß des Menschen wirkliche göttliche Natur eine mächtige Kraft sei, die fortgesetzt wachgerufen werden sollte. Mit anderen Worten: Daß der Mensch dualer Natur ist — daß der höhere, der edlere, göttliche Teil, der verbessernde und inspirierende ist und daß das menschliche Gemüt, von dem höheren Selbst kontrolliert werden muß, sonst ist es dem Menschen nicht möglich, seine, in ihm verborgenen Möglichkeiten zu verwirklichen. Sie erklärte in ihren Lehren, daß derjenige, der sich seiner inneren Stärke bewußt wird, auch seine Göttlichkeit erkennen muß, und zwar »in sich«, nicht außerhalb seiner; daß er die Gesetze der Evolution und Involution verstehen muß; daß er geistig erfassen muß, ein untrennbarer Teil der großen Menschenfamilie zu sein; und wenn er weit genug die Forschung in der Theosophie betrieben hat, er die Gottheit als ein allmächtiges, allgegenwärtiges Prinzip voll begreifen wird, nicht als einen persönlichen, an irgend einem Orte existierenden Gott.

Theosophie läßt durch ihre Lehren von einer höheren Kraft die Gottheit in einem ganz anderen Licht erscheinen, als es die Theologen tun. Ich darf versichern, daß großer Mut seitens H. P. Blavatskys dazu gehörte, diese hohen Ideen vor vierzig Jahren in die Öffentlichkeit zu bringen. Sie betonte den glühenden Optimismus der Theosophie, deren begeisternde Lehren die Furcht verbannt. Sie erinnerte daran, daß gemäß den Lehren der Theosophie, niemand ein »Sünder« im theologischen Sinne ist; und daß sich niemand auf gewisse erlösende Kräfte verlassen soll zur Erlangung von Seligkeit, die außerhalb seiner eigenen göttlichen Natur liegen.

Bald begann Theosophie in den Gemütern, einiger der am meisten fortschrittlichen Charaktere Amerikas und Europas Wurzel zu fassen. H. P. Blavatsky fuhr dessen ungeachtet in ihrer schwierigen Arbeit während vieler Jahre fort. Heute haben sich die Lehren der Theosophie über die ganze Welt ausgebreitet und haben nicht nur die Gelehrten und Fortgeschrittenen zur Mitgliedschaft der Theosophischen Gesellschaft herangezogen, sondern auch hunderte und hunderte von Leuten, die sonst verzweifelt wären; denn Theosophie gibt Mut und Hoffnung, sie zeigt, daß des Menschen Möglichkeiten größer sind als wir uns träumen lassen, daß jedoch die Menschheit im Schlafe liegt und geweckt werden muß; sie muß sich aufrütteln und ihre schlummernden Kräfte entfalten. Ist dies einmal getan, dann wird der Mensch sein Leben besser verstehen und leben, und sein Gemüt wird sich dem Licht öffnen; er wird die Heiligkeit seiner Verantwortlichkeit begreifen und ein größeres Vertrauen in sich selbst setzen und in seine Mitmenschen. Sein Begriff vom Leben — vom Wesen des Lebens und jener höheren, den Menschen

regierenden Gesetze — wird so erhebend sein, daß eine neue Kraft in ihm geboren wird, und dann wird er seinen heiligen Verpflichtungen mit wachsendem Wissen und wahrer Ergebenheit begegnen.

Theosophie lehrt, daß es einen Zufall im Leben nicht gibt; daß unser Leben vielmehr von unabänderlichen Gesetzen regiert wird. In dem Maße, wie wir im Einklang mit diesen arbeiten, werden uns die Geheimnisse unserer eigenen Natur mehr und mehr offenbar. Die Kraft, um zu siegen und aufzubauen wird alsbald daraus entstehen. Es bringt uns das zu einem tieferen Verständnis des menschlichen Lebens und zu einer umfassenderen Sympathie. Wir werden besser imstande sein, für die Erhebung der Menschheit zu arbeiten.

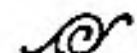
Welch ein Unterschied besteht doch zwischen diesen einfachen Lehren und den alten theologischen Ideen, die viele Menschenalter hindurch die herrlichen und königlichen Wahrheiten über die Natur, den Ursprung und die Bestimmung des Menschen verdunkelt haben. Theosophie ist mit dem wahren und reinen Christentum, wie es vom Nazarener gelehrt wurde, nicht im Widerspruch; nur allem Irrtum stellt sie sich entgegen, dem Kirchengängertum, allem Formenkram und den Dogmen, die die Gemüter der Menschen umnachten und sie vom wahren Wissen fernhalten. All diesen Dingen ist sie bestimmt entgegengesetzt, in keiner Weise jedoch ist sie den Idealen wahren Christentums zuwider.

Es kann wohl verstanden werden, daß jemand, der vor vierzig Jahren diese unsektiererischen Ideen erklärte und Anstrengungen machte, sein Leben darnach zu gestalten, der es unternahm, eine Theosophische Gesellschaft zu gründen, notwendigerweise manche Verfolgungen zu erdulden hatte. H. P. Blavatsky erlitt Verfolgungen und alle jene, die ihr zur Seite standen. In den meisten Fällen gingen diese Verfolgungen von einer Klasse von Leuten aus, die vorgaben, Nachfolger des demütigen Nazareners zu sein, dessen, der sagte: »Liebet einer den andern.« Ich meine hier nicht alle sich zum Christentum Bekennenden — gewiß nicht — sondern nur eine bestimmte Klasse unter ihnen. Sie leben heute noch, und manchmal sind sie unsere Nachbarn. Sie sind immer noch so sehr eingenommen von ihren Glaubenssätzen und ihren Vorurteilen, von ihrem Dogmatismus, und sind geschlagen mit Blindheit, sodaß sie ihre wahren Pflichten nicht erfüllen können. Sie erfassen nicht die glorreichen Wahrheiten der göttlichen Kräfte im Menschen, und sie erkennen nicht die göttlichen Gesetze, die das Leben und den Menschen regieren. Solche wie diese werden von den von Menschen gemachten Dogmen erniedrigt und sind gleichgültig, gegenüber den höheren Angelegenheiten der Menschheit.

Ich bin dessen jedoch gewiß, daß es Tausende und Abertausende gibt, edle, weitherzige Leute, die diese Dogmen und Glaubenssätze mit aller Aufrichtigkeit anerkennen — mit einer gewissen Glaubenskraft; sicherlich jedoch nicht in Erkenntnis. Hätten sie wirkliche Erkenntnis, brächte ihnen der Glaube geistige Stärke, die ihre Herzen verlangen und ihre Seelen anstreben, dann würde der Tod all seiner Schrecken beraubt sein, denn Furcht sollte keinen Platz haben in dem Leben eines wahren Christen. Die Theosophie

lehrt, daß, wenn das geistige Licht erstrahlt, wenn Erkenntnis im Leben ist, die Furcht verschwindet und der Tod, der für die meisten Menschen etwas Schreckliches bedeutet, seines Grauens bar ist; er erscheint in einer ganz neuen Bedeutung. Theosophie lehrt, daß der Tod nur eine Wiedergeburt ist, daß der Mensch durch verschiedene Schulen der Erfahrung in verschiedenen Leben zu gehen hat, um sich zu entwickeln und um endlich einen Zustand der Vollkommenheit zu erreichen. Wenn der Körper, der, wie Theosophie lehrt, der lebendige Tempel des Christos-Geistes ist, aufgebraucht ist, dann ist die Seele frei, nicht durch den Tod, sondern durch eine neue Geburt, und strebt anderen Zuständen zu, wo sie sich ausruht und neue Stärke gewinnt, um auf die Erde zurückkehren zu können und das Erdenleben da wieder aufzunehmen, wo sie es verlassen hat. Bis vor wenigen Jahren war die Reinkarnationslehre Leuten mit begrenzten Ansichten und furchtsamen Naturen unangenehm; heute jedoch hat der weit verbreitete Einfluß der Theosophie eine Revolution des Denkens und Fühlens über diesen Gegenstand verursacht. Gegenwärtig gibt es Tausende, die an Reinkarnation glauben und darauf bauen als auf einem großen Faktor in der Gestaltung ihres Lebens.

Theosophie, ja Theosophie, sie ist das große Leuchtfeuer. Mit ihrer gewaltigen Kraft und ihren wundervollen Möglichkeiten steht sie da als der gute Engel des zwanzigsten Jahrhunderts. Mögen sich alle mit ihren Lehren bekanntmachen und den verlorenen Faden finden! Möge jeder durchdrungen werden von dem wahren Geist der Bruderschaft! Erinnern wir uns daran, daß wir — auch der Geringste unter uns — alle Teile sind des großen Universalen Lebens, und daß wir alle eingeschlossen sind in das gütige göttliche Gesetz, welches die ganze Menschheit regiert; daß in uns der Christos-Geist ist; daß es eine lebende geistige Macht in unserer Natur gibt, die immer bestrebt ist, Höherem Ausdruck zu verleihen. Da ist das »Erkennende« — das Höhere Ego, das Höhere Selbst, etwas, das über dem Gehirngemüt steht und Träume von Lebensmöglichkeiten träumt, weit über die Träume des Gehirngemüts hinaus. Es ist etwas, das dem Inneren des Menschen, dem Willen des Höheren Gesetzes Form geben kann und die Schönheit und Großartigkeit des geistigen Lebens erfassen läßt. Wer seiner Stimme lauscht und ihr folgt, wird sein Gemüt befreien von Zweifeln, Furcht, Herzeleid und Tränen; er wird den Alb und die Täuschung aus seinem Leben verdrängen und seinen Intellekt mit Ideen anfüllen, die ihn im Laufe der Zeit zu wahrem Wissen und Erkennen führen werden.



Wenn in der Stille ich tiefer in mich selbst eingedrungen war, als Gedanken es auszudrücken vermögen, wenn die Gedanken im Gedanken aufhörten, dann, aus dem Mittelpunkt des Lebens, dem Herzen, hörte ich den feinen, niemals aussetzenden Gesang des Lebens. O.

WIEDERVERKÖRPERUNG UND ENTWICKLUNGSGEDANKE, von W. A.-H.


Die Frage über den Ursprung und Zweck des irdischen Daseins hat denkende Gemüter von jeher beschäftigt. Was ist der Mensch, woher stammt er, und was wird aus ihm nach dem Tode seiner sterblichen Hülle? Hat der Mensch eine unsterbliche Seele oder nicht? Wo war sie vor der Geburt des Körpers, und was wird aus ihr, wenn der Körper stirbt?

Diese und ähnliche Fragen steigen dem sinnenden Menschen in stillen Stunden auf. Wenn sich der Sucher nach Wahrheit an Kirche und Wissenschaft um Aufklärung wendet, so findet er sich in seinen Erwartungen in der Regel getäuscht; denn weder die landläufigen Religionssysteme noch die heutige Wissenschaft vermögen ihm eine Herz und Verstand befriedigende Antwort auf die letzten Fragen des Seins zu geben. Wohl sagt ihm die Kirche, daß der Mensch eine Seele »habe« — was aber diese Seele eigentlich ist, und ob man in bezug auf dieselbe etwas Bestimmtes wissen könne, wird uns nicht gesagt. Höchstens wird dem Fragesteller bedeutet, daß es sich hier um Dinge des »Glaubens« handle, die man wohl für »wahr« halten müsse, die aber im Übrigen der ratio, d. h. der Vernunft nicht zugängig seien. Ein Aufschluß darüber, ob die Seele mit dem höheren geistigen Bewußtsein des Menschenwesens eins ist, oder ob man sich die Seele als eine vom normalen Bewußtsein getrennte Wesenheit vorzustellen habe, wird uns von keiner theologischen Richtung zuteil.

Auf den Konzilien der Kirchenväter entbrannten über derartige Fragen oft die heftigsten Streitigkeiten. Jede Partei wollte es natürlich besser wissen als die andere, und so sah sich die lateinische Kirche vor die Notwendigkeit gestellt, endgültige Lehrmeinungen, die sogenannten Dogmen, aufzustellen, um auf diese Weise den unaufhörlichen Meinungsverschiedenheiten durch Machtspruch ein Ende zu bereiten. Natürlich bedeutete diese Aufstellung von Dogmen noch lange keine Lösung der vorhandenen Probleme auf dem Gebiete der letzten Fragen, und es wäre ein fataler Irrtum des Kirchengläubigen, von den Vertretern seiner Religion jemals eine undogmatische und sachliche Aufklärung über die Seele, ihren Ursprung und das Ziel ihrer Wanderung erwarten zu wollen. Die diesbezüglichen Kirchenlehren sind ein Gemisch von mehr oder weniger

materialistisch und deshalb falsch aufgefaßten Bibelstellen und Lehren des griechischen Plato. Es ist die Aufgabe der kritischen Theologie, sowie der vergleichenden Religionswissenschaft und vergleichenden Philologie, den Schleier von diesem dunklen und verworrenen Gebiet zu lüften und die verschiedenen Kirchenlehren, die bekanntlich zum guten Teil vorchristlichen und heidnischen Ursprungs sind, auf ihre tatsächlichen Quellen zurückzuverfolgen.

Das Erwähnte zeigt zur Evidenz, daß wir in unseren Forderungen an die Kirche stets bescheiden und anspruchslos bleiben müssen und ihr nicht Fragen vorlegen dürfen, die sie angesichts der bestehenden Verhältnisse gar nicht beantworten kann — selbst wenn sie wollte.

Wie wenige Theologen haben doch Gelegenheit gehabt, sich mit den majestätischen philosophischen Systemen Altindiens, mit den gewaltigen Geistesschätzen, welche in der Sanskritliteratur der Erforschung warten, auch nur einigermaßen vertraut zu machen! Wie wenige Geistliche haben sich überhaupt die Mühe gemacht, z. B. die *Bhagavad Gita,* jenes erhabene Lehrgedicht altindischer Weisheit, gründlich anzusehen! Oder die Upanishaden — von den wundervollen Systemen des Patanjali oder Çankara gar nicht zu reden. Ja, viele kennen diese Dinge nicht einmal vom Hörensagen, und doch ist ohne eine gute Kenntnis der altindischen Philosophie, Psychologie und Metaphysik die tiefere Bedeutung des neuen Testaments gar nicht zu ergründen, wie dies Professor Deussen, Kiel, in seinen Abhandlungen so sehr betont.

Ohne die Anstrengungen der Theosophischen Bewegung, welche es sich u. a. zur Aufgabe gemacht hat, die Öffentlichkeit auch mit den großen religiösen und philosophischen Systemen des Morgenlandes bekannt zu machen und die Ergebnisse der vergleichenden Religionswissenschaft zu popularisieren, würde über den Wert und die Bedeutung dieser Forschungen nur wenig bekannt geworden sein.

Wenn wir uns um Aufklärung über die Daseinsfragen, über das Schicksal der menschlichen Seelen und das Endziel der menschlichen Entwicklung an die Vertreter der Naturwissenschaft wenden, dann werden wir finden, daß die Forscher im Allgemeinen auf drei verschiedenen Standpunkten stehen. Da finden wir:

1.) jene Forscher, welche die Beantwortung von Fragen, welche sich auf das Gebiet der Metaphysik, Gott, Seele, Unsterblichkeit

beziehen, rundweg ablehnen, und zwar mit der Begründung, daß metaphysische Dinge in das Gebiet des »reinen Glaubens« gehören, während die Naturwissenschaft nur mit konkreten Werten zu tun haben könne.

2.) die sogenannten Agnostiker, deren Standpunkt sich in den Satz zusammenfassen läßt »Ignoramus et ignorabimus« d. h. »Wir wissen nichts und werden nichts wissen«. Nach Meinung dieser Gruppe ist es dem Menschen mit den Mitteln der gewöhnlichen Forschung nicht vergönnt, die metaphysischen Geheimnisse des Seins zu lüften und ins »Innere der Natur« zu dringen.

3.) Die Anhänger des Häckelschen Monismus, welche, wie ja zur Genüge bekannt ist, mit den Kirchenlehren in beständiger Fehde liegen und die Existenz eines persönlichen Gottes, einer persönlichen Unsterblichkeit im Sinne der Orthodoxie, einer persönlichen Fortdauer des Menschen nach dem Tode, ferner den dogmatischen Auferstehungsglauben, die Gottheit Christi u. s. w. mit allen Hilfsmitteln der Logik bestreiten und bereits eine gewaltige Bresche in die chinesische Mauer des kirchlichen Dogmatismus gebrochen haben. Wenn es der Theologie nicht gelingt, ihre Lehren zu revidieren, und von der Theosophie zu lernen, wird es ihr kaum möglich sein, dem monistischen Ansturm auf die Dauer Trotz zu bieten.

Die schwache Seite des Monismus besteht darin, daß er die Existenz des geistigen Elements in Natur und Mensch rundweg bestreitet und nur das Sichtbare und Greifbare gelten lassen will. Da dem Monisten das Göttliche im Menschen unbekannt ist, so macht er natürlich auch gar keinen Versuch, es zu erwecken und zu entwickeln, und die Folge ist, daß er auf diese Weise seiner höheren Entwicklungsmöglichkeiten verlustig geht. Aber auch innerhalb der monistischen Bewegung macht sich bereits eine neue Strömung bemerkbar, ein sogenannter »idealistischer Monismus«, der sich zu einer eigenen Organisation zusammengeschlossen hat, der »Armee des Einen« und besonders in Berlin bereits eine ziemliche Anhängerschaft besitzen soll. Dieser »idealistische Monismus« ist ein Mittelding zwischen Theosophie und Häckel-Monismus und die philosophische Grundlage des neuen Systems sind die .... indischen Upanishaden! Die besonneneren Elemente im Monismus haben eben doch einsehen gelernt, daß man ohne Metaphysik, ohne Geist und Seele praktisch nicht gut auskommt. Andererseits haben sie erkannt, daß man recht gut an die Existenz einer überpersönlichen,

göttlichen Wesenheit, an den göttlichen Funken im Menschen (Seele) und an die Fortdauer dieses geistigen Bewußtseinszentrums nach dem Tode des Körpers glauben kann, ohne deshalb zum orthodoxen Dogmenglauben mit seinen Widersprüchen zurückkehren zu müssen.

Nun können wir noch untersuchen, was uns die Kantsche Philosophie, die immer noch einen starken Einfluß auf das derzeitige Denken ausübt, über Gott, Seele und individuelle Höherentwicklung zu sagen hat. Zu diesem Zweck möge es hier genügen, den erkenntnistheoretischen Standpunkt Kants kurz zu präzisieren, und zu zeigen, daß uns von dieser Seite ebenfalls wenig Hilfe und Aufklärung über obige Punkte kommen kann. Kants Erkenntnistheorien lassen sich dahin zusammenfassen, daß man über Gott, Seele und Unsterblichkeit mit Hilfe des Denkens nichts Bestimmtes erfahren könne. Es ist dies ein Standpunkt, den heutzutage noch viele Gebildete einnehmen und der insofern berechtigt ist, als man eben weder mit den fünf Sinnen, noch mit dem konkreten Gehirnverstand das Transzendentale, d. h. das Übersinnliche, Geistige, erfassen kann. In der Tat könnte ein Mensch sein ganzes Leben mit Denken und Philosophieren zubringen und doch würde er am Ende seiner Tage noch nicht viel weiter gekommen sein, es sei denn, er macht sich mit den Methoden der altindischen Schulen der Transzendentalpsychologie bekannt, die Mittel und Wege kannten, um mit Sicherheit in die Welt der ersten Ursachen einzudringen. Diese Methoden waren dem großen Königsberger Philosophen natürlich völlig unbekannt, denn zu seiner Zeit war Sanskritgelehrsamkeit eine unbekannte Sache in Europa; überdies galten erwähnte Methoden als Religionsgeheimnis, das in Indien seitens der Brahmanenkaste eifersüchtig bewacht wurde und den anderen Kasten, geschweige den Fremden, völlig unzugängig und verschlossen war.

Im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts entschlossen sich jedoch die großen philosophischen Schulen Zentralasiens — durch den zunehmenden Materialismus im Westen genötigt — einen Teil ihrer transzendentalen Forschungsmethoden der Öffentlichkeit zu geben, und einer russischen Aristokratin, Frau H. P. Blavatsky, fiel die schwierige Aufgabe zu, dieses Wissen den Nationen des Westens nahezubringen. Zu diesem Zweck gründete sie die Theosophische Bewegung, deren Sitz heute in Point Loma ist, und die uns überlieferten Erkenntnisse bilden das sogenannte Theosophische Lehrsystem, das den religionsphilosophischen Aspekt des Raja Yoga,

dem praktischen Schulungssystem, welches Katherine Tingley zur Erziehung anwendet, darstellt.

Die Lehre des Raja Yoga klärt uns darüber auf, daß in jedem Menschenwesen die Keime von Wahrnehmungsfähigkeiten schlummern, die durch die Kraft des geistigen Willens, durch ein Leben beständiger, systematischer Selbstzucht und Selbstbeherrschung, der jeder Augenblick gewidmet sein sollte, erweckt und entwickelt werden können, wodurch der Strebende im Laufe seines Entwicklungsganges allmählich einen Punkt erreicht, wo die Inspiration zum klaren, innerlichen Schauen wird. Da Kant von den gewaltigen Entwicklungsmöglichkeiten der geistigen Konzentrationskraft durch Raja Yoga und den Erweiterungsmöglichkeiten der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten keine Ahnung hatte, so mußte er natürlich zu dem irrtümlichen Schluß gelangen, daß man über das Wesen der Gottheit, der Seele und ihres Schicksals nichts Bestimmtes wissen könne, eine Anschauung, die im Lichte des Raja Yoga betrachtet, heute als veraltet bezeichnet werden muß.

Von oberflächlichen Kritikern, welche die Theosophischen Lehren weder gründlich studiert noch richtig verstanden haben und welche in bezug auf die Schulung im Raja Yoga in völliger Unkenntnis dahinleben, wurde nicht selten der Vorwurf erhoben, daß sich noch kein Theosoph mit Kants Erkenntnistheorien auseinandergesetzt habe. Hätten diese Zweifler vom Ursprung und von den Voraussetzungen der Theosophischen Lehren einen richtigen Begriff gehabt, so wäre es ihnen sicherlich nicht in den Sinn gekommen, Widersprüche zu sehen, wo gar keine sind, und ähnlich dem seligen Don Quixote Attacken gegen Dinge zu reiten, die nur in ihrer überhitzten Phantasie existierten.

Kant sah im Denken die höchste geistige Kraft; ein Standpunkt, welcher im Westen allgemein und philosophisch ist. Die Geheimschulen des Ostens, z. B. Patanjali und die Verfasser der Upanishaden, wußten jedoch, daß nicht das Denken, sondern der geistige Wille, jene Kraft, mit der wir das Denken beherrschen können, und das erkennende Prinzip weit höher stehen, als der wechselnde Strom der Gedanken, und daß diese beiden Kraftformen bis zu einem ungeahnten Grade entfaltet werden können, und den Strebenden in Höhen reingeistiger Erkenntnis führen, die durch bloßes Philosophieren niemals erreicht zu werden vermögen.

Nachdem wir gezeigt haben, daß uns weder Kirche, Wissenschaft,

noch Philosophie die ersehnten Aufschlüsse über das Wesen der Seele und ihrer Bestimmung geben können, wollen wir uns nunmehr mit den Lehren der offiziellen Theosophischen Schule bekannt machen und sehen, wie weit sich die Theosophische Anschauung mit den Ansichten der erleuchteten Denker der Vergangenheit deckt. Natürlich kann dieses interessante Thema im Nachstehenden nur flüchtig gestreift werden. Alle Einzelheiten findet der Interessent in der Theosophischen Literatur der Point Loma Schule, besonders aber in den Theosophischen Handbüchern.

Nach Anschauung dieser Philosophie trägt jeder Mensch einen Funken oder Strahl des göttlichen Lichtes in sich. Dieses Licht erleuchtet unser Bewußtsein; wir nennen es das »Licht der Vernunft« oder Erkenntnis. Es berührt unser Herz, und wir sprechen dann von der Stimme des Gewissens. In unserem höheren Denken offenbart es sich als schöpferische Energie.

Nach dieser Lehre ist die Gottheit die das Weltall durchdringende, allgegenwärtige, und mit Bewußtsein wirkende Urkraft, die durch ihren mächtigen Entwicklungsimpuls Sonnen, Planeten, Natur und Mensch ins Dasein rief. Es handelt sich somit nicht um einen persönlichen, menschenähnlichen Gott, der »über den Wolken thront und die Erde als Fußschemel benützt«, sondern vielmehr um eine unpersönlich, göttlichgeistige Kraft, aus der alles zurückkehrt am Schlusse der großen Weltentwicklungsperiode.

Von dieser Kraft trägt jedes menschliche Wesen einen Strahl in sich. Dieser göttliche Strahl ist seine Geistseele, sein wahres, dauerndes Ich, das somit schon vor der Existenz seines Körpers vorhanden war, geradeso wie das Sonnenlicht schon vor dem Tautropfen, in dem es sich jetzt in leuchtenden Farben widerspiegelt.

Die Annahme, daß die menschliche Seele, oder richtiger gesagt, das Göttlich-Geistige im Menschen schon vor dem Körper existiert haben muß, ist in der Tat eine Forderung des logischen und folgerichtigen Überlegens; denn, wenn die Seele, wie die meisten religiösen Denker annehmen, ewig und unvergänglich ist, dann kann sie auch keinen Anfang gehabt haben, sondern muß von Ewigkeit her irgendwie existiert haben, wenn auch nur als ein Teil der Weltseele. Das Ewige kennt weder Anfang noch Ende. Deshalb ist es nur vernünftig, anzunehmen, daß unser wahres Ich, unser Geistselbst, der göttliche Funke in uns, welcher unser Bewußtsein erleuchtet, und als die Stimme des Gewissens zu uns spricht, schon mehrmals

sterbliche Körper bewohnt und auf eine endlose Vergangenheit zurückblickt.

Diese erhabene Idee wurde von erleuchteten Geistern von jeher als wahr erkannt. Sagt doch auch Goethe:

Ebenso, wie ein Fortleben, so glaube ich auch ein Vorleben annehmen zu dürfen. Ich bin gewiß schon tausendmal dagewesen und hoffe, wohl noch tausendmal wiederzukommen!

Und an anderer Stelle:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es
Ewig wechselnd.

In einem Brief an Frau von Stein schrieb Goethe:

Sag', was will das Schicksal uns bereiten?
Sag', wie band es uns so rein, genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau!

Der große englische Dichter Sir Edwin Arnold singt:

Gleich dem, der da ableget
Sein abgetragen Kleid
Und, neue nehmend, saget:
Die will ich tragen heut,
So legt der Geist beiseite
Sein Fleischgewand ohn' Scheu
Und scheidet, zu ererben
Ein ander' Haus auf's Neu.

(Himmlischer Sang.)

Das deckt sich völlig mit dem was Friedrich Rückert in der Weisheit des Brahmanen sagt:

Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren,
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen,
Und wenn er dann das Haus verläßt, wird es zerfallen.
Doch die Baumeisterin baut immer neues wieder
Und lockt den Himmelsgast zur ird'schen Einkehr nieder.

Ferner sagt Giordano Bruno, der große Naturphilosoph, welcher seine Gedankenfreiheit auf dem Scheiterhaufen büßen mußte:

Nimmer vergeht die Seele, vielmehr die frühere Wohnung
Tauscht sie mit neuem Sitz und lebt und wirket in diesem.

Daß die Lehre von der Wiederverkörperung, der Reinkarnation, auch im alten und neuen Testament enthalten ist, hat schon Prof. Dr. Paul Deussen, Kiel, Deutschlands größte Autorität in Fragen der Philosophie, in seinem bedeutsamen Werk *Die Elemente der Metaphysik,* nachgewiesen. Es wäre ja auch ein Wunder, wenn diese im ganzen Orient verbreitete Lehre dem Bibelphilosophen nicht geläufig gewesen wäre, eine Lehre, welche ja auch in der *Kabbalah,* in der geheimen religionsphilosophischen Überlieferung des Judentums, klar zum Ausdruck kommt, was Spezialforscher, wie Dr. Erich Bischoff, und Isaac Myer, in ihren Arbeiten längst festgestellt haben. Im Hebräischen lautet die Bezeichnung für Wiederverkörperung *Gil' Gul - em.* (Myer's *Quabbalah* Seite 413, ferner Dr. Erich Bischoff *Die Kabbalah,* Seite 76.)

Ohne Wiederverkörperung ist eine vernunftgemäße Seelenlehre gar nicht denkbar; denn was soll denn aus der menschlichen Seele nach dem Tode des Körpers werden, wenn ihr durch die Wiederverkörperung keine Gelegenheit zur Höherentwicklung zwecks Erreichung der Vollkommenheit geboten wäre? Und warum soll sich denn die ewige Seele nur einmal verkörpern? Kann denn in einer einzigen Verkörperung, in einem einzigen Erdenleben die geistige und sittliche Vollkommenheit erreicht werden? In der Bibel heißt es: »Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen.« Aber wie könnte denn diese Vollkommenheit in einem einzigen Erdendasein erreicht werden, zumal viele Menschen schon im Kindesalter frühzeitig wegsterben, und wieder andere gar keine Gelegenheit zu sittlicher Entwicklung haben, da ihnen jede Aufklärung und Erziehung fehlt. Wo bliebe da die göttliche Gerechtigkeit, wenn dem Menschenwesen nicht durch wiederholte Verkörperung seines Geistselbstes Gelegenheit geboten wäre, das einzuholen, was es in früheren Erdenleben versäumt hat?

Denn darüber müssen wir uns im Klaren sein, daß der Zweck und das Ziel aller Wiederverkörperung in der Natur die Höherentwicklung ist und daß eine Höherentwicklung ohne Wiederverkörperung undenkbar wäre. Das hat sogar der materialistische Nietzsche eingesehen, als er seine Lehre von der »ewigen Wiederkehr« ersann.

Von Gegnern der Wiederverkörperungslehre wurde die Sache

oft so hingestellt, als ob die Wiederverkörperung eine Art Tretmühle sei und die wiederholte Verkörperung gar keinen Sinn und Zweck habe. Aber gerade das Gegenteil ist in Wirklichkeit der Fall. Die Natur arbeitet beständig an der Höherentwicklung alles Seins, und die Wiederverkörperung ist eben das Mittel, welches sie zu diesem Zweck anwendet.

Deshalb wäre es auch ganz falsch, anzunehmen, daß sich des Menschen Seele in niederen Formen, die unter dem Menschen stehen, sagen wir in Tieren, wiederverkörpern könne. Eine solche Wanderung in tierische Formen ist schon deshalb vollkommen ausgeschlossen, weil sich die menschliche Geistseele, als ideenbildende Wesenheit betrachtet, in dem relativ niedrig entwickelten Organismus eines Tieres gar nicht betätigen könnte. Die normale Entwicklungslinie der Natur geht nur nach vorwärts, nie nach rückwärts. Und wenn das göttliche Element, die Monade, einmal die niederen Naturreiche, das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, durchlaufen und im Menschen geistiges Selbstbewußtsein erreicht hat, dann kann von einer Rückkehr in niedere Naturreiche keine Rede mehr sein. Der Mensch ist dann vor die Aufgabe gestellt, sich auf die nächste höhere Stufe in der Entwicklungsleiter hinaufzuschwingen; d. h. sein Lebensziel besteht darin, sich vom Durchschnittsmenschen, der nur das Leben der fünf Sinne kennt, zum Geistmenschen hinaufzuarbeiten. Dies geschieht durch ein Leben der systematischen und intensiven Selbsterkenntnis, Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung, wodurch das tierische Element mit seinen Begierden, Leidenschaften und niederen Wünschen bewußt überwunden und das göttlich-geistige Element, die höheren Willens- und Erkenntniskräfte, erweckt und entwickelt werden. Darin besteht das Geheimnis der menschlichen Höherentwicklung. Ein solcher Mensch erwirbt dann gradweise völlige Herrschaft über die niederen Naturkräfte in sich, er wird zum Meister jener psychischen Kraftformen, welche als Leidenschaften, Begierden, Instinkte und egoistisch-sinnlich gefärbte Gedanken das menschliche Bewußtsein erfüllen; er erreicht damit eine Entwicklungsstufe, welche die Gesamtmenschheit erst in Zeitaltern erreicht. Ein solcher Mensch ist wahrhaft frei. Er hat sich befreit von der Tyrannei der niederen Naturkräfte, welche sich der Höherentwicklung in den Weg stellen und welche der unwissende Alltagsmensch irrtümlicherweise für sein wahres »Selbst« hält, weil er nicht darüber aufgeklärt ist, daß diese niederen Kraftformen sozusagen eine

»Erbschaft« aus früheren niederen und primitiven Entwicklungsperioden des Menschengeschlechts sind und daß es in der Absicht der Entwicklungsgesetze liegt, daß der Mensch die niederen psychischen Kraftformen überwinde und in den Dienst seines höheren Willens stelle.

Die Wenigsten erreichen diese Vollkommenheit im gegenwärtigen Leben. Aber die Lehre von der Wiederverkörperung ist die Lehre der Hoffnung. Deshalb wird sie auch die »Lieblingslehre des Menschengeschlechts« genannt. Auch erklärt dies ihre gewaltige Verbreitung. Liegt sie doch allen großen philosophischen und religiösen Systemen zugrunde, wie jeder weiß, der sich mit vergleichendem Religionsstudium befaßt.

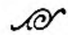
Unter den deutschen Denkern hat wohl keiner die Lehre der Wiederverkörperung in Verbindung mit dem Gedanken der Höherentwicklung schöner zum Ausdruck gebracht als Gotthold Ephraim Lessing in seiner Arbeit über die *Erziehung zum Menschengeschlecht.* Er sagt:

> Die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben. In ein und demselben Leben durchlaufen haben? Das wohl nun nicht! Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein? Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal so viel weg, daß es der Mühe, wiederzukommen, extra nicht lohnt? Darum nicht? Oder, weil ich es vergesse, daß ich schon dagewesen? Wohl mir, daß ich das vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auch jetzt vergessen muß, habe ich denn das auf ewig vergessen? Oder, weil so zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? Verloren? Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?

Der Schlüssel zum tieferen Verständnis der Wiederverkörperungslehre ist Selbsterkenntnis. Wenn wir einmal zur Erkenntnis gekommen sind, daß Körper, Sinne, Leidenschaften und die unser Gemüt erfüllenden Gedanken nicht unser wahres Selbst, sondern nur das Scheinselbst sind, wenn wir erkennen, daß unser Gewissen, unser schöpferisches Denken und unsere höhere geistige Unterscheidungskraft allein erst Glieder unserer Geistseele sind, dann verstehen wir auch leicht, warum Selbsterkenntnis zum richtigen Verständnis dieser Lehre so notwendig ist, und warum diejenigen, welche den Körper irrtümlicher Weise für das wahre »Ich« halten,

der Wiederverkörperungslehre so verständnislos gegenüberstehen. Wer diese interessante und hochphilosophische Lehre tiefer ergründen will, der wird gut tun, sich mit den übrigen Lehren des Theosophischen Systems vertraut zu machen. Es gibt kein wichtigeres Studium als dasjenige »der Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben«, der Theosophie, denn sie zeigt uns den Weg zum Erkennen unseres Lebenszweckes und zur Gestaltung einer höheren Lebensharmonie. Und wenn die vorliegenden Ausführungen Anregung geboten haben, in den angedeuteten Richtungen tiefer zu forschen, dann ist der Sache des geistigen Fortschritts ein neuer Erfolg beschieden, oder, um mit Goethe zu sprechen:

> Vergänglich sind der Erde reichste Gaben,
> Nur, was wir außer dem Gebiet der Zeit
> Gewirkt als Geister auf die Geister haben,
> Das währt und bleibt in alle Ewigkeit.



IMAGINATION.

Die Macht, Schwächen und schlechte Gewohnheiten zu besiegen, kommt von dem Verwirklichen dessen, was du bereits weißt.

Ein Mensch weiß, daß, wenn er bei der Mahlzeit zu viel ißt, ihm abends oder am nächsten Morgen nicht wohl ist. Dieses Wissen zu verwirklichen, würde meinen, sich in den Abend oder nächsten Tag mit der Vorstellung des Unwohlseins hineinzudenken in den Gedanken: »Ich wünschte, ich hätte es nicht«, oder noch besser, sich die Fähigkeit vorzustellen, sagen zu können »Ich bin froh, ich siegte«.

Du kannst auch nach rückwärts imaginieren. Es ist Abend, du blickst auf die Zeit zurück, wie du in der Frühe die Gemütsruhe über etwas verlorst und hitzig wurdest. Stelle dir vor, daß du dies nicht tatest, daß du der Situation mit Ruhe, Stärke und Würde gewachsen warst und daß du nun froh bist, so gewesen zu sein. Diese Vorstellung nach ähnlichen Vorkommnissen jeden Abend wiederholt, wird bald in dir die tätige Macht entwickeln, deine Selbstkontrolle unter irgendwelchen Umständen aufrecht zu erhalten.

Und die Imagination, die wir haben, gebrauchen wir meist nicht richtig. Wir stellen uns etwas, ein gewisses Vergnügen oder einen Besitz vor, den wir nicht haben, aber gerne haben möchten. Das Bild wird lebendig, erweckt stärkere und immer stärkere Begierden und macht uns schließlich äußerst unglücklich oder treibt uns dazu, Unrechtes zu tun. Denn Imagination kann zwei Söhne haben: einen, die edle Kraft, *Wille* genannt, den anderen, oftmals unser Feind und Peiniger — *Begierde.*

Wir haben in der Imagination ein falsches Bild vom Tode, als ob er unser Ende wäre, geschaffen und fürchten ihn demgemäß. Wische die schwarzen Farben hinweg, male ihn dir als ein goldenes Tor zur Freiheit und Freude der Seele! Dann wird das Leben etwas ganz Neues für dich werden und dir ewig neue Hoffnung und Energie verleihen.

Wir haben uns in der Vorstellung als jeder für sich abgeschlossen gedacht, nur mit Worten zur Verfügung, um mit anderen Gemütern und Seelen in Verbindung zu treten. Aber es gibt Gefühlswellen, welche die ganze Zeit über den ganzen Bereich des bewußten menschlichen Lebens streichen, um uns eins zu machen. Dieses Wissen braucht auch nur durch Imagination in der Stille verwirklicht zu werden, um jedes Gefühl des Verlassenseins für immer dahin schwinden zu machen.

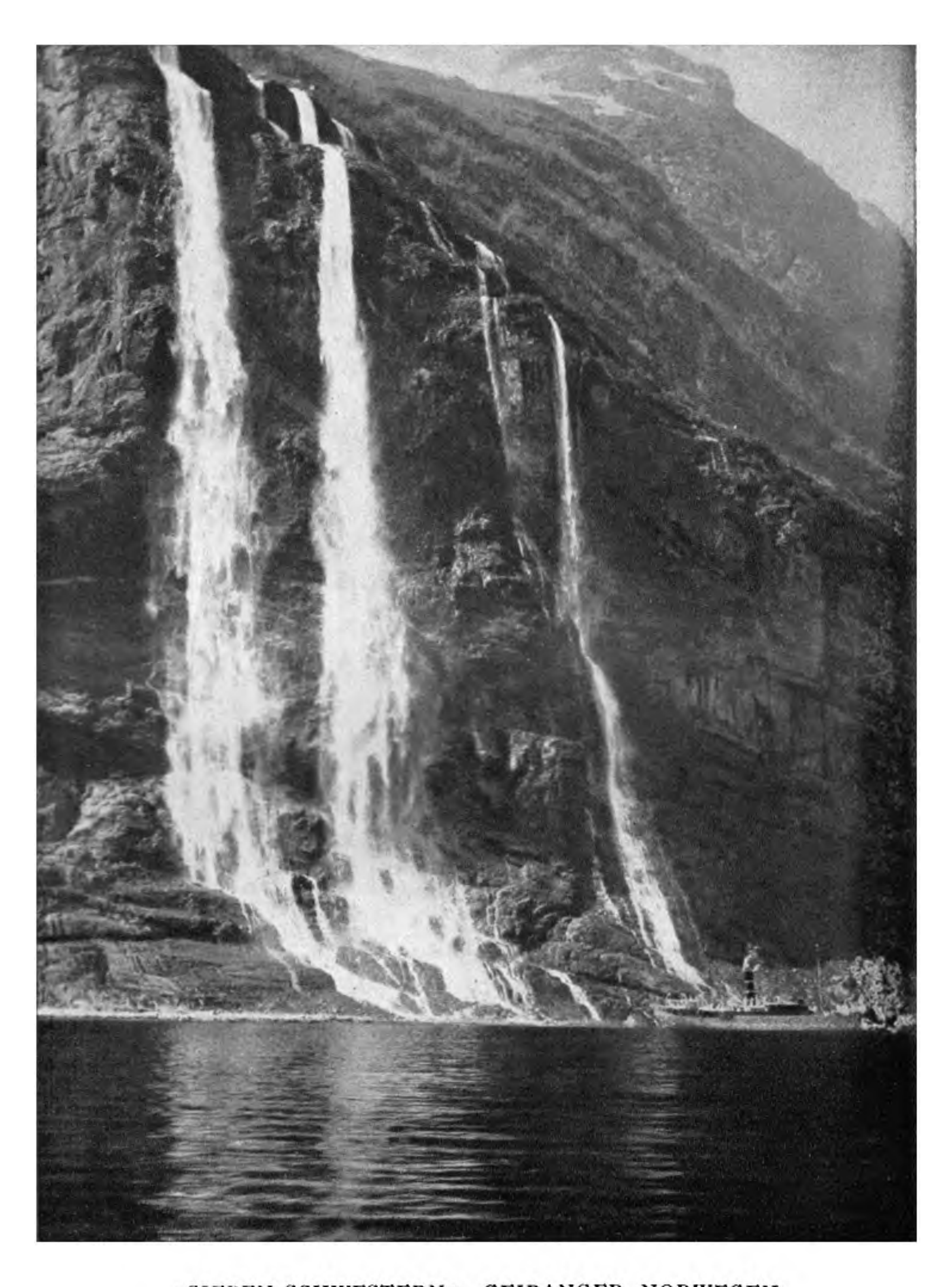
Imagination ist daher nicht Einbildung; sie schafft das Bild von dem, was sein kann, so daß ein Wille daraus hervorgeht, und sagt: »Es soll sein«; oder sie schafft die Verwirklichung von dem, was bereits tatsächlich existiert.

Je höher die Ziele eines Menschen, desto mehr stellt sich heraus, daß die scheinbaren Widerstände, wenn ihnen ernsthaft entgegengetreten wird, Stufensteine sind. Wer das größere Leben zu erreichen versucht, scheint in allen Richtungen auf Kränkungen und Schwierigkeiten zu stoßen — seitens seiner Gefährten, der Umstände und seines eigenen Charakters.

Betrachte und nimm sie alle als deine Diener und Helfer hin! Lade sie ein und stelle dich ihnen als solchen gegenüber! Wenn du auf der anderen Seite bist, dann wirst du fähig sein, auf sie mit Interesse zurückzuschauen, desgleichen mit Heiterkeit auf dein gegenwärtiges Selbst, dem diese Schwierigkeiten so groß und fürchterlich erschienen. O.



PARTIE VON HALLINGEDALEN, NORWEGEN



»SIEBEN SCHWESTERN«, GEIRANGER, NORWEGEN



DAS INNERE EINES LAPPLÄNDER-ZELTES



DAS INNERE VON ALLOLUOKTE, LAPPLAND

MENSCHENLIEBE, GERECHTIGKEIT UND DULDSAMKEIT ALS DIE GRUNDPFEILER DER MENSCHLICHEN GESELLSCHAFT, von Arya.

Humanitas — Menschlichkeit! Dir gelte unsere Losung, du sei unser Ankergrund auf dem wallenden Ozean widerstreitender menschlicher Meinungen, unser Panier im Schlachtengetümmel sozialer Gegensätze! Mag der Materialismus mit seiner erniedrigenden Sinnlichkeit die Höherentfaltung des Menschengeschlechtes zeitweise verlangsamen, mag Priesterherrschaft das menschliche Denken auf Jahrhunderte in Fesseln schlagen oder die Kriegsfurie die Früchte menschlichen Fleißes für die Dauer von Generationen in Nichts verwandeln — der Glaube an das Gute im Menschen, der Glaube an das innere Gesetz, der Glaube an die Göttlichkeit der Menschenseele wird und kann nie ersterben. Und dieser Glaube, dieses innere Empfinden einer höheren Gegenwart ist es, welches uns mit Hoffnung erfüllt, uns die Überzeugung vom schließlichen Siege der Mächte des Fortschritts und der Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Rasse einflößt. Diese hoffende Überzeugung ist es, welche dem Kämpfer um Wahrheit und Recht neue Kräfte verleiht, sie ist es, welche ihn im Kampfe um seine Ideale das eigene Ich vergessen läßt. Humanitas! Wo bliebe das Menschengeschlecht ohne den Glauben an dich? Wo bliebe die menschliche Gesellschaft, die Gesittung, wenn sie nicht von deinen hehren Strahlen durchleuchtet wären? Wo die Kultur, wenn nicht zu allen Zeiten lichtvolle Geister, idealere Gemeinschaften deinen erhabenen Thronsessel beschirmt und beschützt hätten?

Krishna, Buddha, Jesus, Plato und ihr anderen geistigen Führer der Menschheit — welchem Ideal hattet ihr gedient? Der Glaube an das Göttlich-Gute im Menschen, die Erkenntnis, daß in jedem Menschenherzen der göttliche Funke glüht, waren es, welche euch zu eurer hohen Mission begeisterten, und diese innewohnende Göttlichkeit war es wiederum, welche euch selbst die Kraft verlieh, weniger durch euer Wort, als vielmehr durch euer Beispiel auf eure Umgebung zu wirken. Ihr wußtet es wohl, daß eine einzige gute Tat machtvoller wirkt als Hunderte von schönen Theorien und daß nur Taten zur Erlösung führen. Diese Erkenntnis wurde zum Grundton eures Handelns, und eure Taten dienten der Welt als Beweis für die Aufrichtigkeit eurer Lehre.

Ein leuchtendes Dreigestirn überstrahlt eure hehren Gestalten und läßt sie der Nachwelt in göttlichem Glanze erschauen: Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit, drei erhabene Ideale, deren Verwirklichung als das Strebensziel alles echten Humanismus betrachtet werden kann.

Selbstlose Menschenliebe, erleuchtete Gerechtigkeit und verstehende Duldsamkeit, das sind die ewigen Säulen, welche den Tempel wahrer Humanität stützen, sie sind es allein, auf welche sich das Ideal menschlicher Vollkommenheit herabsenken kann, ein Ideal, ohne welches kultureller Fortschritt undenkbar wäre. Denn wozu sollten alle Anstrengungen in kultureller Hinsicht führen, wenn wir nicht von der Wahrheit der Verheißung Jesu und anderer »Ihr sollt vollkommen sein« innerlich überzeugt wären, wenn uns nicht eine kleine Stimme im innersten Heiligtum unseres Herzens sagen würde, daß wir es hier mit einer lebendigen Möglichkeit zu tun haben? Ist unsere Kulturarbeit nicht nur Vorarbeit, die wir kommenden, erhabeneren Generationen weihen? Unmöglich kann und darf die kurze Spanne Zeit, auf welche unser Erdendasein beschränkt ist, uns als Anlaß dazu dienen, kulturelle Aufgaben aus egoistischen Beweggründen zu vollbringen, vielmehr empfindet jeder wahre Kämpfer für den Fortschritt, daß das Wirken der Allgemeinheit gilt und daß wahrscheinlich erst spätere Geschlechter die Früchte seiner Anstrengung genießen werden. Der Wahlspruch »Der Einzelne ist nichts, die Menschheit alles« muß in feurigen Lettern in seinem Herzen flammen, muß sein Bewußtsein erleuchten, sein Handeln bestimmen. Dann, und nicht früher, wird jene göttliche Begeisterung über ihn kommen, welche die Erlöser, Heroen und Genies aller Zeiten und aller Nationen beseelte und sie Taten der Liebe vollbringen ließ, die der Nachwelt zum Leuchtfeuer wurden.

* * *

Amore, alma del mondo!

Menschenliebe! Kein Wort unserer Muttersprache vermag tiefere Empfindungen in einer erwachten Seele auszulösen, keines das göttliche Element in einer fühlenden Brust zu reicherer Tätigkeit zu entfachen. »Liebe deinen Nächsten als dich selbst!« Enthalten diese Worte des erhabenen Nazareners nicht die Quintessenz universaler Philanthropie? Und sagt nicht Paulus, daß alle Güter des Geistes ihm als ein Nichts erscheinen, »hätte er der Liebe nicht?«

Wenn wir uns der Blütezeit arischer Geisteskultur zuwenden, so tritt uns auch da die Tatsache entgegen, daß wahre Nächstenliebe als Grundlage aller ethischen Erkenntnis betrachtet wurde. TAT TVAM ASI — das bist du! „Verwirf den Gedanken des Getrenntseins, o Schüler", lautete die ernste Mahnung des Weisheitslehrers. „Erkenne, daß der gleiche göttliche Strahl im Herzen deiner Mitbrüder leuchtet, ähnlich dem Feuer in Myriaden Tautropfen, welche das gleiche Sonnenlicht widerspiegeln. Werde eins mit dem All und bekunde deine Gesinnung durch Handlung. Selbsterkenntnis ist das Kind von Taten der Liebe." — Liebe ist Harmonie, und Harmonie ist die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung. Ohne diese Ordnung würde die Gesellschaft dem Chaos entgegentreiben. Daß dem so ist, lehrt die Weltgeschichte, die große soziale Lehrmeisterin. Disharmonie, Klassenkämpfe bilden den Anfang vom Ende, und wehe der Nation, welche glaubt, das königliche Ideal der Nächstenliebe absetzen zu können und welche es versucht, an seine Stelle den Götzen eines rationalistischen Egoismus aufzurichten. Gar bald werden die tönernen Füße des neuen Idols zerbrochen sein, und man wird mit Entsetzen erkennen, daß man statt eine Göttin das Trugbild eines Dämonen gefeiert hat.

Menschenliebe — wie häufig wird dein Wesen verkannt, wie oft nimmt schwärmerische Sentimentalität unrechtmäßiger Weise deinen Platz ein! Und doch ist die Sentimentalität nur eine andere Form der Selbstsucht, wenn sie auch oft genug in täuschender Weise den Mantel der Liebe umhängt. Wie häufig ereignet es sich doch, daß der verwirrte Haufen dein Zerrbild, die Sinnlichkeit, für dich selbst hält! Keiner hat dies schöner symbolisiert als der große schwedische Maler Kronberg in seiner unsterblichen Schöpfung »Eros«. Traurig blickt der Gott von hoher Warte auf die zu seinen Füßen lohenden Flammen, in welchen sich sein Schatten widerspiegelt. Dieser flackernde Schatten ist es, welchen das Menschengeschlecht für den Gott selbst hält und welchem es nachjagt, um in den sengenden Flammen ein jähes Ende zu finden.

Selbstlose Bruderliebe! Wie glühend haben dich die Dichter besungen, und wie klein ist doch der Platz, welcher dir im Herzen der Menschheit eingeräumt wird. Ist letzteres nicht darauf zurückzuführen, daß dem Menschen der Schlüssel zu seinem eigenen Wesen, die Selbsterkenntnis, fehlt? Wie verschwindend ist heute das Häuflein jener, welche Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung und Selbsterkenntnis

auf ihre Fahne geschrieben haben und ernsthaft gewillt sind, das niedere Element in ihrer Natur auszutilgen! Und doch ist es eine psychologische Tatsache, die viel zu wenig erkannt wird, nämlich, daß kein Mensch ein Bruder im wahren Sinne des Wortes sein kann, solange er nicht den Sieg über das Heer der niederen Kräfte, welche sein Bewußtsein erfüllen, erlangt hat. Denn was helfen die besten Absichten, was hilft alles Gutseinwollen, solange das menschliche Bewußtsein von den Kräften des Niederen in der Form von Leidenschaften, Begierden und erniedrigenden Wünschen belagert und beherrscht wird und die höheren Seelenkräfte einem armen Gefangenen gleichen, dem alle Glieder in Fesseln geschlagen sind? Lehrt die Menschen, ihren geistigen Willen, ihre höhere Unterscheidungskraft zu erwecken und zu entwickeln, und die Dämonen des Niederen, welche das Heiligtum des Tempels erfüllen, werden dahinfliehen, wie die trügerischen Schatten der Nacht vor den mächtigen Strahlen der siegreich emporsteigenden Morgensonne! Das Dornröschen der selbstlosen Liebe wird aus seinem tausendjährigen Schlummer erwachen, befreit durch den Prinzen des erkennenden Willens, der mit der Schneide seines Schwertes das Dornengestrüpp der niederen Neigungen durchhauen hat.

Jeder Mensch, welcher das niedere Element seiner Natur überwunden und dem Göttlichen in sich, dessen letzter Ausdruck die selbstlose Nächstenliebe ist, freie Bahn geschaffen hat, wird zu einem Erlöser seiner Rasse. Mag er nun im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehen oder in voller Zurückgezogenheit und unbeachtet von der lärmenden Außenwelt am geistigen Fortschritt des Menschengeschlechts tätigen Anteil nehmen, er bildet einen Pfeiler im mächtigen Dombau der göttlichen Liebe, und sein Wirken kann nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des zukünftigen Menschheits-Schicksals bleiben. Er wird zu einer Quelle der moralischen Macht, Stärke und Weisheit für alle, welche vom Glück begünstigt sind, in geistige Berührung mit ihm zu kommen, und sein Herz gleicht der Sonne, deren segenspendende Strahlen alles Werdende mit neuer Lebenskraft und höherer Hoffnung erfüllen.

* * *

Gerechtigkeit, Frucht rechten Erkennens.

Liebe strebt nach Gerechtigkeit. Wohl ist Gerechtigkeit auch ohne Liebe denkbar, wie im Falle rein formaler Rechtspflege, aber

Menschenliebe ohne Gerechtigkeit ist eine psychologische Unmöglichkeit.

Das der Menschenbrust innewohnende, moralische Gesetz fordert Gerechtigkeit, und wo ihm diese nicht zuteil wird, kommt es zur klaffenden Disharmonie. Es ist unser moralisches Recht, Gerechtikeit zu fordern, es ist unsere moralische Pflicht, Gerechtigkeit zu gewähren. Recht und Pflicht sind die beiden Säulen, auf welchen der Tempel der Gerechtigkeit ruht. Allerdings scheint die gegenwärtige Generation mehr Wichtigkeit auf die Durchsetzung ihrer Rechte, als auf die Erfüllung ihrer Pflichten zu legen. Daß jedem Recht eine Pflicht gegenüber steht, kommt der Menge selten zum Bewußtsein. Aus der Verkennung dieser Sachlage gehen dann einseitig-ungerechte Forderungen hervor, und der Fordernde glaubt in einem solchen Falle einen Mangel an »Gerechtigkeit« auf Seiten der andern Partei rügen zu dürfen, während doch der wahre Grund seines Mißerfolgs in seinem eigenen Mangel an Gerechtigkeitsempfinden zu suchen ist.

Richtige Ausübung der Gerechtigkeit setzt einen gewissen Grad richtiger Erkenntnis, gesunder Urteilsfähigkeit voraus. Ohne diese Erkenntnis verwandelt sich Gerechtigkeit in unbewußte Ungerechtigkeit. Einseitigkeit, Fanatismus, Unwissenheit, Unduldsamkeit und die verschiedenen Formen des Egoismus lassen richtige Erkenntnis, klare Einsicht in das Wesen der Dinge, objektive Beurteilung nicht aufkommen. Deshalb stehen sie der Ausübung der Gerechtigkeit im Wege. Andererseits kann in der Überwindung des persönlichen Egoismus und der dadurch sich entfaltenden höheren geistigen Individualität des Menschen der Weg zur Bewußtseinsklärung und damit zu klarerem Erkennen von Recht und Unrecht gefunden werden. Je geklärter unser Erkennen, desto wahrheitsgemäßer unser Gerechtigkeitsgefühl und desto unpersönlicher unser Urteil.

Ohne das feste Fundament der Gerechtigkeit würde die menschliche Gesellschaft im Triebsande der Anarchie versinken. Und ohne die Überzeugung von einer göttlichen und weltlichen Gerechtigkeit würde der Glaube an eine sittliche Weltordnung aus den Herzen der Menschen schwinden. Hieraus erhellt die Wichtigkeit einer gerechten Rechtspflege seitens des Staates, wenn er sich das Vertrauen der Untertanen erhalten will. Ohne dieses Vertrauen kann keine Staatsform auf die Dauer bestehen. Das Studium der Geschichte lehrt in der Tat, daß entartete Rechtspflege, Mangel an Vertrauen

zur Regierung und Degeneration der öffentlichen Moral dem Zusammenbruch der großen Nationen vorausgingen.

Aber auch der Bürger hat die Pflicht gerechten Handelns dem Staate gegenüber, wenn das Staatswesen und damit das Gesamtwohl nicht Schaden erleiden sollen. Dies gilt in erster Linie für die gewissenhafte Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten. Die Nichterfüllung dieser Pflichten bedeutet eine Ungerechtigkeit gegen den Staat. Aber auch die Nichtausübung von Rechten, z. B. des Wahlrechts, kann einer Ungerechtigkeit dem Staat und seinen Mitbürgern gegenüber gleichkommen, weil durch derart passives Verhalten reaktionären Mächten eventuell das Schlachtfeld überlassen und ein Vordringen ermöglicht werden kann.

Die allgemeinen Rechtsverhältnisse in den Kulturländern zwingen den Menschen bis zu einem gewissen Grad das Prinzip der Gerechtigkeit zu respektieren. Eine derartige Art von »Gerechtigkeit« ist jedoch ethisch wertlos, weil sie nicht höheren sittlichen Beweggründen entspringt, sondern dem Motiv der Furcht vor Strafe. Wahre Gerechtigkeit wurzelt im Solidaritätsgefühl, in der Anerkennung der Menschheitsbruderschaft. Dieses Empfinden der Einheit der menschlichen Familie darf jedoch nicht der Ausfluß unfruchtbarer Sentimentalität sein, es muß vielmehr im richtigen Erkennen, in gesundem Urteil verankert sein. Viel vermag in dieser Hinsicht durch ein Leben der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung erreicht werden. Denn darüber müssen wir uns stets im Klaren sein, daß niemand ein Menschenfreund im richtigen Geiste sein kann, solange er nicht Macht über die niederen Elemente seiner Natur erlangt hat. Leidenschaften, niedere Wünsche, Fanatismus und Unduldsamkeit trüben eben die geistige Unterscheidungskraft, und durch den Verlust der letzteren geht der Mensch seiner Vernichtung entgegen. Mangel an richtiger Erkenntnis ist in letzter Instanz die Urquelle alles menschlichen Elends, somit auch die Ursache vieler Ungerechtigkeit.

* * *

Suum cuique!

Duldsamkeit gehört zu den vornehmsten Geboten der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Echte Duldsamkeit ist der Ausfluß wahrer Liebe und gerechter Gesinnung gegen Andersdenkende, und sie hat ihre Daseinsberechtigung, solange die zu duldenden Überzeugungen nicht im Gegensatz zum Wohle des Ganzen stehen. In

einem Staate mit gemischter religiöser Bevölkerung hat die staatliche Autorität nicht nur die Pflicht, den verschiedenen Bekenntnissen Duldung zu erweisen, sondern auch das Recht, religiöse Körperschaften gegen Übergriffe seitens gegnerischer Parteien zu schützen. Diese Machtbefugnis des Staates ist um so notwendiger, als gerade auf religiösem Gebiete und in bezug auf Gewissensfreiheit seitens fanatischer Fraktionen nicht immer derjenige Grad von Duldsamkeit an den Tag gelegt wird, den man von Rechts wegen erwarten könnte. Daß Mangel an Duldsamkeit in Glaubenssachen zu verhängnisvollen Krisen im Volkskörper führen kann, beweist wiederum das Studium der Geschichte. Leider werden aus diesem Studium nur selten die praktischen Konsequenzen gezogen.

Im gesellschaftlichen Leben sind wir unseren Mitmenschen taktvolle und verständnisvolle Duldsamkeit schuldig, und wenn jeder den religiösen und philosophischen Anschauungen Andersdenkender die gleiche Toleranz erweisen wollte, die er für sich selbst in Anspruch nimmt, dann würde der Ruf nach Duldung weniger oft an unser Ohr dringen.

Was für die Unterschiede auf religiösem Gebiete gilt, das gilt auch für die Kasten- und Rangunterschiede. Es bekundet zum Beispiel einen starken Mangel an Gerechtigkeits- und Solidaritätsgefühl, einem Menschen Beweise von Unduldsamkeit zu geben, nur weil er anderer Hautfarbe oder anderer Rassenabstammung ist. So ist unter anderem der künstlich geschürte Antisemitismus oder Religionshaß ein recht bedenklicher Gradmesser für die Duldsamkeit unseres Zeitalters.

Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Ruf nach Toleranz hie und da auch von Leuten erhoben wird, deren fragwürdiges Treiben vielleicht alles andere als Duldsamkeit verdient. Wir werden also stets gut tun, unsere Unterscheidungskraft, unser kritisches Denken zur Anwendung zu bringen, sobald ein Ruf nach Duldsamkeit ertönt. Das Gleiche gilt für jene, welche sich beständig ihrer Duldsamkeit rühmen und mit dem Wort Toleranz herumwerfen, wie ein Hochstapler mit falschen Banknoten. Auch hier heißt es kritisch sein. Das Tolerantsein kann nicht nur höheren, sondern auch niederen und sehr egoistischen Beweggründen entspringen; manchmal ist es sogar das Resultat der Denkträgheit oder impotenten Sentimentalität. Wer eben nur deshalb »tolerant« ist, weil er dabei seinen eigenen Vorteil findet, der handelt aus Egoismus, wie zum

Beispiel im Falle eines Wirtes, der Falschspielen »duldet«, weil ihm bei dieser Gelegenheit großer Umsatz erwächst.

Wahre Duldsamkeit muß frei von selbstsüchtiger Beimischung sein; sie kann nur auf dem Boden altruistischer Gesinnung und gerechter Erkenntnis gedeihen. Diese sind aber ihrerseits wieder das Resultat einer höheren, humanitären Weltanschauung, welche veredelnde und erhabene Ideale als Strebensziel hat. Liebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit sind die kostbarsten Blüten am harmonisch gestalteten Baum des Humanismus. Aus ihnen erwächst die edle Frucht der Menschheitsbruderschaft. Laßt uns deshalb diese Blüten pflegen und nach Mitteln und Wegen ausschauen, um ein Gedeihen derselben zu ermöglichen!

Eine unserer vornehmsten Aufgaben in dieser Richtung liegt zweifellos auf dem Gebiet der Erziehung. Gewaltige Reformarbeiten harren unser, wenn wir die kommenden Generationen zu geistig freien Mitarbeitern am großen Menschheitswerke erziehen wollen. Denn darüber werden sich unabhängige Denker im Klaren sein, daß eine geeignete und gesunde Erziehung die kraftvollsten und liberalgesinntesten Gemüter hervorbringen wird, Gemüter, die auf logisches und richtiges Denken eingeschult sind und weniger auf blinden Glauben. Wo sind die Knaben und Mädchen, welche wahrhaft frei denken können und deren Gemüt nicht schon frühzeitig durch das Einimpfen dogmatischer Absurditäten getrübt und vergiftet wird? Wie könnte jemals die gesunde Urteilskraft zur vollen Entfaltung gelangen, solange dem Kinde und der heranwachsenden Jugend Dinge als unumstößliche »Wahrheit« verkündet werden, von welchen es sich bei einigem Nachdenken zeigt, daß sie in den Bereich wissenschaftlicher Unmöglichkeit gehören? Anstatt dogmatischer Floskeln sollte den Kindern vor allem Selbstvertrauen beigebracht werden, ferner Liebe für alle Menschen ohne Unterschied der Rasse oder des Glaubens, Altruismus, gegenseitige Hilfsbereitschaft und, mehr als alles andere, selbständiges Denken und Urteilen. Wie werden doch die Gemüter mit rein mechanischem Gedächtniskram überlastet, und wie rasch werden die auf solche Weise erworbenen Scheinkenntnisse nach dem Verlassen der Schule wieder über Bord geworfen! Ist es nicht schade um die derart verschwendete Zeit und um die vergeudete Gedankenkraft? Nun ist es aber jedem Psychologen wohlbekannt, oder es sollte ihm doch wenigstens bekannt sein, daß einseitige Gedächtnisschulung dahin führt, die höheren

Seelenkräfte, nämlich den geistigen Willen und die geistige Unterscheidungskraft (Urteilskraft) lahmzulegen. Charakter ist ein vollkommen geschulter geistiger Wille, der von richtiger Erkenntnis, klarer Einsicht gelenkt sein muß. Die gegenwärtigen Erziehungsmethoden können somit nur dahin führen, das natürliche Fundament der Charakterstärke systematisch zu untergraben und ein Kastratentum des Charakters heranzuzüchten. Das ist auch der Grund, weshalb hervorragende Pädagogen, wie Professor Fr. W. Foerster-München mit vollem Recht den Grundsatz vertreten, daß der geistige Wille in der Erziehung von heute eine viel zu untergeordnete Rolle spielt. In der Tat leidet unser gesamtes Gesellschaftsleben unter dem Mangel an starken Charakteren, und jeder, der im praktischen Leben steht, jeder Schulmann, jeder Leiter von Reformen oder sonstigen Unternehmungen und Institutionen erkennt heute mit zunehmender Deutlichkeit, wie schwer es wird, wahrhaft kraftvolle und zuverlässige Charaktere ausfindig zu machen. Wir leben in einer Zeit wachsender Oberflächlichkeit und eines seichten Intellektualismus. Phrasen treten an Stelle ehrlicher Überzeugung und hohle Vielwisserei gilt vielen als Bildung. Das Pflichtgefühl, eine Äußerung des geistigen Wollens, tritt mehr und mehr in den Hintergrund. Um so lauter ertönt aus allen Richtungen der Ruf nach vermeintlichen Rechten. Reformen auf erzieherischem Gebiet werden unter solchen Umständen zu einer immer dringenderen Notwendigkeit. Die gegenwärtigen Systeme sind, wie gesagt, zu sehr auf einseitigen Gedächtnisdrill eingestellt. In letzter Zeit wird zwar der körperlichen Schulung zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt. Die offenkundige physische Degeneration großer Volksmassen zwang Schule und Staat zu besonderen Anstrengungen in dieser Richtung. Wir haben Wehrkraft, Wandervögel, Militärsport u. s. w., und man glaubt auf diese Weise dem Übel der Entartung Herr werden zu können. Leider bedeutet all dies nur ein Herumdoktern an äußerlichen Symptomen, eine Palliativbehandlung von Wirkungen, deren Ursachen auf geistig-moralischem Gebiet gefunden werden können. Es ist der Mangel an erhebenden Idealen, welcher die Menschen dazu führt, im Materialismus, in der Befriedigung der fünf Sinne ein Scheinglück zu suchen, anstatt die vollen Energien auf das Ideal der geistig-moralischen Vollkommenheit zu konzentrieren. Aber was weiß die Menge von geistigen Idealen und höheren seelischen Entwicklungsmöglichkeiten? Wird nicht jedem schon im frühesten Jugendalter der Aberglaube eingeimpft,

daß der Mensch ein mit Erbsünde belasteter, elender Wurm im Staube ist, unfähig sich selbst zu erheben, angewiesen auf die Fürsprache bezahlter Vermittlung? Woher sollen da Selbstvertrauen und der Glaube an die sieghafte Macht des Guten in uns kommen? Solche und ähnliche Lehren sind es, welche denkende Gemüter der Religion abspenstig gemacht haben, und dieser Widerwille gegen mittelalterlich-dogmatische Absurditäten führte im Laufe der Zeit dahin, daß man das Kind mit dem Bade ausschüttete und schließlich jeder Religionsform, jedem geistigen Ideal die Existenzberechtigung absprach.

Der Glaube an die menschliche Vervollkommnungsmöglichkeit durch ein Leben der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung wird das humanistische Ideal der kommenden Generationen bilden. Die Jugend muß mit diesem erhabenen Ideal bekannt und vertraut gemacht werden. Das Bestreben des Erziehers wird darauf gerichtet sein, das Kind als Individualität zu behandeln und seine Kräfte zur möglichst harmonischen und gleichmäßigen Entfaltung zu bringen, so daß die natürliche Veranlagung des Zöglings ihr volles Wachstum erreichen kann. Freie Männer und Frauen werden unser Strebensziel sein — frei in intellektueller und frei in moralischer Hinsicht, unvoreingenommen in jeder Beziehung, und vor allen Dingen selbstlos.

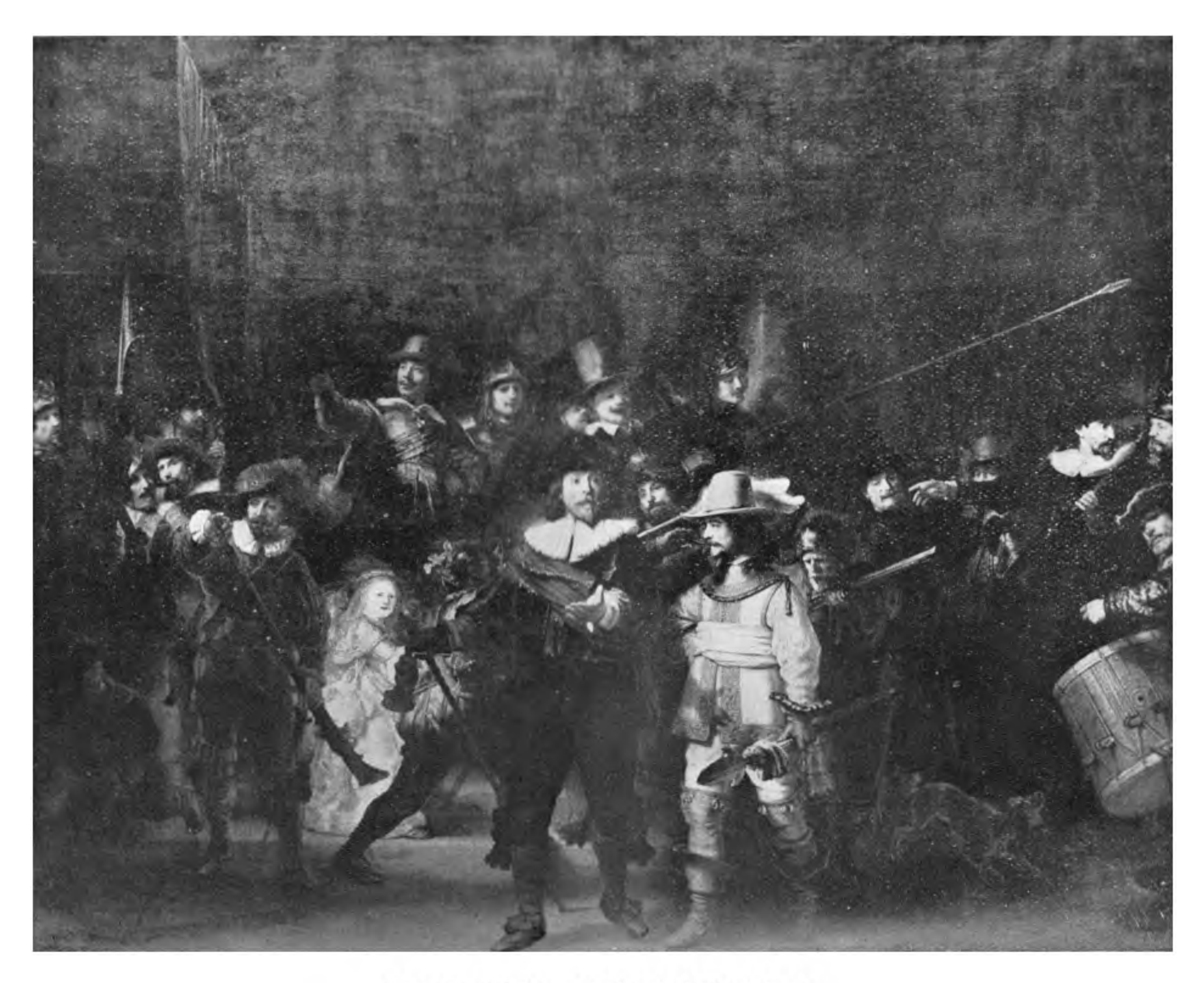
Erleuchtete Selbstlosigkeit ist der Grundstein aller sozialen Tugend. Auf ihm erheben sich die drei strahlenden Grundpfeiler des Humanismus LIEBE, GERECHTIGKEIT UND DULDSAMKEIT, welche den göttlichen Tempel der Weisheit stützen werden für alle Zeiten.

Mögen jene, welche an die Macht des Fortschritts und an die Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Wesenheit glauben, alle Kräfte einsetzen, um den Tempel der Erkenntnis seiner erhabenen Vollendung entgegen zu führen! Mögen sie eingedenk bleiben, daß der Fortschritt der menschlichen Rasse nur bewirkt wird durch die heroische Anstrengung des Einzelnen, und daß nur im Menschen Hilfe für den Menschen ist! Möge es diesen Betrachtungen beschieden sein, das Feuer für die erhabenen Ideale des Humanismus in den Herzen möglichst Vieler zu entzünden und sie begeistern mit Überzeugung einzutreten für die Losung:

Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit!



REMBRANDT, SELBSTPORTRÄT



REMBRANDT, »DIE NACHTWACHE«

EINE GESCHICHTE FÜR MÜTTER, von Hansi Soukup

Eine Mutter sollte einem Kindchen das Leben geben und freute sich schon sehr auf den Augenblick, in welchem sie das kleine Wesen auf ihren Armen halten und es herzen und liebkosen könne. Und als ihre Sehnsucht zur Wirklichkeit geworden war, da kannte ihre Wonne keine Grenzen. Sie hatte einem kräftigen Knaben das Leben gegeben, der mit großen, stillen Augen, in denen ein Wissender die Seele erkennen konnte, in die Welt sah.

Die Mutter aber sah sie nicht!

Sie war von dem Liebreiz des rosigen Körperchens bezaubert und voll Stolz auf ihr Kindchen. »O, Meiner, Meiner! Du mein alles! Du bist mein, mein!« waren Aussprüche, die sie oft und oft des Tages wiederholte. Und wenn sie ihrem Kindchen Nahrung bot, dann zogen selige Gefühle der Freude und Bilder an ihrem Gemüte vorüber: wie groß, stark und bedeutend ihr Sohn einmal werden sollte. Sie dachte daran, wie sie ihn zu einem gesunden Knaben erziehen, wie hübsch und elegant sie ihn kleiden wolle, wenn sie mit ihm unter die Leute gehen werde. Denn ihr Kind solle alles haben, was fein und schön sei.

Ihr ganzes Sinnen und Trachten drehte sich um ihr Kind und um sein körperliches und intellektuelles Wohl, während sie sein Seelchen übersah. Nicht, daß sie nicht gewünscht hätte, daß ihr Kind ein besonders guter und tüchtiger Mensch geworden wäre, aber sie war nur von der Sorge für sein leibliches Wohl erfüllt, das sie für das einzig Wichtige hielt, so daß sie für nichts anderes mehr Sinn hatte.

Das Kindchen gedieh prächtig, und jede neue Regung seines kleinen »Ichs« wurde als etwas ganz Außergewöhnliches bewundert und gelobt, jede seiner Handlungen gepriesen, auch wenn sie eine nicht gute war. Alles, was der Junge tun wollte, wurde ihm erlaubt; denn einem so süßen, kleinen Schatz konnte man doch nichts verwehren, das wäre ja schlimmster Barbarismus gewesen.

So wuchs das Kindchen als der Mittelpunkt des Hauses heran, und die Folge war, daß dem kleinen Körper von Anfang an die Idee seiner Wichtigkeit, daß er etwas Besonderes sei, eingeimpft wurde.

Doch das Seelchen, sein wirkliches »Ich«, wurde immer mehr und mehr zurückgedrängt und von immer dichter werdenden Mauern umschlossen. Es fühlte sich zwar in reiner, höchster Liebe mit seinen Eltern verbunden und sehnte sich, ihnen dies bekunden zu

können. Auch war es voll tiefen Sehnens, ihnen alle die herrlichen Melodien zu offenbaren, die es in sich erklingen fühlte. Um aber dazu imstande zu sein, benötigte es ein Instrument, das ihm sein Körper sein sollte.

Sein Körper wäre auch zu einem ganz vorzüglichen Instrument geworden, wenn ihn die Eltern zum Gehorsam gegen die Seele, seinem Herrn, erzogen hätten. So aber fühlte sich der Körper als Herr, dem sich alles unterzuordnen hatte; Seelchen wurde von ihm hinter Schloß und Riegel gehalten.

Da nun der Körper eines Menschen aus denselben Bestandteilen besteht, wie der eines Tieres und auch die Neigungen besitzt, die im Tierischen vorherrschen und sich auch in ihm zu betätigen suchen, wenn sie nicht von den Kräften der Seele im Zaume gehalten und zu höheren Gefühlen verwandelt werden, und da nun in dem Söhnchen unserer Mutter das Seelchen außer Betracht gelassen und nur der Körper gepflegt und beachtet wurde, so war es nur natürlich, daß sich die Kräfte des Körpers darauf richteten, jeden seiner Wünsche erfüllt zu bekommen, und jede, wenn auch unrechte Neigung zu befriedigen.

Von Anfang an war dem Kinde der Begriff von Recht und Unrecht nicht vollkommen klar gemacht worden. Infolgedessen konnte es zwischen dem, was Recht und dem, was Unrecht ist, nicht richtig unterscheiden. Gewöhnt, nur das zu tun, was es befriedigte, wollte es nie das ausführen, was es sollte. Noch dazu ließ es sich in Trägheit ein, und gab sich ihr mit größtem Vergnügen hin.

So wurde aus dem kleinen Kindchen, aus welchem Seelchen so groß in die Welt geschaut hatte, ein frecher, fauler, von sich eingenommener Junge, der seinem Mütterchen das Leben redlich sauer machte. Er wollte weder folgen, noch lernen, noch irgend etwas tun, was er ausführen sollte, und so kam es zwischen ihm und seiner Mutter oft zu häßlichen Auftritten.

Wie grämte sich die Mutter über diese Entwicklung ihres Kindes, auf die sie doch so große Hoffnungen gesetzt hatte. Die Sorge, daß er noch auf Abwege gelangen, zum wenigsten aber ein unglücklicher, unzufriedener Mensch werden könne, wenn es so weiter ginge, wurde in ihr immer stärker und raubte ihr den Schlaf in den Nächten. O, wie gerne hätte sie sich für ihr geliebtes Kind geopfert, hätte sie nur einen Ausweg gewußt!

Da las sie einmal von der Herrschaft, welche die Seele über

den Körper ausüben sollte, und daß der Körper zum gefügigen Werkzeug der Seele werden müsse, wenn der Mensch auf dem Wege der Entwicklung empor zum Lichte des Höchsten fortschreiten soll.

Trüb nur erfaßte die arme, von Sorgen gequälte Mutter den Sinn dieser Worte, und doch kam eine Ahnung über sie, daß sie hier die Rettung für ihr geliebtes Kind finden könne. Ihm zu liebe begann sie das Studium der »uralten Weisheit« von der Zusammensetzung des Menschenwesens. Sie versuchte den Unterschied von Körper, Seele und Geist zu begreifen. Stellten sich ihr bei dieser neuen Aufgabe auch schwere Hindernisse entgegen, so ließ sie in ihrem Streben doch nicht nach. Langsam, Schritt um Schritt, drang sie vor, bis ihr auf einmal die Quintessenz der alten Weisheit klar zum Bewußtsein kam: »Der Mensch ist eine Seele, berufen über seinen Körper zu herrschen und ihn zu einem willigen Diener, zu einem Instrument für das rechte Wirken auf Erden zu machen.«

Jetzt erkannte sie, daß es ihre Schuld war, daß in ihrem Kinde der Körper mit seinen niederen Neigungen herrschte, während der wahre Mensch, das höhere Selbst, die Seele, in einem Kerker von Fleisch und Bein schmachtete. Doch ersah sie nun auch den Weg, der ihr Kind zur inneren Zufriedenheit, zum wahren Glück führen würde.

Sie versuchte jetzt in ihrem Kinde die Seele zu wecken, indem sie ihm von Unsterblichkeit und Göttlichkeit erzählte und ihm begreiflich zu machen suchte, daß er selbst diese Seele ist, berufen, große Dinge auszuführen. Wohl horchte der Knabe auf, als seien diese Dinge, die er jetzt höre, altbekannte Sachen, von denen er in seinem Innern schon vieles wisse. Seine niedere Natur, die sich immer mehr als Herr fühlte und durchaus nicht geneigt war, die Herrschaft aufzugeben, schloß schnell die Türe des Gefängnisses der Seele, die durch die Worte der Mutter ein wenig geöffnet worden war, und der Knabe, der nun wieder als Körper handelte und sprach, lachte über seiner Mutter Worte und hielt sie für langweiliges, törichtes Gerede. Seine Mutter aber erkannte, daß sie nun die Früchte zu ernten habe, die sie in der ersten Kindheit ihres Sohnes gesät hatte. Willig nahm sie die Folgen auf sich, ohne sich jedoch von ihnen in ihrem Streben entmutigen zu lassen. Immer wieder versuchte sie zur Seele ihres Kindes durchzudringen, und so oft sie auch zurückgewiesen wurde, begann sie doch unentwegt von Neuem. Sie erzählte ihrem Sohne von der Macht und Herrlichkeit der Seele,

erzählte ihm von den großen Taten der Menschen, wenn die Seele ihren rechtmäßigen Platz eingenommen hatte. Sie schilderte alle jene Heldentaten mit den leuchtenden Farben der Wahrheit und weckte auf diese Weise in ihm die Sehnsucht, auch etwas Großes zustande zu bringen.

Und der Tag kam heran, an dem all die Mühe und all das Streben der getreuen Mutter von Erfolg gekrönt wurde. Die Seele in ihrem Knaben, die sich schon lange gesehnt hatte, ihren Platz als Herrscher einzunehmen, durchbrach die durch die liebevollen Anstrengungen der Mutter zum Wanken gebrachten Mauern des Gefängnisses und der Knabe sagte: „Mutter, liebe Mutter, ich bin eine Seele." Und wieder konnte er aus den Augen seines Instrumentes blicken, doch nun mit geläuterter und mächtiger Kraft.

Wohl gab es für Mutter uud Kind noch viele und schwere Kämpfe, doch schritten beide auf dem Wege, die »uralte Weisheit« Theosophie, das Wissen über die wahre Natur des Menschen und aller Dinge, zu erlangen, rüstig weiter.

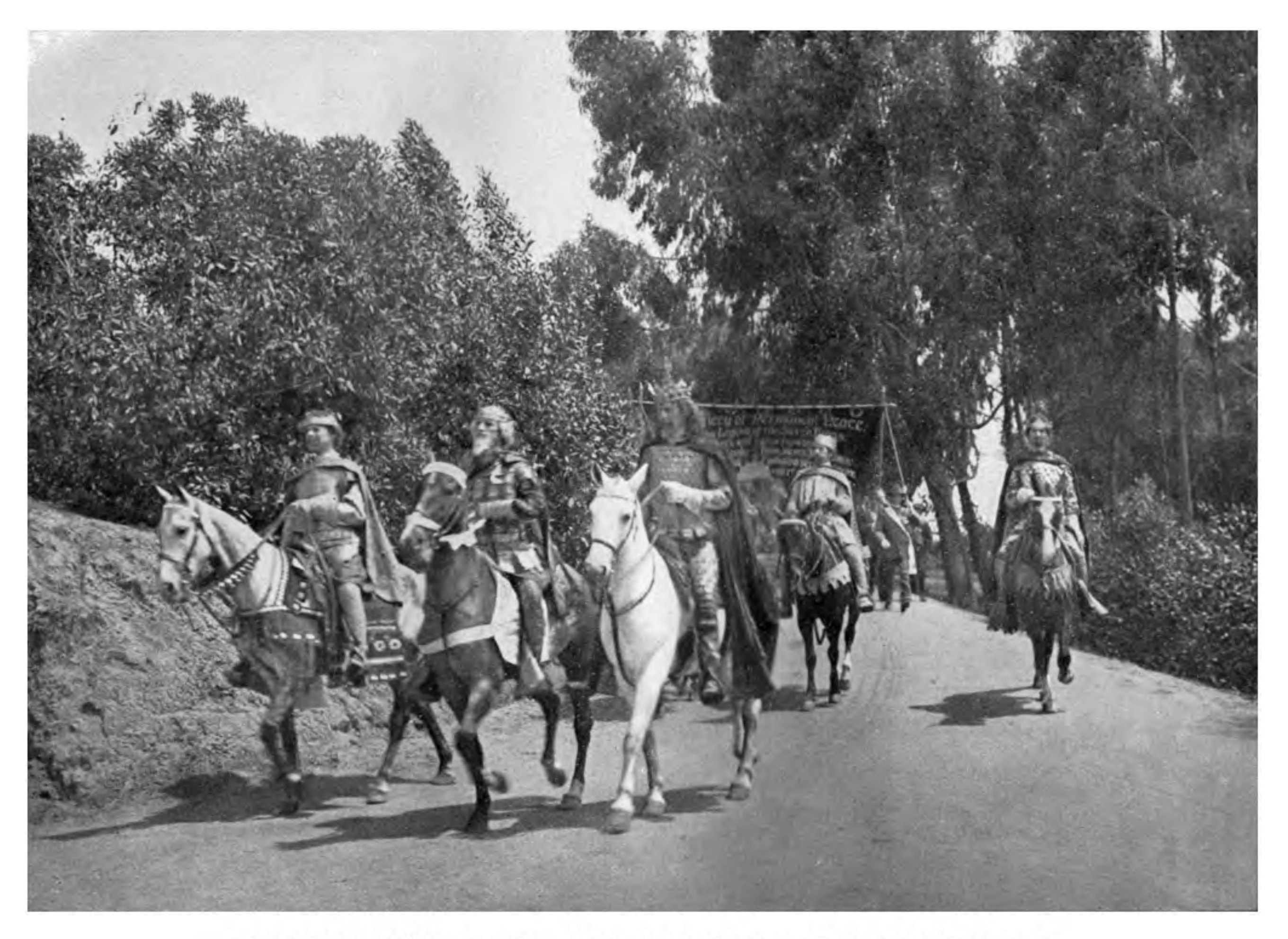
Die Mutter war zu einer gereiften Frau geworden, die nun nicht mehr allein für das Wohl ihres eigenen Kindes arbeitete, sondern der das Wohl aller ihrer Mitmenschen am Herzen lag, und ihr Sohn war einer der Kämpfer gegen die Mächte der Finsternis, ein größerer Held geworden, als sie es sich in den Träumen ihrer jungen Mutterschaft vorgestellt hatte.

Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftigen, möglichst besten Zustand des menschlichen Geschlechts — der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung — angemessen erzogen werden. *Kant.*

* * *

Auch deine heimlichsten Gedanken seien rein,
Sie sind voll Kraft und wirken im Verein,
Daß Wort und Schicksal sich nach ihnen formen;
So wunderbar und fein sind Gottes Normen.

Goethe.



»DIE SIEBEN KÖNIGE« DER VADSTENA-LEGENDE IM FRIEDENSZUG
(Friedenskongress zu Point Loma am 22.—25. Juni 1915)



DER INTERNATIONALE RAJA YOGA-CHOR SINGT AUF DER TREPPE DES FRIEDENS-TEMPELS ZU POINT LOMA

DIE RAJA YOGA-LEHRE IM SCHULZIMMER. Von einem Professor der Raja Yoga-Hochschule Point Loma.

Die Ansicht der Raja Yoga-Lehrer, und in der Tat nicht wenig anderer Lehrer ist es, daß die geltend gemachten Änderungen an früher gebräuchlichen Lehrbüchern und Lehrmethoden nicht immer Verbesserungen sind. Obschon hie und da Fehler der alten Methoden zweifellos richtig gestellt wurden, so herrscht doch bei vielen Lehrern die Meinung vor, daß zu viel über Bord geworfen worden ist und daß einige der Verbesserungen zu weit getrieben wurden und zur Manie ausarteten. So wird z. B. der Vorwurf, an das Gedächtnis der Schüler würden zu große Anforderungen gestellt, in keiner Weise gerechtfertigt durch die Erfahrungen, die mit dem jugendlichen Gemüt gemacht werden. Man findet, daß kleine Kinder gern und mit Vergnügen auswendig lernen. Selbstverständig hat die induktive Lehrmethode ihre Vorteile; sie kann jedoch zu weit getrieben werden. Es kann viel zu Gunsten der Theorie gesagt werden, wonach der Vorgang des Insichaufnehmens von Daten zuerst kommt, während die analytischen und kritischen Funktionen des Gemüts später entwickelt werden. Dieser Punkt muß hier deshalb hervorgehoben werden, weil er für die Erziehung von großer Bedeutung ist. Die Pflege des Gedächtnisses spielt bei der Schulung der Fähigkeiten des Gemüts eine wichtige Rolle und hat nebenbei auch einen mächtigen Einfluß auf die moralischen und körperlichen Fähigkeiten. Es gibt viele Lehrer, die aus gutem Grund glauben, daß den Kindern das Lernen heutzutage zu leicht gemacht wird und daß dies einen verweichlichenden und schwächenden Einfluß auf die Kinder hat. Die Eigenschaften jedoch, die das Kind, welchen Beruf es auch immer wählt, im späteren Leben nötig hat, sind Ausdauer und Beharrlichkeit, Eigenschaften, welche den Menschen über schlimme Zeiten hinweghelfen. Daher ist es wichtig, daß das Kind frühzeitig die Kraft erwerben sollte, sein Gemüt auch auf die trüben Seiten des Lebens konzentrieren zu können; es sollte lernen, seine Fähigkeiten mehr seinem Willen als seinen das Angenehme suchenden Regungen untertänig zu machen. Obschon dem Raja Yoga-Schüler das Lernen angenehm gemacht wird, so wird diese Methode doch nicht übertrieben, und die verweichlichenden und schwächenden Wirkungen werden vermieden. Dieses Thema wird in Erzieherkreisen viel besprochen und braucht hier nur insofern erweitert werden, als gezeigt werden soll, welche Beziehung es zur Raja Yoga-Lehrmethode hat und wie Raja Yoga dieses Problem mit Leichtigkeit zu lösen vermag.

Das Zusammenarbeiten von Lehrern und Schülern bildet einen der wichtigsten Grundzüge der Raja Yoga-Lehrmethode und ist eine der Ursachen für ihren Erfolg. Dieses Zusammenarbeiten kann hierbei in einem viel größeren Maße und in weit innigerem Grade stattfinden, als in den Verhältnissen, die in anderen Schulen vorgesehen sind. Alle Raja Yoga-Schüler wissen, daß das Hauptziel der Erziehung darin besteht, die höhere Natur des Menschen zur Beherrschung der niederen zu befähigen; sie wissen, daß hierin das Geheimnis ihres Wohlbefindens liegt. Das Leben, das sie führen, zeigt ihnen das Glücksgefühl, das der Selbstbeherrschung entspringt, aber

auch die Trübsal, die entsteht, wenn den Leidenschaften die Oberhand gelassen wird. Lehrer und Schüler arbeiten daher für die gleiche Sache und streben nach dem gleichen Ziel. Der Schüler weiß, daß ihm der Lehrer hilft. Sodann kommt noch die Tatsache in Betracht, daß die Lehrer ebenfalls nach Selbstbeherrschung streben, da sie ernsthafte Schüler der praktischen Theosophie sind, was ihnen bei ihren Schülern viel mehr Achtung und Vertrauen verschafft, als es sonst der Fall sein könnte. Kurz gesagt, es herrscht Sympathie zwischen Lehrern und Schülern. Was hier gesagt ist, bezieht sich auf die gewöhnlichen Lehrgegenstände im Schulzimmer, denn die allgemeine Idee des Raja Yoga wird in jeder Einzelheit des Schulbetriebs zur Anwendung gebracht.

In unserer Zeit der Spezial- und Berufserziehung wird die wahre Bedeutung des Wortes »Erziehung« zu leicht aus dem Auge verloren. Erziehung pflegte früher die Schulung einer Person in dem Gebrauch ihrer Fähigkeiten zu bedeuten, in der Weise, daß sie dieselben später für irgend einen erforderlichen, nicht allein für einen besonderen Zweck anwenden kann. Ein jeder Mensch benötigt für den Anfang eine derartige allgemeine Erziehung; und wer dann einen Beruf zu erlernen wünscht, kann dies danach in der richtigen Zeit und am richtigen Platze leicht und rasch tun. Zu viel Wesen wird darüber gemacht, daß der Schüler zur Einsicht gebracht werden soll, warum er dieses und jenes lernt. Ebenso ist es mit der Beantwortung der Frage: »Welchen Nutzen habe ich jemals von diesem oder jenem Studium?« Es kann mit Recht gesagt werden, daß, wenn der Gegenstand der Belehrung derart wäre, daß der Schüler seine Bedeutung kennen könne, der Umfang desselben nicht sehr groß wäre. Ist es überhaupt wesentlich, daß unsere jungen Pfleglinge eine volle und genaue Kenntnis von dem besitzen, wonach sie manchmal so ungeduldig verlangen? Soll die Erwerbung von Wissen stets in Hinblick auf irgend ein bestimmtes, materielles Ziel oder eine praktische Anwendung erfolgen? Wenn dem so ist, was wird dann aus der Idee, daß das Wissen um seiner selbst und der Freude willen, die mit der Erwerbung verknüpft ist, gewonnen werden soll? Die Erfahrung lehrt, daß die Kinder an ihren Studien Freude haben, ohne sich viel um die unmittelbare Anwendung zu kümmern. Und warum? Weil die menschliche Seele Freude und Befriedigung findet, wenn sie ihre Kräfte zum Ausdruck bringen kann, gerade so wie ein Vogel am Singen und ein Hund am Laufen Freude hat. Selbst wenn das Schulkind ein Mädchen ist, das später ein häusliches Leben führen wird und niemals wieder die Schulbücher aufzuschlagen braucht, so hat diese Seele dennoch einen ihrer Daseinszwecke erfüllt. Nur wenn wir das Ziel und die Folgen betrachten, können wir sagen, ob die Erziehung vergebens war. Aber warum müssen wir das Ziel allein betrachten? Warum betrachten wir nicht die Erziehung als ein Ziel an sich — als ein erfülltes Ziel?

Das Studium der klassischen Sprachen findet aus den oben dargelegten Gründen ebenfalls eine gewichtige Rechtfertigung; es gibt jedoch noch einen weiteren, wichtigen Grund, warum sie gelehrt werden sollten. Die modernen Sprachen lehren die Sprache in konkreter und besonderer Anwendung. Wenn

wir aber Griechisch und Lateinisch lernen, dann studieren wir die Sprache selbst im Abstrakten. Das Wichtige beim alten Griechisch und Lateinisch — das, was es so wertvoll macht — ist die Tatsache, daß diese Sprachen nicht gesprochen werden. Ihr Studium gibt uns das Verständnis von dem Verhältnis der Worte zu den Gedanken und ein allgemeines Verständnis von dem Aufbau und Mechanismus der Sprache selbst. Beim Studium der modernen Sprachen findet der Schüler große Hilfe an seinen lateinischen Lektionen, welche ihm ein Beispiel von einer Sprache mit Beugungen und gleichzeitig einen Seitenblick auf seine eigene Sprache werfen lassen.

In bezug auf allgemeine Unterrichtsgegenstände kann mit scheinbarem Widerspruch gesagt werden, daß einige derselben studiert werden sollten, weil sie keine unmittelbare und sichtbare Anwendung finden. Wenn die nur immer praktische Anwendung zum Ziel des Lernens gemacht wird, dann verlieren wir das segensreiche Motiv des Studierens aus Liebe zum Studium oder aus Liebe zum Wissen. Viele Menschen haben aus dem mit materiellen Zielen durchsetzten Leben Erholung gesucht, indem sie sich mit etwas befaßten, was sie nicht zu tun bräuchten, etwas, das sie lediglich des Interesses willen, das sie daran besaßen, nicht irgend eines Gewinns halber betrieben. Es ist leicht möglich, das utile zu übertreiben und das dulce zu vergessen. Sogar die Kultur wird häufig im Geiste des Utilitarismus gepflegt, als ob sie ein Besitztum wäre, hinter dem man herlaufen müsse. Raja Yoga vergißt nicht, daß der Mensch trotz alledem in der Hauptsache eine Seele ist, und daß diese Seele ebenso Beachtung und Nahrung verlangt wie Körper und Gehirn. Raja Yoga sorgt daher für solche seelische Nahrung, damit die Eigenschaften des Charakters reicher und ausdauernder werden, und verliert niemals die wichtige Tatsache aus dem Auge, daß alle Schulung des Gemüts dem Hauptzweck dienen muß, das menschliche Wesen für die Pflichten des Lebens zu erziehen.

Und was sind die Pflichten des Lebens? Ist das Leben da um des Vergnügens willen, oder um reich zu werden, oder wozu? Der ohne Hilfe gelassene Intellekt kann sich keine der Wahrheit angepaßte Vorstellung vom Zweck des Lebens machen. Dieser Zweck ist zu weitgehend; auch ist er nicht auf die Grenzen einer einzelnen Lebensdauer des physischen Körpers beschränkt. Die wahre Bedeutung unseres Daseins ist der Seele bekannt, deren Bewußtsein unser Gemüt nur schwach durchdringt. Die Offenbarung dieser Bedeutung kann nur vermittels aufeinanderfolgender Initiationen erfolgen in dem Maße, wie wir uns entwickeln und in spiritueller Erkenntnis wachsen. Nichtsdestoweniger haben wir verschiedene sichere Führer, denen wir folgen können — Gewissen, Pflicht, Wahrheit, Ehre, Wohlwollen. Sie kommen aus der Seele, und wenn wir ihnen folgen, dann werden sie uns dem Licht entgegenführen und unser Leben im wahren Sinne glücklich und erfolgreich machen. So hält Raja Yoga dem Schüler stets das Ideal einer völligen Selbstverwirklichung verheißungsvoll vor Augen und läßt ihn wissen, daß ihn der Pfad der Pflicht zur Erkenntnis des wahren Zwecks und der wahren Schönheit des Lebens führen wird.

EINIGE FRAGEN ÜBER DAS RAJA YOGA-ERZIEHUNGSSYSTEM, von Dr. Gertrude W. v. Pelt.



Da die Raja Yoga-Schule mehr und mehr bekannt wird, erregen ihre Resultate wachsende Bewunderung, und aus allen Richtungen laufen Fragen ein über die Art ihrer Erziehungsmethoden. Man ist erstaunt, daß niemals eine Abhandlung über diesen Gegenstand veröffentlicht wurde, damit die ganze Welt die Vorteile dieses neuen Systems haben und seiner Wohltaten teilhaftig werden könne. Dies würde vielen als ein geeigneter Ausdruck von Bruderschaft erscheinen. Oft wird die höflich verschleierte Meinung laut, daß sich bei den Theosophen ähnliche Züge zeigen wie in der geschlossenen Glaubensgemeinschaft der Baptisten, von denen gesagt wird, daß sie ihren Himmel als nur für sie gehörig betrachten. Warum überhaupt diese Verschwiegenheit gegenüber ernsten und forschenden Gemütern?

Von seiten von Lehrern ist schon die Frage gestellt worden, ob es keine Ferienschule gebe, in welcher praktisch zu lernen wäre, wie sie ihre eigenen Schulen ähnlich den Raja Yoga-Schulen führen könnten. Als sie erfuhren, daß es keine solchen Kurse gibt, schien eine gewisse Kritik oder ein Vorurteil zu erwachen.

Alles dies ist nur natürlich. Gewöhnlich wird Wissen auf solche Weise verbreitet, und das menschliche Gemüt folgert nach dem Ähnlichkeitsverhalten. Bei denen, welche um Belehrung über das Raja Yoga-System nachsuchen, ist jedoch wahrscheinlich das Sehnen nach Information nicht halb so stark, als es die Gründerin des Systems und die Leiterin der Raja Yoga-Schulen, Frau Katherine Tingley, bewegt, hierüber Auskunft zu geben. Die Wahrheit ist, daß jede Auskunft hierüber auf dem einzig möglichen Weg bereits so eifrig übermittelt wird als es eben Zeit und menschliche Kraft erlauben. Wenn die Raja Yoga-Arbeitsmethoden durch gedruckte Abhandlungen geoffenbart werden könnten, so dürfte man versichert sein, daß solche herausgegeben würden. Wäre es möglich, die Botschaft von Raja Yoga in der bequemen Weise eines Ferienkurses durchzuführen, mit welch verhältnismäßiger Schnelligkeit würde die menschliche Gesellschaft regeneriert werden können! Aber das Mittel, wodurch die Alte Weisheit der Welt überliefert werden muß, liegt fernab von Worten. Es muß mit dem Charakter des Menschen verschmolzen sein, bevor es seine Arbeit vollbringen kann.

Erforsche aus der Rose das Geheimnis ihres Wohlgeruchs! Frage die Sonne nach ihrer lebenspendenden Kraft!

Zur Entfaltung der Fähigkeiten des Gemüts gibt es mancherlei Methoden, die bis zu einem gewissen Grad erfolgreich waren. Aber der Schlüssel zum Raja Yoga-System, das, was es von anderen Systemen unterscheidet, ist etwas, das über ihnen steht. Es ist der zuwege gebrachte Zustand oder die Verfassung des Gemüts, was dem Einführen von Wissen in das Gemüt den Erfolg sichert. Um nur einigermaßen eine Idee von der Raja Yoga-Schulung zu erlangen, ist es in erster Linie notwendig, alle vorgefassten Meinungen in bezug auf Erziehungsmethoden beiseite zu legen. Alles, was darüber heute in Anwendung ist, gründet sich auf das einfache Geben von Belehrung.

Selbst auf dem Gebiete der Charakterschulung, so selten auch die Fälle sind, in denen sie beim Schulunterricht in Betracht kommt, ist dieser Weg vorgesehen, wie zum Beispiel bei Vorträgen über Gemüts-Hygiene und ähnlichem. Im Raja Yoga-System ist die Sache umgekehrt. Das Gemüt erhält seine besondere Richtung durch das Erwecken jener Kraft der menschlichen Natur, welche über dem Gemüte steht, und die Schulung ist am erfolgreichsten, wenn sie in der frühesten Jugend beginnt. Es gibt kein möglicher Weise niedergeschriebenes oder kategorisch ausgedrücktes System, welches erklären könnte, wie die Raja Yoga-Erziehung in irgend einem gegebenen Fall durchgeführt werden muß. Ein Versuch, dies zu tun, würde nur in einem Fehlschlage und in einer allgemeinen Beeinträchtigung des Raja Yoga-Systems endigen.

Das Raja Yoga-System ist auf einer wahren Philosophie des Lebens gegründet und arbeitet somit in Harmonie mit der tatsächlichen Evolution und mit den universalen Kräften. Es geht von der Voraussetzung aus, daß wir früher schon öfter auf Erden lebten, daß das gegenwärtige Leben durch die Tätigkeit des universalen Gesetzes von Ursache und Wirkung, Karma genannt, von den früheren Leben beeinflußt wird, und daß die menschliche Natur zweifach ist. Es beruht auf der Erkenntnis, daß die Evolution der Menschheit nur durch die Anstrengung des Einzelnen fortschreiten kann. Es ist das genaue Gegenteil von jenen Systemen, die sich auf die Theorie gründen, daß die Natur vollkommen ist und daß die Evolution darin besteht, allen Impulsen freies Spiel zu geben. Es ist ferner ganz verschieden von jenen Systemen, welche sich darauf stützen, daß alle Arbeit so leicht wie ein Spiel durchgeführt werden soll, sodaß das Kind beim Ausführen derselben sich keiner Anstrengung bewußt wird. Im Gegenteil, das Raja Yoga-System besteht darauf, daß jede Art Stärke nur allein durch Anstrengung zu erreichen ist, und es ist nur sorgfältig darauf bedacht, Übermüdung des Körpers und des Gemütes und Mangel an Interesse durch beständigen Wechsel der Tätigkeit zu vermeiden.

Solche allgemeinen Grundzüge des Raja Yoga-Systems sind leicht festzustellen; sie sind wiederholt in Wort und Schrift dargelegt worden. Auch die Philosophie, auf welche sich dieses System gründet, ist der Welt in freigebiger Weise durch H. P. Blavatsky geboten worden. Ihre Schüler sowohl, als auch jene ihrer Nachfolger William Q. Judge und Katherine Tingley, haben eine ganze Literatur in einfacher, ausführlicher und gedrängter Form, von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt und aus den Lehren von H. P. Blavatsky entnommen, sowie den verschiedenen Gemütern angepaßt, angesammelt.

Dies alles ist nicht geheim. Im Gegenteil, es gibt in der Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft viele, welche bei dem Versuch, diese Philosophie in Wort und Schrift zu verbreiten, ihr Leben hingeben. Mehr kann in der theoretischen Erläuterung des Raja Yoga-Systems, das die tätige Durchführung dieser Philosophie ist, nicht getan werden. Bei seiner praktischen Anwendung treten feinere Elemente hinzu. Die Philosophie ist wertlos, wenn sie nicht angewendet wird; sie ist nutzlos,

wenn nicht der Charakter mittels derselben geformt wird, wenn nicht Selbstbemeisterung hieraus hervorgeht.

Raja Yoga-Lehrer sind in dem Maße erfolgreich, als sie die Philosophie zu einer lebenden Kraft in ihrem eigenen Leben gemacht haben. Es ist wahr, daß von jemand, der noch keinen Fortschritt in der Selbsterkenntnis gemacht hat, kaum erwartet werden kann, daß er einem Anderen in dieser Richtung zu helfen imstande ist. Der Blinde kann den Blinden nicht führen.

Die zweifache Natur des Kindes, seine unbegrenzten Möglichkeiten in der Richtung des Guten und des Üblen müssen dem Gemüt des Raja Yoga-Lehrers vertraut sein, nicht bloß als abstrakter Begriff, sondern als eine tätige und lebendige Wirklichkeit. Große Sorgfalt muß bei dem Vorgang des Erwachens der Gemütskräfte, beim Erfassen von Wissen, obwalten, um das Gefäß, das Gemüt, immer rein und gesund zu erhalten. Die Reinigung muß erfolgen durch des Kindes eigene tiefere Natur, entflammt durch das gleiche Element im Lehrer. Das ist angesichts der unendlichen Kompliziertheit der menschlichen Natur nicht einfach, und vielleicht ist es gut, frei herauszusagen, daß die unter Katherine Tingley wirkenden Lehrer fühlen, daß sie ohne der beständigen Leitung von Katherine Tingley in der Anwendung des Raja Yoga unvermeidlich und hoffnungslos vom richtigen Wege abirren würden. Der Erfolg in diesem System hängt von dem Besitze einer tiefen und gründlichen Kenntnis der menschlichen Natur und von genügender Liebe ab, es angesichts aller Hindernisse zum Wohle der Menschheit durchzuführen.

Diese Begrenzung braucht niemand zu entmutigen. Jene, welchen es ernst ist, werden die Philosophie des Raja Yoga, die Theosophie, studieren, welche der Welt so freigebig dargeboten wurde, und werden sie in ihrem eigenen Leben anwenden. Auf diesem Wege werden ihnen die Ideen dieser Philosophie nach und nach bekannt und zu wohltätigen Kräften werden; neue Lehrer werden erstehen, und getragen von den Kräften der Natur, mit denen sie in einer Richtung geht, wird diese Philosophie auf dem vorbereiteten Boden rasch vorankommen.

Man kann die Seele mit einer durchsichtigen Kugel vergleichen, die von innen durch ihr eigenes Licht erhellt wird. Dieses Feuer ist für sie nicht nur die Quelle allen Lichts und der Wahrheit, sondern es erleuchtet ihr auch alles Äußere. In diesem Zustande ist sie frei und glücklich; nur die Vorliebe für äußere Dinge kann ihre glatte Oberfläche rauh machen und trüben und ein Zerbrechen und den Verlust des Lichtes zur Folge haben.

Marc Aurel.

* * *

Um Heiligkeit zu erreichen, ist nichts wichtiger als Enthaltsamkeit. Die Enthaltsamkeit muß eine frühe Angewohnheit sein. Wenn sie eine frühe Angewohnheit ist, erwirbt sie viele Tugenden. Für den, der viele Tugenden erworben hat, gibt es nichts Unüberwindliches.

Lao-Tse.

AUS DEM „SCHLÜSSEL ZUR THEOSOPHIE“ von H. P. Blavatsky.

DIE WEISHEITSRELIGION ESOTERISCH IN ALLEN ZEITALTERN.

Fragesteller. Wie können wir sicher sein, daß die Lehren des Ammonius derartig waren, da er niemals etwas schriftlich niedergelegt hat?

Theosoph. Weder Buddha, Pythagoras, Confucius, Orpheus, Sokrates, noch Jesus hinterließen irgend welche Schriften. Und doch waren die meisten dieser Weisen historische Persönlichkeiten, und ihre Lehren haben alles andere überdauert. Die Schüler des Ammonius, unter denen sich Origines und Herennius befanden, schrieben Abhandlungen und erklärten seine Ethik. Gewiß sind diese Abhandlungen ebenso historisch, wenn nicht im höheren Grade wie die apostolischen Schriften. Überdies haben seine Schüler — Origines, Plotinus und Longinus, der Berater der berühmten Königin Zenobia — umfangreiche Niederschriften über das Philalethäische System hinterlassen — auf alle Fälle wenigstens so weit als ihr öffentliches Glaubensbekenntnis bekannt war; denn die Schule war eingeteilt in zwei Abteilungen, die eine für exoterische, die andere für esoterische Lehren.

Frag. Wie sind die letzteren Lehren zu uns gekommen, da Sie der Meinung sind, daß das, was rechtmäßig »Weisheitsreligion« genannt wird, esoterisch war?

Theo. Die WEISHEITSRELIGION war stets ein und dieselbe, und da sie das letzte Wort des menschenmöglichen Wissens darstellt, so wurde sie sorgfältig gehütet. Sie war lange Zeiten vor den Alexandrischen Theosophen vorhanden, gelangte zu den modernen und wird jede andere Religion und Philosophie überleben.

Frag. Wo und von wem wurde sie derartig bewahrt?

Theo. Von Initiierten aller Länder, von gründlichen Suchern nach der Wahrheit — ihren Schülern, in jenen Teilen der Welt, in denen derartige Gebiete stets am meisten gewürdigt und gepflegt worden sind — in Indien, Zentralasien und Persien.

Frag. Können Sie mir einige Beweise für ihren esoterischen Charakter bringen?

Theo. Der beste Beweis, den Sie hierfür haben können, ist, daß jeder alte religiöse, oder besser gesagt, philosophische Kultus aus einer esoterischen oder geheimen Lehre und einer exoterischen, äußerlichen

öffentlichen Verehrungsform bestand. Ferner ist es eine wohlbekannte Tatsache, daß die Mysterien der Alten in jeder Nation die Größeren (geheimen) und die Kleineren (öffentlichen) Mysterien umfaßten, wie dies z. B. bei den berühmten Feierlichkeiten in Griechenland, genannt die Eleusinia, der Fall war. Von den Hierophanten von Samothrace in Ägypten und den eingeweihten Brahmanen des alten Indiens bis zu den späteren hebräischen Rabbinern, hielten alle aus Furcht vor Entweihung ihren wirklichen bona-fide Glauben geheim. Die jüdischen Rabbiner nannten den weltlichen Teil ihrer religiösen Lehren den Mercavah oder äußeren Körper, das »Gefährt« oder die Decke, welche die verborgene Seele enthält — ihre höchste geheime Erkenntnis. Die Priester der alten Nationen teilten ihre wirklichen philosophischen Geheimnisse den Massen niemals mit. Sie wiesen den letzteren nur die Schalen zu. Der nordische Buddhismus hat sein größeres und kleineres Gefährt, bekannt als die Mahâyâna, die esoterische und die Hinayâna, die exoterische Schule. Man kann sie auch wegen einer solchen Geheimhaltung nicht tadeln. Denn Sie würden sicherlich nicht daran denken, Ihre Herde Schafe mit gelehrten Abhandlungen über Botanik zu füttern, anstatt mit Gras. Pythagoras nannte seine Gnosis »Die Erkenntnis der Dinge, welche sind« oder ἡ γνωσις τῶν ὄντων, und bewahrte dieses Wissen nur für seine verpflichteten Schüler — für jene, welche eine derartige geistige Nahrung verdauen konnten und davon befriedigt waren, welche er zum Schweigen und zur Geheimhaltung verpflichtet hatte. Okkulte Alphabete und geheime Ziffern sind die Entwicklung der alten ägyptischen hieratischen Schriften, deren Geheimnis in jenen alten Tagen nur im Besitz der Hierogrammatiker oder der eingeweihten ägyptischen Priester waren. Ammonius Saccas band, wie seine Biographen berichteten, seine Schüler durch einen Eid, seine höheren Lehren nicht zu enthüllen, ausgenommen jenen, die bereits in vorbereitendem Wissen unterrichtet waren und die ebenfalls durch ein Gelübde gebunden waren. Und finden wir schließlich nicht das gleiche in der ersten Christenheit, bei den Gnostikern und selbst in den Lehren Christi? Sprach er nicht zur Menge in Gleichnissen, welche eine zweifache Bedeutung hatten, und erklärte er nicht seine Gründe nur seinen Jüngern? „Euch," sagte er, „ist es gegeben, das Geheimnis des Himmelreichs zu erfahren; aber jenen draußen werden diese Dinge in Gleichnissen gegeben." Und der Verfasser des *New Platonism* sagt uns, daß

die Essener von Judäa und Carmel ähnliche Unterschiede machten und ihre Anhänger in Neophyten, Brüder und Vollkommene (oder die Eingeweihten) einteilten.

Ähnliche Beispiele können aus jedem Lande erbracht werden.

Frag. Kann man die »Geheime Weisheit« einfach durch Studium erlangen? In den Konversationslexika wird, wie z. B. in Websters Wörterbuch, Theosophie definiert, als »angeblicher Verkehr mit Gott und höheren Geistern und die davon herrührende Erlangung von übermenschlicher Erkenntnis durch physische . . . oder . . . . chemische Vorgänge«. Ist dem so?

Theo. Ich glaube nicht. Ein Lexikograph ist auch nicht fähig, weder für sich noch für andere eine Erklärung abzugeben, wie durch physische oder chemische Verfahren übermenschliche Kenntnis erworben werden kann. Hätte Webster gesagt durch metaphysische und alchemistische Vorgänge, dann wäre seine Definition ungefähr richtig gewesen; so aber ist sie absurd. Sowohl die alten als auch die modernen Theosophen behaupten, daß das Unendliche nicht durch das Endliche erkannt — d. h. durch das endliche Selbst wahrgenommen werden kann — aber, daß die göttliche Wesenheit dem höheren Spirituellen Selbst im Zustand der Verzückung vermittelt werden kann. Dieser Zustand kann schwerlich wie bei der Hypnose durch »physische oder chemische Vorgänge« erlangt werden.

Frag. Welches ist Ihre Erklärung hierüber?

Theo. Wahre Verzückung wurde von Plotinus erklärt als „die Befreiung des Gemüts von seinem endlichen Bewußtsein, indem es eins und identisch wird mit dem Unendlichen.“ Dieses ist, sagt Dr. A. Wilder, der höchste Zustand, der jedoch nicht von beständiger Dauer ist und nur von sehr, sehr wenigen erreicht wird. Es ist tatsächlich derselbe Zustand, der in Indien unter dem Namen Samâdhi bekannt ist. Er wird von den Yogîs durch Übung angestrebt, die ihn auf physischem Wege fördern, indem sie sich der größten Enthaltsamkeit an Essen und Trinken befleißigen und auf mentalem Gebiet unablässig bemüht sind, ihr Gemüt zu reinigen und zu erheben. Meditation ist stilles, unausgesprochenes Gebet oder wie Plato sich ausdrückt:

Die glühende Hinneigung der Seele zu Gott; nicht um irgend eine besondere Gabe für sich zu erbitten, (wie dies bei dem gewöhnlichen Gebet der Fall ist) sondern um des Guten selbst willen — des universalen Höchsten Guten (von dem wir ein Teil auf der Erde sind und aus dessen Wesenskern wir alle hervorgegangen sind) . . . . Daher verharre im Schweigen in der

Gegenwart der *Göttlichen*, bis sie die Wolken von deinen Augen hinwegnehmen und dich befähigen, vermittels des Lichtes, das von ihnen selbst ausgeht, zu sehen, nicht was dir als gut erscheint, sondern was wirklich gut ist.

Mit folgenden Worten beschreibt der gelehrte Verfasser des *New Platonism*, Dr. A. Wilder, das, als die »geistige Photographie«:

Die Seele ist die Kamera, in welcher Tatsachen und Ereignisse, zukünftige, vergangene und gegenwärtige, in gleicher Weise festgehalten werden; und das Gemüt wird ihrer bewußt. Jenseits unserer Alltagswelt der Begrenzungen ist alles ein Tag oder Zustand — die Vergangenheit und die Zukunft sind in der Gegenwart enthalten. . . . (Der Tod ist die letzte Ekstase auf Erden.) Dann ist die Seele von den Banden des Körpers befreit, ihr edlerer Teil ist mit der höheren Natur vereint und nimmt teil an der Weisheit und dem Vorauswissen der höheren Wesen.

Wirkliche Theosophie ist für den Mystiker jener Zustand, der von Apollonius von Tyana wie folgt beschrieben worden ist:

Ich kann die Gegenwart und die Zukunft wie in einem klaren Spiegel sehen. Der Weise braucht nicht auf die Dämpfe der Erde und die Verderbnis der Luft zu warten, um (die Ereignisse) vorauszusehen. . . . Die *theoi* oder Götter sehen die Zukunft, gewöhnliche Menschen die Gegenwart, Weise das, was sich zu ereignen im Begriffe steht.

Die Theosophie der Weisen, von der er spricht, wird gut durch die Versicherung »Das Reich Gottes ist in uns« zum Ausdruck gebracht.

Frag. Theosophie ist danach nicht, wie von einigen angenommen wird, ein neu erfundenes System?

Theo. Nur unwissende Menschen können sich derartig äußern. Sie ist so alt wie die Welt in bezug auf ihre Lehren und ihre Ethik, wenn nicht auch dem Namen nach, wie sie auch das breiteste und allgemeinste aller Systeme darstellt.

Frag. Wie kommt es aber, daß Theosophie den Nationen der westlichen Halbkugel so unbekannt geblieben ist? Warum mußte sie für Rassen, die zugestandenerweise am meisten kultiviert und fortgeschritten sind, ein versiegeltes Buch bleiben?

Theo. Wir glauben, daß es in alten Zeiten Nationen gab, die ebenso kultiviert und sicherlich mehr spirituell »fortgeschritten« waren, als wir es sind. Aber es gibt mehrere Gründe für diese gewollte Unwissenheit. Einer davon wurde den gebildeten Athenern von St. Paulus gegeben — ein Verlust für lange Zeitalter von

wahrer spiritueller Einsicht und sogar von Interesse, verschuldet durch ihre allzu große Zuneigung für sinnliche Dinge und ihre lange Sklaverei unter dem toten Buchstaben des Dogmas und des Ritualismus. Aber der stärkste Grund beruht auf der Tatsache, daß die wirkliche Theosophie stets geheim gehalten wurde.

Frag. Sie haben Beweise gebracht, daß eine derartige Geheimhaltung stattgefunden hat; was aber ist der wirkliche Grund hierfür?

Theo. Die Gründe hierfür waren: Erstens, die Verdorbenheit der durchschnittlichen menschlichen Natur mit ihrer Selbstsucht, die stets auf die Befriedigung der persönlichen Begierden zum Nachteil der Nachbarn und Stammesangehörigen hinzielt. Solchen Leuten könnten niemals göttliche Geheimnisse anvertraut werden. Zweitens, ihre Unzuverlässigkeit, das heilige, göttliche Wissen vor Entweihung zu bewahren. Dieses ist es, was zur Verdrehung der erhabensten Wahrheiten und Symbole geführt hat, zur allmählichen Umwandlung von spirituellen Dingen zum anthropomorphen konkreten und groben Bilderdienst — mit anderen Worten zur Verzerrung der Gottesidee und zur Abgötterei.

Die Liebe, die wahrhaftig Liebe sei und nicht bloß eine vorübergehende Begehrlichkeit, haftet nie auf Vergänglichem, sondern sie erwacht und entzündet sich und ruht allein in dem Ewigen. Nicht einmal sich selbst vermag der Mensch zu lieben, es sei denn daß er sich als Ewiges erfasse: außerdem vermag er sich sogar nicht zu achten, noch zu billigen. Noch weniger vermag er etwas außer sich zu lieben, außer also, daß er es aufnehme in die Ewigkeit seines Glaubens und seines Gemüts und es anknüpfe an diese. Wer nicht zuvörderst sich als ewig erblickt, der hat überhaupt keine Liebe und kann auch nicht lieben ein Vaterland, dergleichen es für ihn nicht gibt.

Fichte.

FRIEDENSTAG AUF DER PANAMA-CALIFORNIA AUSSTELLUNG.

BEGEISTERTE AUFNAHME DES INTERNATIONALEN PROGRAMMS. — FRAU TINGLEYS MIT BEIFALL BEGRÜSSTER APPELL. — DARSTELLUNG EINER ALTEN LEGENDE.

Frau Katherine Tingley, welche die Gründerin und Vorsitzende des Parlaments des Friedens und der Universalen Bruderschaft und gleichzeitig das Haupt der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft ist, wandte sich gestern Abend in Spreckels Musikhalle der Panama-California Ausstellung an eine Zuhörerschaft von 3500 Personen, die durch ihren begeisterten Beifall ihre Abneigung gegen den Krieg und ihre Hoffnung, daß Friede auf Erden sein möge, zum Ausdruck brachte.

Frau Tingley sprach zuletzt in der langen Programmreihe; aber die Zuhörerschaft wartete geduldig auf ihr Erscheinen. Als sie von dem Leiter der Versammlung Dr. Edgar L. Hewitt angekündigt wurde, wurde ihr eine herzliche Begrüßung zuteil. Nach ihrer temperamentvollen Rede, die unmittelbar aus ihrem Herzen zu kommen schien, gab die Versammlung ihrer Begeisterung reichen Ausdruck.

DER ERFOLG DES FRIEDENSTAGES.

Das Internationale Parlament des Friedens stand unter den Auspizien der Panama-California Ausstellung und wurde unterstützt von der starken Gesellschaft zur Förderung des Friedens, von der Frau Katherine Tingley das Haupt ist. Ihren Abschluß fand die Tagung gestern Abend mit einem öffentlichen Umzug und einer Aufführung in der Orgelhalle. Alle Darbietungen waren von großem Erfolg begleitet.

Der offizielle Willkommengruß wurde von dem Präsidenten der Ausstellung, Herrn G. A. Davidson, dargebracht. Er sagte, daß er es als ein Privilegium betrachte, mit Personen von so hervorragenden Eigenschaften und mit Frau Katherine Tingley, der Gründerin des Internationalen Friedens-Parlaments, zusammen auf der Rednerbühne zu sitzen. Auf die Bewillkommnung des Präsidenten folgte der Friedensumzug, eine der schönsten Veranstaltungen seit der Eröffnung der Ausstellung.

DER FEIERLICHE UMZUG.

Einen Ölzweig, eine Taube, Blumen, Vögel, alle Arten von Friedenssymbolen tragend, zogen die Kinder und Jungfrauen der Raja Yoga-Schule an der Versammlung vorbei und wurden mit großer Begeisterung begrüßt. Die Flaggen aller Nationen wurden mitgeführt. Im Zuge befanden sich Banner mit Inschriften, die alle auf den Frieden Bezug hatten, ferner Friedensboten und Fackelträger der Nationen. Der Umzug wurde von der Lomaland-Abteilung des großen Festzuges, der am heiligen Friedenstag für die Nationen, der von Frau Tingley angeregt und in San Diego am 28. September 1914 abgehalten wurde, durchgeführt.

Die Farben Violett, Purpur und Gelb traten sowohl im Umzug als auch in der Zuhörerschaft hervor. Diese Farben — Friedensfarben — wurden von

Frau Tingley vor einigen Jahren, als sie ihre Arbeit für den Weltfrieden aufnahm, angenommen.

Der Flaggentribut an den Frieden, der auf der Orgelbühne von jüngeren Schülern der Raja Yoga-Schule aufgeführt wurde, bildete einen der schönsten Teile des Abends. Die Fahnen der verschiedenen Nationen wurden von Mädchen auf einen Blumenaltar gelegt und verblieben dort während des ganzen Abends.

Eine Gruppe von Raja Yoga-Mädchen, kaum älter als diejenigen, welche bei der Fahnenfeierlichkeit erschienen, führten einen Reigen mit Kränzen auf, der sehr beifällig aufgenommen wurde.

Einer der Höhepunkte des Abends wurde durch die Zeremonie der sieben Könige nach einer alten schwedischen Tradition erreicht. Sie stellt eine Prophezeiung dauernden Friedens dar. „Wie sieben Buchen aus einer Wurzel wachsen werden, so werden sieben Könige von sieben Königreichen kommen." Unter einem Baum, der an der Plaza de los Estados eingepflanzt war, gründeten die Könige, in altertümliche Gewänder gekleidet, einen dauernden Frieden, wobei sie einen Vertrag unterzeichneten und ihre Schwerter in den Boden stießen, um sie dort zu lassen.

GESANG DER „ODE AN DEN FRIEDEN."

Diese Feierlichkeit fand unter Begleitung von Dadley Bucks *Ode an den Frieden,* die von dem Raja Yoga Internationalen Chor von der Orgelbühne herab gesungen wurde, statt. Im Aufzug der Könige war ein jeder derselben in einem besonderen Gewande, das sein Reich versinnbildlichte, hoch zu Roß erschienen. Es sei noch bemerkt, daß alle Kostüme, die in den Vorführungen zur Anwendung kamen, am Theosophischen Hauptquartier angefertigt wurden.

Professor Daniel de Lange aus Amsterdam, Holland, korrespondierender Sekretär des Parlaments des Friedens und der Universalen Bruderschaft für Holland, desgleichen Frau de Lange-Gouda wurde das Wort erteilt. Sie äußerten sich daraufhin mit kurzen, treffenden Ausführungen zu Gunsten des Friedens.

Carl Ramberg aus Gothenburg, Schweden, der nationale Vertreter im Parlament des Friedens und der Universalen Bruderschaft für West- und Mittelschweden, Herr Torsten Hedlund, ebenfalls aus Gothenburg, Schweden, Leutnant Walo von Greyerz aus Stockholm, der nationale Vertreter im Parlament des Friedens und der Universalen Bruderschaft für die Schweiz; Dr. Erik Bogren aus Helsingborg, Schweden, der Vertreter für Südschweden, Professor Dr. Oswald Sirén, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Stockholm, Frau Philip Snowden, eine bedeutende Vertreterin der Friedensidee in England, und Frau Rega Hellmann, eine Mitarbeiterin am Friedenswerk in Deutschland, befanden sich unter den Sprechern des Abends.

Frau May Wright Sewall, Vorsitzende des Organisationskomitees der Internationalen Frauenkonferenz zur Errichtung dauernden Friedens, welche vor einigen Wochen in der Ausstellung gesprochen hatte und auch beabsichtigte, vor dieser Versammlung eine Ansprache zu halten, war leider am Erscheinen verhindert.

EINE ANERKENNUNG FÜR DIE AUSSTELLUNG.

Frau Katherine Tingley begann ihre Ansprache mit einer Anerkennung der Schönheit der Panama-California Ausstellung und ihrer Gebäude. Sie sagte, daß der Stil der Architektur einen Maßstab des Glückes und der Freude bilde. Dann trat sie mit beredten Worten für den Frieden in einer Weise ein, daß auch in dem entferntesten Teil des Zuhörerraums ihre Worte verstanden werden konnten. Ihre Stimme war in vorzüglicher Verfassung und konnte weit über die Sitzreihen hinaus verstanden werden. Sie sagte, daß die Mittel, um Frieden zu stiften, wenigstens zum Teil von Amerika und dem großen friedenliebenden amerikanischen Volke kommen müßten.

Wenn den Regierungen von Deutschland, England, Frankreich, Russland, Italien und Österreich Friedensvorschläge in richtiger Form vorgelegt würden, so könnte nach der sicheren Überzeugung von Frau Tingley der Krieg sehr bald beendigt sein. Mit ergreifenden Worten malte sie Szenen aus dem Kriege und sagte, daß, wenn das amerikanische Volk den Krieg nur eine halbe Stunde mitansehen könnte, ein jeder sich gedrungen fühlen würde, irgend eine Anstrengung zu machen, um den Krieg zum Stillstand zu bringen.

Die Versammlung schloß mit der Wiedergabe einer Cantate „The Peace Pipe" (Friedenspfeife) aus Longfellows *Song of Hiawatha,* vertont von Rex Dunn, einem Studenten am Raja Yoga-College zu Point Loma.

Aus der *San Diego Union*, 21. Juli 1915.

Nach dem Reigen, der von den Raja Yoga-Schülern ausgeführt wurde, und der symbolischen Wiederholung der Vadstenalegende forderte der Vorsitzende Dr. Edgar L. Hewitt, der Direktor der archäologischen Ausstellungen auf der Panama-California Ausstellung, den Richter William R. Andrews, den offiziellen Vertreter des Bürgermeisters von San Diego auf, das Wort zu ergreifen. Richter Andrews äußerte sich wie folgt:

„An Stelle des Herrn Bürgermeisters habe ich das Privilegium, den Abgesandten, die zu diesem Parlament gekommen sind, — einige von ihnen aus weiter Ferne und unter großer Lebensgefahr, mit der Absicht, an dieser Kundgebung der Hoffnung für den Weltfrieden, für den wir alle beten, teilzunehmen — den Wunsch des Herrn Bürgermeisters zum Ausdruck zu bringen, daß all diese Gäste eines herzlichen Willkommens sicher sein mögen. Auch ist es der Wunsch des Herrn Bürgermeisters, daß gerade zur Jetztzeit, wo man hier sehen kann, was die Menschen in Zeiten des Friedens leisten können, eine Lehre des Friedens gegeben werde. Wir werden hier von Dingen umgeben, wie wir sie uns früher nicht denken konnten. Betrachten Sie all diese Schönheit! Dies ist es, was Menschen tun können, wenn sie für die Sache des Friedens arbeiten. (Beifall.)

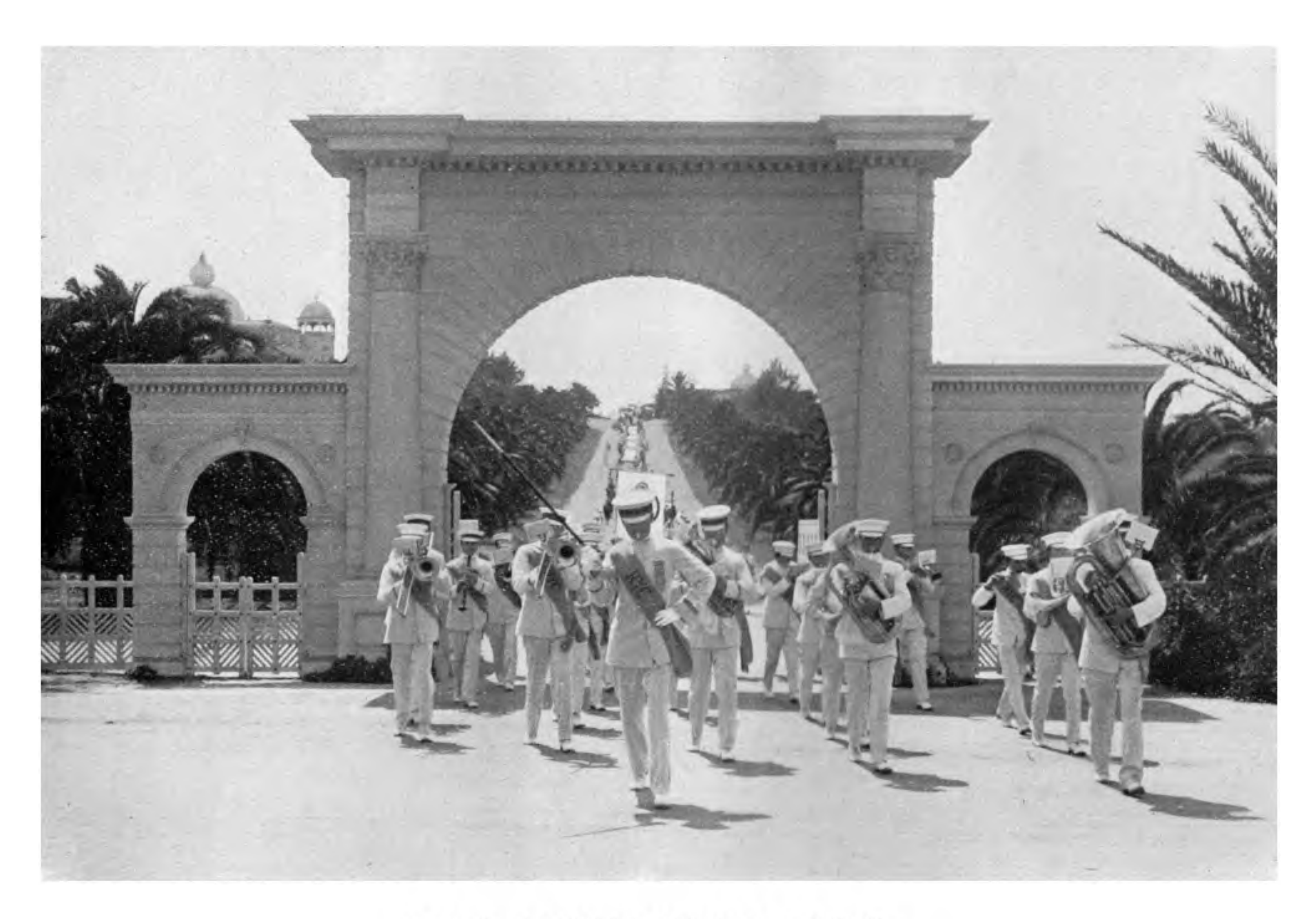
Auch wünsche ich Ihnen, Frau Katherine Tingley, die Anerkennung der Bevölkerung von San Diego dafür auszusprechen, daß Sie diese weltweite Friedensbewegung in unserer Stadt ins Leben gerufen haben. Dieses ist eine Angelegenheit, die niemals vergessen werden darf, voller Begeisterung und Schönheit und Freude, das beglückende Werk der Menschen."



DER FRIEDENS-KONGRESS ZU POINT LOMA, 22.—25. JUNI 1915
DER FRIEDENSZUG PASSIERT DAS RÖMISCHE TOR



SCHÜLER DER RAJA YOGA-HOCHSCHULE ZU POINT LOMA MIT DER VADSTENA-LEGENDEN-STANDARTE IM FRIEDENSZUG



RAJA YOGA-MUSIK-KORPS IM FESTZUG



DER FRIEDENSZUG ZU POINT LOMA, ENTLANG DES WEGS VOM ÄGYPTISCHEN TOR

Der Vorsitzende stellte darauf Professor Daniel de Lange, den korrespondierenden Sekretär des Parlaments des Friedens und der Universalen Bruderschaft für Holland, vor, welcher sagte:

„Als Vertreter für Holland möchte ich meinen herzlichsten Dank für den wunderbaren Empfang, der den europäischen Abgesandten an diesem denkwürdigen und ereignisreichen Abend zuteil wurde, aussprechen. Die Anregungen, die man heute hier und in den letzten Wochen während der Sitzungen des Parlaments des Friedens und der Universalen Bruderschaft empfing, erscheinen unserem Gemüt als Verheißungen für eine leuchtendere Zukunft, eine Zukunft dauernden Friedens. Dies ist der Eindruck, den wir empfangen haben, es ist als ob wir hier in einer Atmosphäre universaler Liebe lebten.

Wenn die Welt vielleicht skeptisch fragen sollte: »Was kann Gutes von San Diego kommen?“, so möge man bedenken, daß ähnliche Worte gesagt wurden, als in alten Zeiten die Botschaft der Liebe in die Welt gesandt wurde. Wir wollen diese Frage dadurch beantworten, daß wir sagen, »aus San Diego, im weiten Westen Amerikas, wird eine Botschaft universaler und ewiger Liebe die Menschheit erreichen, und nur diese Botschaft kann der menschlichen Rasse dauernden Frieden bringen.

Dies ist die Botschaft, die ich aus dem schönen San Diego in meine Heimat mitbringen werde.“

Herr Carl Ramberg aus Gothenburg wurde im Namen der schwedischen Abgesandten als nächster Sprecher aufgerufen. Indem er von der Panama-California Ausstellung sprach, sagte er:

„Ich beglückwünsche Sie zu den großen Resultaten, die Sie erreicht haben durch die Stärke des menschlichen Willens und der menschlichen Intelligenz, die geleitet von der Stärke der Seele, den gleichen edlen Geist offenbart, den Sie dem Internationalen Parlament des Friedens, das kürzlich zu Point Loma abgehalten wurde, erwiesen haben.

An diesem innerhalb der Ausstellung stattfindenden besonderen Friedenstag, bringe ich Ihnen, Herr Präsident, und den anderen Herren Direktoren der Ausstellung und auch Ihnen, dem Vertreter des Herrn Bürgermeisters von San Diego, unseren wärmsten Dank zum Ausdruck. Unsere Arbeit und die Ihrige haben ein gemeinsames Ziel: die guten, fortschrittlichen Kräfte des Lebens zur Tätigkeit zu erwecken. Wir wissen, daß das Erwachen solcher Kräfte ein großer Schritt in der Richtung des Friedens und des Wohlwollens zu allen Menschen ist. Wahrlich, die guten Kräfte können erweckt werden trotz des gegenwärtigen Zustandes des Hasses und Streites in der Welt. Denn Beharrlichkeit, Mut und Liebe sind Wirklichkeiten. (Beifall.)

Vorsitzender: Es würde uns ein Vergnügen sein, wenn wir auch die übrigen ausgezeichneten Vertreter aus Schweden hören könnten, aber da die Zeit uns dies nicht erlaubt, wollen wir ihnen wenigstens unsere Grüße darbringen. Ich möchte Ihnen vorstellen: Herrn und Frau Torsten Hedlund

aus Gothenburg (sie erhoben und verbeugten sich); Leutnant und Frau Walo von Greyerz; Dr. Erik Bogren aus Helsingborg und auch Prof. Oswald Sirén aus Stockholm.

Stets haben wir zu den Frauen zwecks Erhaltung der Rasse aufschauen müssen. Und es sieht aus, als ob wir uns wieder an die Frauen in der Welt zwecks Erhaltung des Friedens wenden müssen. Wir haben die Ehre, Ihnen, Frau Philipp Snowden, die Gattin des Herrn Philipp Snowden, Mitglied des britischen Parlaments, vorzustellen.

Frau Snowden: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Ich möchte mich mit wenig Worten — denn hier sind keine langen Reden am Platze — den Dankesworten meiner Mitabgeordneten anschließen für das überaus freundliche Willkommen, das uns in Ihrer Mitte seitens der Leitung der Ausstellung und des Herrn Bürgermeisters zuteil wurde.

Ich kann den beredten Worten des Herrn Ramberg beipflichten, um Ihnen das gebührende Lob zu spenden, aber Sie werden alles, was ich meine, verstehen, wenn ich sage, daß der Anblick ihrer schönen Ausstellung und wunderbaren Institution und Ihre persönliche Gegenwart eine Inspiration und Ihre Bekanntschaft zu machen eine liberale Erziehung bedeutet. Meiner Erfahrung nach ist das Verweilen in einer so außerordentlich schönen Umgebung ein großes Vergnügen gewesen, aber mein Denken während der ganzen Zeit meines Besuches pendelte hin und her zwischen dem Frieden, der Schönheit und dem Glanz, den Sie hier haben, den Sorgen der Frauen und dem Leid meines Landes und der anderen an diesem schrecklichen Kampf beteiligten Länder.

Unser Herr Vorsitzender war sehr gütig, als er darauf hinwies, daß von den Frauen der Welt viel erwartet werden muß; und als Frau appelliere ich allüberall an die Frauen, nicht weil ich glaube, daß sie irgendwie besser als die Männer sind, sondern weil ich glaube, daß die Frauen noch kein Zehntel ihrer Energie, ihrer Kraft, ihrer großen Gabe für die Lösung dieses und ähnlicher Probleme hingegeben haben. . . . .

Ich appelliere an Sie, Männer und Frauen von San Diego, an die Wahrheit zu glauben, daß niemals zu irgend einer Zeit irgend etwas durch Kriegführung erreicht worden ist, was nicht auch ohne Krieg erreicht werden konnte. (Beifall.)

Vorsitzender: Wir werden nun das Vergnügen haben, die berühmte Friedensverteidigerin aus Deutschland, Frau Rega Hellmann, sprechen zu hören.

Frau Hellmann: Ich möchte meinen aufrichtigsten und von Herzen empfundenen Dank zum Ausdruck bringen für all die Freundlichkeit, die Sie mir, und durch mich meinem geliebten Vaterlande, Deutschland, erwiesen haben. Ich wünschte, ich hätte die englische Sprache besser in der Gewalt, damit ich zu Ihnen klarer von dem Interesse sprechen könnte, das ich für Ihr schönes Kalifornien und auch für Amerika habe. Es ist ein neues Land im Vergleich zu den Ländern der alten Welt, und Amerika sollte in dieser Zeit vor allen anderen Ländern fähig sein, Ihre so friedliche und brüderliche

Gesinnung zu den fremden Ländern zum Ausdruck zu bringen. Amerika kann, wenn es will, zum Lichtträger der Nationen, zum Wegebahner wahren Internationalismus werden! Die kriegführenden Nationen benötigen unsere Sympathie, und wir sollten nicht voreilig in unserem Urteil sein, denn noch sind uns nicht die verborgenen Ursachen bekannt, die weit hinter dem jetzigen Leid und Unglück liegen. Ich möchte die Bürger Amerikas bitten, ihr Urteil über mein Heimatland zurückzuhalten, bis sie es kennen, wie ich es kenne, bis sie es von verschiedenen Standpunkten aus beurteilen können.

Wirklicher, dauernder Friede ist ein herrliches, erstrebenswertes Ideal. Aber ehe die Menschheit den Frieden nicht in ihrem Herzen hat, kann kein Friede für alle Nationen sein. Und weil die Menschheit so lange ohne die Stärke des inneren, göttlichen Friedens war, deshalb ist heute der Mensch dabei, seinen Bruder auf bittere und grausame Weise zu vernichten.

Wir Menschen des gegenwärtigen Zeitalters reden viel von unserer fortschrittlichen Zivilisation; aber es ist gewiß, daß wir das Geheimnis der rechten Lebensführung verloren haben. Könnten wir das Licht der Weisheit, das uns verheißen worden ist, und das unser sein könnte, zur Lenkung unserer Schritte gewinnen, dann würden wir nicht zögern, alle neutralen Staaten aufzufordern, sich zwecks Beendigung des Krieges zu vereinigen.

Ich frage mich, was ich in Worten ausdrücken kann, um der großen Kette der Hoffnung und Liebe für einen dauernden Frieden ein neues Glied zuzufügen. Wessen Herz kann ich mit meinen Bitten berühren? Wie kann ich die magische Kraft in mir selbst finden, um meine Zuhörer zu einer größeren Sympathie für das arme Europa zu erwecken? Wie kann die Kraft gefunden werden, welche die Männer und Frauen der neutralen Nationen dazu bringt, sich zu erklären und diesen Schritt zu tun, damit dieser Krieg ein Ende nimmt?

O! Wie schrecklich dies alles ist — zu sehen, wie die Jugend unseres Zeitalters durch dieses grausame Ungeheuer, den Krieg, von all ihrer Kraft,

---

Die Ausgabe vom 20. Juli der San Diego Union bringt eine ausführliche Besprechung der Aufführung von Shakespeares »Sommernachtstraum« im Griechischen Freilufttheater zu Point Loma, während der Festtage. Die Darsteller waren durchwegs Zöglinge der Raja Yoga-Hochschule; das Gleiche gilt für die Mitglieder des Orchesters. Nachstehend seien einige Stellen aus der Kritik wiedergegeben:

„Sicherlich hatten viele unter den 1500 oder mehr Zuschauern, welche im Griechischen Theater gestern Abend zusammenkamen, das Spiel bereits einmal gesehen. aber es kann bezweifelt werden, ob es irgend einer jemals gründlicher genoß. Es handelte sich nicht nur um den Zauber des Stückes selbst, das unter Begleitung Mendelssohns entzückender Musik in fähiger Weise wiedergegeben wurde, sondern auch um denjenigen des schönen Griechischen Theaters selbst, sowie um die vollkommene Nachtstimmung und den glänzenden Mond, welcher in verbindlicher Weise »in den Rahmen des Bildes« trat, als wenn auch er unter der Leitung des Bühnenleiters gestanden wäre."

„Es sind schöne Kinder, körperlich und geistig, diese Raja Yoga-Sprößlinge, und es gewährt immer Entzücken, ihnen zuzusehen. Aber ihre Stimmen zu hören, in den reizenden kleinen Liedern, die für sie geschrieben wurden, ist ein Vergnügen, das sich dem Gedächtnis einprägen wird."

„Vom Standpunkt des Besuchers aus betrachtet, ist es schade, daß die Darsteller alle anonym bleiben, denn stellenweise wurde glänzende Arbeit geleistet und deshalb »Ehre wem Ehre gebühret.« Doch war die unbestimmte Bezeichnung »Schüler des Raja Yoga-Kollegs und der Akademie« der einzige Anhaltspunkt, der dem Zuschauer den Darstellern gegenüber geboten war."

Energie und Verheißung abgeschnitten wird — die Heime der Leidenden in Europa, das Leid und die Verzweiflung, die dort herrscht, zu sehen — dies genügt, um ein Herz von Stein zu rühren! Aber sich ein Bild von den größeren Schrecknissen, die nach dem Kriege kommen müssen, zu malen, ist kaum zu ertragen.

So bitte ich Sie denn, sich auf den Schauplatz der selbstlosen Bemühung zu begeben und ehe noch ein weiterer Tag verflossen ist, Ihren leidenden Brüdern und Schwestern jenseits des Wassers Hilfe zu bringen und so den Anfang zur Begründung dauernden Friedens zu machen."

Der Vorsitzende erteilte dann Frau Tingley das Wort, welche Folgendes sagte:

Freunde! Es bereitet mir ein großes Vergnügen, meinen Dank Herrn Davidson, dem Präsidenten der Panama-Kalifornia Ausstellung und den Direktoren der Ausstellung auszusprechen und auch Herrn Bürgermeister Capps, der so freundlich und gütig war, Herrn Richter Andrews zu seiner Vertretung heute Abend hierher zu senden, sowie allen zu danken, die an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Ich fühle, daß Sie schon früher erkannt haben, daß allein der Geist maßgebend ist, in welchem wir irgend ein Werk unternehmen, um die erhofften Resultate zu erzielen. Es ist diesen Friedensboten, die aus weiter Ferne, aus verschiedenen Ländern gekommen sind, um an diesem Friedenswerk teilzunehmen, auch in ihren besten Augenblicken nicht möglich, Ihnen das zu sagen, was ihnen am Herzen liegt. Aber ich kann Sie versichern, daß ich ihre Haltung auf den verschiedenen Sitzungen unseres Kongresses verfolgt habe und daß ich ferner unsere bedeutenden deutschen und englischen Abgesandten auf der Konferenz der Frauen-Arbeit in San Franzisko beobachtet habe und fühlte, daß Kalifornien durch die Bewillkommnung dieser Leute aus allen Ländern in dieser Zeit das zukünftige Mekka der Welt aufbaut. (Beifall.)

Ich kam vor achtzehn Jahren auf meiner Reise um die Welt hierher, um das Hauptquartier für unser internationales, Theosophisches Werk zu gründen. Diese Arbeit ist ein Friedenswerk im wahrsten Sinne, denn sie beruht auf Universaler Bruderschaft als Tatsache in der Natur und geschieht im gemeinsamen Interesse aller Rassen. Mit mir kam eine Anzahl von Personen verschiedener Nationalität, von denen einige langjährige Schüler unter Madame H. P. Blavatsky gewesen waren. Wir kamen mit einem ernsten Vorsatz und in dem Geiste edler Dienstleistung; aber zu jener Zeit gab es in diesem Teile Südkaliforniens wenig, was einen anziehen konnte, sich hier häuslich niederzulassen, mit Ausnahme des herrlichen Klimas und der wundervollen Möglichkeiten, die sozusagen hinter der Szene lagen. Man kann das San Diego von damals mit einer kleinen Bergwerksstadt vergleichen. Wenn man aber das wunderbare Werk ins Auge faßt, das in jener kurzen Spanne von Jahren für das allgemeine Wohl dieses Landesteils von denen getan worden ist, die hierher gezogen sind, so kann man ohne Übertreibung sagen, daß San Diego verspricht, wie ich vor fünfzehn Jahren gesagt habe, das moderne Athen der Welt zu werden. (Beifall.)

Diese Ausstellung ist sicherlich eine Inspiration an sich. Ich habe viele Ausstellungen in Amerika und anderen Orten der Welt besucht, aber niemals habe ich irgend etwas gesehen, das der Schönheit und Würde dieser Panama-California Ausstellung nahekommen kann. In der Schönheit und Harmonie der Architektur allein finden wir viele Lehren, denn in der Stille finden wir häufig das Beste im Leben. In unseren stillen Augenblicken, bei der Betrachtung der Natur, erreichen wir oft die Herzenslehre in uns und in dem Leben der Menschheit, zu Zeiten, wenn Worte nichts geben. So ist es auch hier, in dieser schönen und erhebenden Umgebung. Der Geist, der hinter dieser Arbeit steht, ist eine Inspiration für das menschliche Leben. Und nach Jahren noch, wenn diese Ausstellung geschlossen worden ist, wird die Welt von dēn großen erzieherischen Maßnahmen vernehmen, die von jenen gemacht wurden, welche den Plan dieser Ausstellung entwarfen und durchführten.

Die Ausstellung ist international im Geiste; sie ist international in ihrem ganzen Charakter und in ihrer ganzen Darstellung, und es freut mich zu hören, daß einige der Ausstellungsgebäude dauernd zur Ehre Kaliforniens stehen bleiben werden. Ich hoffe, daß die Besucher, die jetzt hier sind, und vielleicht in einigen Jahren zurückkommen werden, die Hügel hier und eine meilenweite Umgebung mit einer ähnlichen Architektur bedeckt sehen werden.

Diese Ausstellung hat eine neue Gedankenrichtung in bezug auf die Schönheit und Nützlichkeit des öffentlichen Dienens ins Leben gerufen. Und in diesem Geiste denken wir heute über den Frieden nach. Es ist dieser Geist, der tief in unserem Herzen liegt, der durch unsere besten Anstrengungen für den Frieden wachsen und sich entwickeln kann. So werden große und herrliche Resultate für die weite Welt errungen durch die Einheit des Geistes und des Entschlusses, wodurch der Erfolg herbeigeführt werden muß.

Der Mann, der die erste Schaufel Erde für den Bau dieser Ausstellung aushob, war ein Pionier im wahrsten Sinne und aus dieser Handlung ging die größere Arbeit hervor. Es ist daher möglich, heute Abend bei der Zusammenkunft von so vielen Menschen jenen Geist des Enthusiasmus, der Würde und der Inspiration zu erwecken, der eine neue Friedensatmosphäre für die Welt schaffen wird. Sie werden diese Atmosphäre nicht nur in Ihr Heim, in Ihr Leben und nach San Diego mitnehmen, auch, wenn Sie Ihre Gedanken in andere Länder lenken, werden Sie dieses neue Leben mitführen. Denn der Gedanke ist etwas Mächtiges; die Herzenslehre, die Inspiration der höheren Natur des Menschen kann Männer und Frauen zu edlen Dienstleistungen bringen, von denen sie kaum träumen. Dürfen wir angesichts der Inspiration der Stunde und der Harmonie, die wir in dieser schönen Umgebung empfinden, nicht von den großen Möglichkeiten träumen, die sich aus dieser Friedenszusammenkunft ergeben? Sollen unsere Gedanken nicht hinausgehen zu den Männern auf den Schlachtfeldern und zu den verwüsteten Heimstätten in Europa, sollen wir nicht die Leidenden erreichen und ihnen sagen, daß wir ihrer Leiden gedenken und daß wir sie nicht vergessen haben, sondern im Begriff sind, etwas für sie zu tun und daß wir es bald tun werden? (Beifall.)

Es ist der gleiche Drang, der seit Beginn des Krieges in meinem

Herzen klang: Wenn nur das amerikanische Volk sich seine Macht als Nation, seine gewaltigen Möglichkeiten als Friedensarbeiter vergegenwärtigen könnte, dann würde es auch einen Weg finden, um dem Kriege Einhalt zu gebieten, und ein Aufhören des Kampfes bewirken. . . . .

Wir müssen bedächtig sein in unserem Urteil über die Nationen, über die Führer der Nationen, über streitende Parteien; wir müssen vorsichtig sein, wenn wir nicht durch ungerechte Kritik den Fortschritt der Menschheit und das Werk des Friedens behindern wollen. Parteigängerei hat in Amerika in Verbindung mit dem Krieg keinen Platz. Wir sollten ein einiges Volk sein in der Erkenntnis des Leids, das jetzt in Europa herrscht; wir sollten weiter einsehen, daß es unsere Sache ist, als Menschenfreunde, als Internationalisten, als mitleidsvolle Männer und Frauen im Dienste unserer Brüder jenseits des Wassers dazustehen.

Wenn ich Ihnen durch irgend einen zauberhaften Vorgang auch nur eine Stunde Kriegs vor Augen führen könnte, glauben Sie denn, daß Sie hier ruhig sitzen könnten? Und ich sage Ihnen, es ist die Trennungssucht der menschlichen Rasse, die so viele Jahre hindurch angewachsen ist, und welche uns in einen Zustand der Gleichgültigkeit gebracht hat, der jetzt in Amerika vorherrscht. Wir befinden uns als Volk in einem negativen Zustand, wir sind keine positiven Männer und Frauen, wir verlassen uns auf irgend einen anderen, der unsere Pflicht tun soll.

Meine Botschaft, die ich fortklingen lassen werde, bis der Krieg aufhört, ist somit folgende: Ihr Männer und Frauen der amerikanischen Nation, erwählt euren Weg der Dienstleistung für alles Lebende, gebietet Einhalt und tut es schnell. Wenn ihr diesen Punkt der Meinungsäußerung erreicht habt, dann wird die ganze Welt wissen, daß sich Amerika erhoben hat, nicht in Opposition und Widerstreit, sondern im Geiste der herrlichen, seelenvollen Mitarbeit, wodurch das Friedenswerk in der Welt mit Erfolg gekrönt und eine herrliche Einheit der menschlichen Rasse für alle Zeiten hergestellt wird. (Anhaltender Beifall.)

Vorträge der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Nürnberg, (Ergänzung zu Seite 307). „Auf zahlreiche Stellen aus der jüdischen Philosophie (Kabbalah), der Bibel und der Pistis Sophia, der Lehre Jesu an seine Jünger, gestützt, erbrachte der Vortragende den Nachweis, daß die Wiederverkörperungslehre dem Urchristentum wohlbekannt war und erst im späteren Laufe der Zeit verloren ging, um dem Dogmentum Platz zu machen. Er betonte den grundlegenden Unterschied zwischen der Lehre der entwicklungsgemäßen Wiederverkörperung und der irrtümlichen Theorie der Seelenwanderung, welch letztere von der theosophischen Schule abgelehnt wird. — Im zweiten Thema des öffentlichen Vortragsabends: »Der Wiederverkörperungsgedanke im Lichte der Gegenwart« wurde gezeigt, wie fördernd und hilfreich das Beschäftigen mit diesem Gedanken für das Leben ist, wobei besonders der hohe Wert des Erkennens der Menschennatur, der Wissenschaft der Seele und ihrer Pilgerfahrten auf Erden zum Zwecke der Vervollkommnung und des Wiedereinswerden mit dem Göttlichen für unsere Zeit betont wurde. . . . *Nürnberger Stadtzeitung, 16. XI. 15.*

ZURÜCKVERPFLANZTE KRANKHEITEN FÜR ZUKÜNFTIGEN GEBRAUCH.*)

Die Übel, von denen ich jetzt zu sprechen beabsichtige, sind jene des Körpers. Unsere moralische Natur wird gereinigt, veredelt, erweitert und gestärkt werden durch Aufmerksamkeit gegenüber den Vorschriften der Heiligen und Weisen, welche zu allen Zeiten fortgesetzt für unser Wohl lehrten, und beziehe ich mich auf diese in Hinblick auf »Gemütskuren« und »metaphysisches Heilen.«

In dem Artikel, betitelt die »Heilung von Krankheiten«, stellte ich den wirklichen Grund unseres Einwandes gegenüber den Praktiken fest, die verschiedentlich ausgeübt werden, da die Ausübenden als Theosophen, Christen, oder Nachfolger von Gemüts-Heilern bekannt sind. Er bezog sich auf gewisse Methoden, die in der Tat eine neue Art von Beruhigungsmittel darstellen, durch welches jedoch Krankheiten, die sonst *niedergeschlagen* und *herausbefördert* werden würden, durch den natürlichen Torweg, unseren Körper, in unsere inneren, verborgenen Ebenen des Lebens zurückgeworfen werden.

Eine Betrachtung dieses Gegenstandes erfordert, daß wir ein klein wenig über die vollständige Natur des Menschen nachforschen. Diese Nachforschung ist vorher schon durch viel größere Gemüter als das meinige gemacht worden, und ich biete nur dar, was sie gefunden haben, und was ich für mich selbst bestätigt finde. Gemüts-Heiler und spirituelle Wissenschaftler**), sowie alle die anderen, nehmen keinen Bezug auf diese unsere feinere, innere Natur, ausgenommen in dem Glauben, daß der Gedanke mächtig sei, und in der Meinung, daß der »spirituelle Körper« rein und frei von Krankheit sei. Das Gemüt selbst wird von ihnen nicht beschrieben, auch lehren sie nicht, daß der »spirituelle Körper« eine Gliederung, die einer Beschreibung zugänglich ist, besitzt. Auf dem Gebiete der Theosophischen Forschung besteht jedoch keine Lücke hinsichtlich einer anatomischen Zergliederung der Teile des inneren Körpers — des »spirituellen Körpers« einiger dieser Schulen — noch des »Gemütes«, von welchem alle sprechen.

---

*) Der vorliegende Artikel ist einer Artikelreihe aus »Einige der Irrtümer der christlichen Wissenschaft« entnommen und zeigt die abweisende und warnende Stellungnahme der Theosophie gegen die gefährlichen Methoden des «Christian science«, des »Gesundheilens«, »Gesundbetens« und der sonstigen psychischen Praktiken.

**) Mehr bekannt unter der Bezeichnung »Gesundbeter«. (Anm. des Übersetzers.)

Das Gemüt ist das Manas der Hindûs. Es ist ein Teil des unsterblichen Menschen. Der »spirituelle Körper« ist nicht unsterblich. Er ist zusammengesetzt aus dem Astralkörper mit den Leidenschaften und Wünschen. Das Gemüt ist das Gefäß für die wirkenden Ursachen in unseren Verhältnissen, unseres eigenen Charakters und der Samen, welche wieder und wiederum emporkeimen, sei es als physische Krankheiten, oder solche rein mentaler Natur. Es ist der Beweger, welcher sich entweder freiwillig in Bewegung befindet, frei wenn er will, oder hierhin und dorthin durch jeglichen Gegenstand und Einfluß bewegt wird, gefärbt durch jedwede Idee. Von Leben zu Leben nimmt er Körper um Körper in Besitz, indem er ein neues Gehirn-Instrument in jeder Verkörperung gebraucht. Wie Patanjali vor Zeitaltern lehrte, ruhen im Gemüt eingepflanzt alle Samen mit der ihnen innewohnenden, selbsterzeugenden Kraft, lediglich auf Zeit und Umstände wartend, um emporzukeimen. Hier befinden sich die Ursachen für unsere Krankheiten, Produkte des Gedankens, Gedanken, welche jedoch schon lange das Ende erreichten und jetzt zu Ursachen jenseits unserer gegenwärtigen Gedanken umgebildet wurden. Lauernd, gleich Tigern am Rande des Dschungels-Sumpfes, bereit zum Sprung sobald die Stunde geschlagen, werden sie hervorbrechen, begleitet von entgegenwirkenden Kräften zufolge anderer Ursachen, oder sie werden allein kommen.

Wenn diese Samen emporsprießen und ihre Kräfte frei werden, zeigt es sich in Krankheiten des Körpers, wo sie sich erschöpfen. Durch eine Bekämpfung derselben mittels der Kräfte, welche zur Ebene des Gemüts gehören, würden sie wieder an ihren verborgenen Platz zurückgezwungen, wodurch ihre Entwicklung aufgehoben, ihre Erschöpfung verhindert, und sie auf die höheren Ebenen des Lebens übertragen würden. Sie sind hierdurch gezwungener Weise zurückgedämmt, nur um für einen zukünftigen natürlichen Ausbruch in irgend einem anderen Leben wartend zu liegen. Ein solcher natürlicher Ausbruch kann nur durch einen Körper, oder vielmehr durch das niedere Vehikel, welches zum Gebrauch in einer evolutionären Periode zur Verfügung steht, erfolgen.

Es ist dies ein großes Getriebe, welches sich immer in Bewegung befindet, und niemand vermag es aufzuhalten. Der Einbildung, wir könnten irgend einer Ursache, die mit uns verknüpft ist, entgehen, kann nur die Meinung zugrunde liegen, daß Gesetz und Ordnung das geoffenbarte Weltall verlassen habe. Solch eine Trennung ist

jedoch unmöglich. Wir müssen alles bezahlen bis auf den letzten Posten. Der Augenblick, in welchem wir einen Gedanken entwickeln und damit eine Ursache in die Welt setzen, muß seine Wirkungen erzeugen; alle diese werden im Laufe der Zeit Ursachen für andere Wirkungen, und so strömen sie dahin in dem großen evolutionären Verlauf, um wiederum emporzutauchen. Zu behaupten, wir könnten diese Ebbe und Flut aufhalten, ist ein Hirngespinst im vollen Sinne des Wortes. Deshalb haben die großen Weisen stets betont, daß wir die karmischen Wirkungen sich auswirken lassen sollen, währenddem wir neue und bessere Ursachen in Bewegung setzen, und daß selbst der vollkommene Weise in seiner körperlichen Form dasjenige, was ihm zufolge Karma zufällt, erdulden müsse.

Die innere, anatomische Struktur sollte ebenfalls bekannt sein. Der ätherische Körper hat seine eigenen Ströme, — Nerven — um ein besseres Wort zu gebrauchen, eigene Veränderungen, eigene Methoden des Wachstums und der Tätigkeit, geradeso wie sie der grobe Körper hat. Er ist in der Tat der wirkliche Körper, denn er verändert sich selten während des Lebens, während das physische Gegenstück sich in jedem Augenblick verändert, und seine Atome von und zu der Schablone oder dem Modellkörper kommen und gehen, welch letzterer von dem ätherischen Körper gebildet wird.

Die inneren Ströme gehen von ihren eigenen Mittelpunkten aus und befinden sich beständig in Bewegung. Sie werden durch Gedanken und die Reflexionen des Körpers während seiner physiologischen Veränderungen beeinflußt. Sie stehen in unaufhörlicher Wechselwirkung. Jedes Zentrum des inneren Körpers hat sein entsprechendes Gegenstück in dem physischen Körper, welchen es beeinflußt und durch welches er seinerseits auf dasselbe zurückwirkt. Vermittels dieser subtilen Ströme — Lebenswinde genannt, wenn aus dem Sanskrit übersetzt — werden Eindrücke auf das oben genannte Gemüt übertragen, auch werden durch sie die außergewöhnlichen Kunststücke der Séance-Räume und der indischen Yogas vollbracht.

Und ebenso wie man seinen Körper unwissender Weise durch den Gebrauch von Chemikalien oder physikalischen Praktiken zu schädigen vermag, können auch die feineren Ströme und Nerven des inneren Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht werden, wenn man aus Stolz oder Unwissenheit versucht, mit ihnen unrichtig zu verfahren.

Die Samen der Krankheit werden erstmalig im Gemüt niedergelegt; sie beginnen sich auszuwirken durch die Vermittlung der inneren Ströme, welche die dementsprechenden Schwingungen auf die physische Ebene übertragen. Wenn sich selbst überlassen — ohne Gebrauch von Linderungsmitteln und Anwendung sonstiger Hilfsmittel zum Zwecke des Vertreibens — brechen sie hinaus in den großen Schmelztiegel der Natur, und man ist von ihnen für immer befreit. Deshalb wird gesagt, der Schmerz sei ein wohlmeinender Freund, welcher den wirklichen Menschen von einer Sündenlast befreit.

Was ereignet sich nun, sobald die Tätigkeit des Gemütsheilens beginnt? Die verborgenen inneren Ströme werden plötzlich ergriffen, und, wenn mit Konzentration dabei verfahren, werden die nach abwärts gerichteten Schwingungen abgelenkt und geändert, wodurch die Ursache ins Gemüt zurückverlegt und daselbst wieder eingepflanzt wird, vermehrt um die rein selbstischen Wünsche, welche zu dieser Praxis führten. Es ist unmöglich, die Ursache zu zerstören; es muß ihr gestattet werden, sich selbst umbilden zu können. Und wenn sie in das Gemüt zurückversetzt wird, wartet sie dort, bis wieder eine Gelegenheit in diesem Leben oder in der nächsten Wiederverkörperung erscheint.

In einigen Fällen sind die physische und psychologische Strukturen nicht imstande, solcher Anspannung widerstehen zu können, sodaß die Rückkehr der nach abwärts gerichteten Schwingungen so groß und plötzlich sein kann, daß manchmal Wahnsinn daraus hervorgeht: in anderen Fällen setzt Krankheit mit heftigen Eigentümlichkeiten ein. Der hohe Ton der Meinung, der von einigen Schulen von Heilern angeschlagen wird, hat die Wirkung, die Ursache der Krankheit tiefer in das verborgene Innere zu verlegen, und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verstärkung hervorzurufen. Irgend ein anderer Gedanke jedoch würde ebensogut zum Ziele führen, vorausgesetzt, daß mit Konzentration gehandelt wird, denn es ist lediglich die Konzentration, der die Wirkung zugeschrieben werden muß, und nicht die Philosophie. Das System der Bejahung und Verneinung macht die Konzentration wirksamer.

Denn, wenn der Heiler zu handeln beginnt, setzt er unmittelbar durch die Wirksamkeit seines Verharrens bei einem einzigen Ding gewisse innere Kräfte in Tätigkeit. Die richtigen Wilden tun dasselbe; sie haben es schon seit langem für verschiedenerlei Zwecke

gelehrt, und ihre Ideale stehen nicht höher als Nahrung und Schlaf, Fetische und Aberglaube.

Sobald solcher Art auf jemand, der es wollend zuläßt, eingewirkt wird, wird eine Anregung der inneren Nerven-Ströme durch Sympathie hervorgebracht, welche in diesen Fällen gleichbedeutend ist mit einem Phänomen in der Physik, das unter dem Namen Induktion wohlbekannt ist. Wenn auf eine Person — oder wie ich sagen würde, gegen sie — eingewirkt wird, wird diese Einwirkung entweder zurückgewiesen, oder sie wird angenommen und es wird eine Wirkung hervorgebracht. Ist das Letztere der Fall, so geschieht es durch dieselbe Art der Induktion, welche ohne das Wissen dieser Person, und zwar, weil sie nicht stärker als der Operateur war, bewerkstelligt wird.

Hier nun liegt wiederum die Gefahr. Die Schulen der Hypnotiseure lehren, wie solches zu machen ist. Die Gemütsheiler und »Metaphysiker« tun dasselbe. Ein Heer von Möglichkeiten liegt hierbei auf der Lauer; denn es gibt bereits eine große Anzahl solcher Praktiker, welche überlegter Weise gegen ihre Gegner praktizieren, indem sie Tag für Tag Sitzungen abhalten, um die Anstrengungen anderer Leute unwirksam zu machen. Es gleicht dem Dynamit in der Hand eines Kindes. Eines Tages wird es explodieren, und jene, welche es aushändigten, werden die Verantwortung tragen müssen. Deshalb sollte vor solchen Praktiken gewarnt werden, anstatt sie noch zu lehren. Die Welt könnte es wohl mit den Krankheiten, die es gibt, aushalten, wenn sie nur ihre Aufmerksamkeit einer hohen Ethik und einem altruistischen Bestreben besser zuwenden wollte. Denn nach wenigen Jahrhunderten rechten Lebens würden die Nationen sich gereinigt und ein wirklich moralisches Bauwerk, wohlgegründet auf dem Felsen wahrer Philosophie, des Mitleides und der Liebe, errichtet haben.

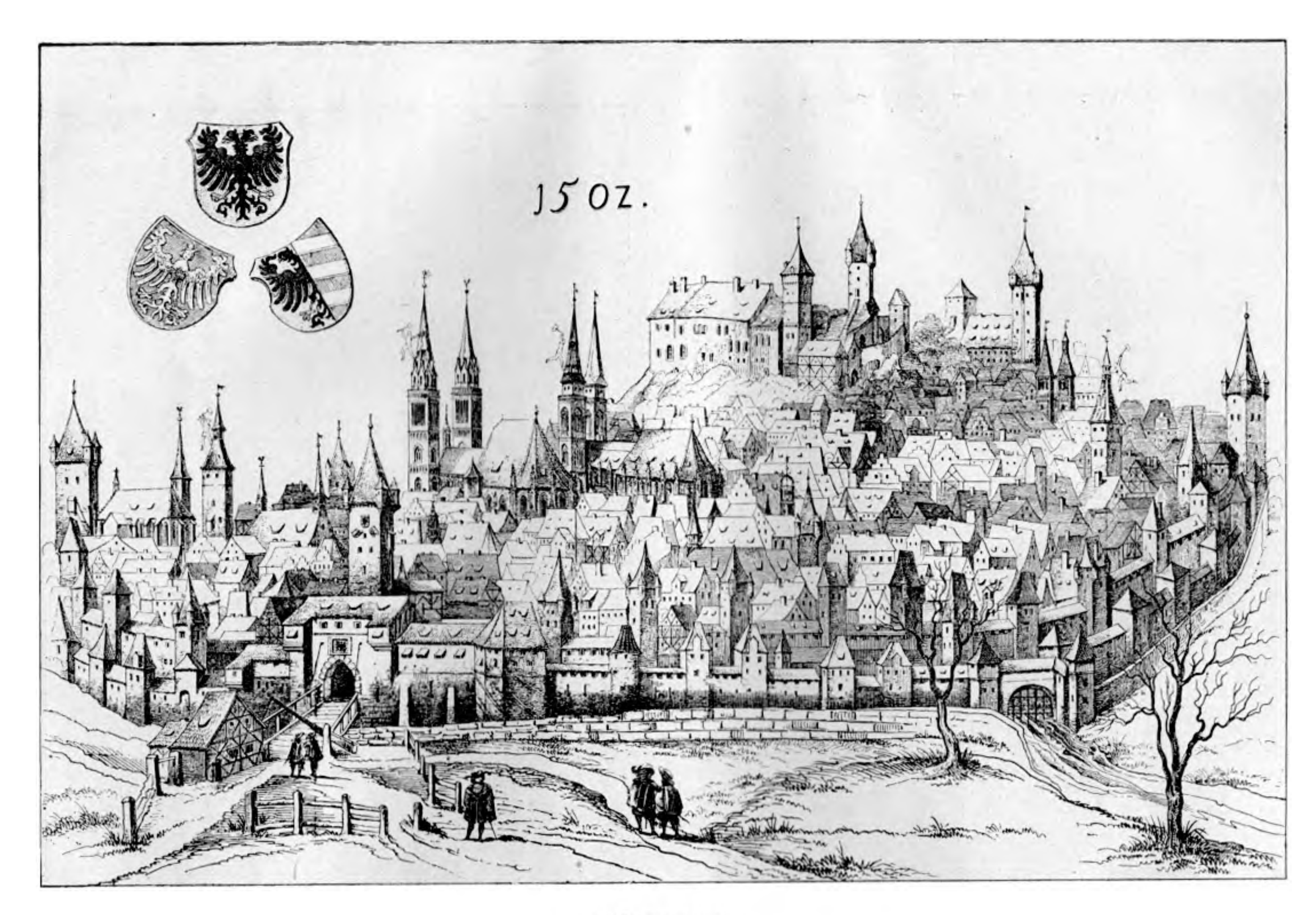
William Q. Judge.

NÜRNBERG, HEILIGES LAND.

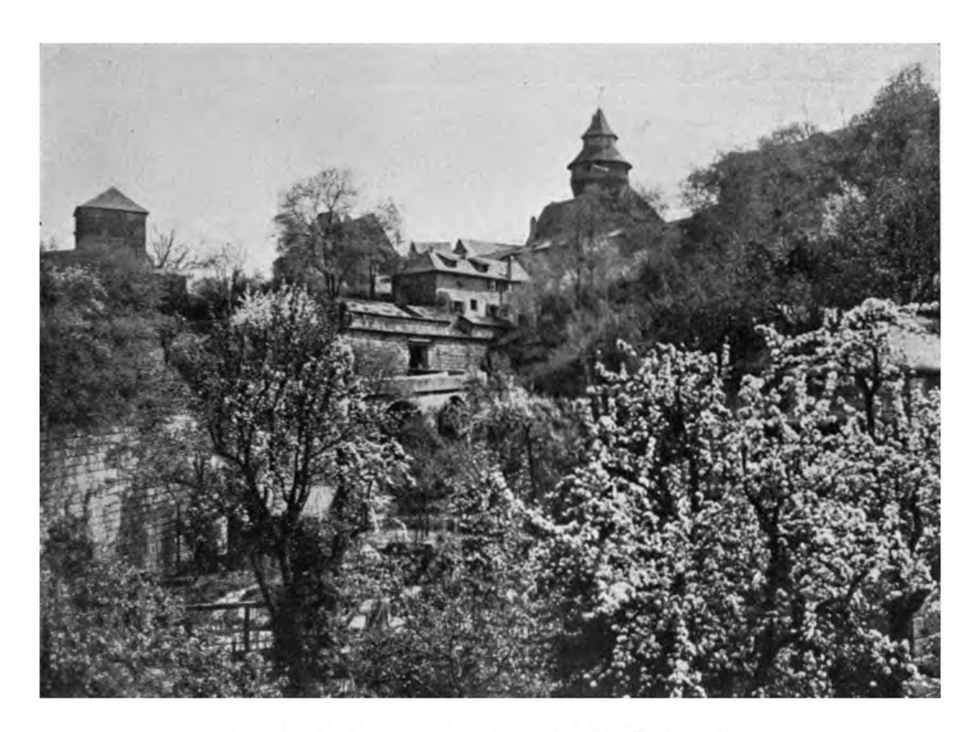
Was dem Nürnberger seine Vaterstadt so lieb und teuer macht, was auf den Besucher dieser Stadt einen so unbeschreiblichen Reiz ausübt, ist der eigentümliche Zauber der auf Weg und Steg, durch Winkel und Gassen an allen Orten Nürnbergs weht. Wie sie winken und grüßen die zierlichen Erker an den alten Giebelhäusern, die mit ihren weiten Hallen und Höfen zum Schauen und Sinnen einladen und alte Erinnerungen an eine glänzende Vergangenheit wachrufen, in der Handwerk und Künste blühten und Handel und Wandel Nürnbergs Größe und Ruhm schufen!

Aber das Gemüt möchte noch weiter zurückschauen und all das Weben ergründen, das von Anfang an sich um den geheimnisvollen Wesenskern verdichtete, von dem ein stilles Ahnen kündet; möchte die heiligen Feuer lodern sehen, die einst der Gottheit zu Ehren auf des Felsens Rücken brannten, möchte sich zurückversetzen in längst vergangene Zeiten, in denen der Ursprung des Namens der heutigen Stadt zu suchen ist. Es besteht kein Zweifel, daß gewissen Orten ein Etwas zu eigen ist, das sich dem Gefühl als eine ehrfurchtgebietende Kraft aufdrängt. Forschungen nach dem Ursprung des Namens Nürnberg, wie sie der Sprachforscher Johannes Schmidtkontz im 18. Heft der »Mitteilungen für Geschichte Nürnbergs« veröffentlicht, führen den Namen auf den Sandsteinfelsen zurück, den heute die Burg krönt, der in frühesten Zeiten Nuorinberg hieß, womit ein mit einem Walle umfriedetes Wodansheiligtum bezeichnet wurde. Die Frage, ob der Nuorinberg wirklich eine solche Weihestätte gewesen sei, beantwortet der benannte Forscher wie folgt:

„Die Antwort ergibt sich aus der genauen Betrachtung der Örtlichkeit. Alle Umstände sprechen dafür, daß der Berg ursprünglich einzig und allein als Ort der Verehrung einer Gottheit eine Befestigung erhalten hat. Das schließt nicht aus, daß der Hegering (die Umwallung) bei ganz besonderen Gelegenheiten und für ganz kurze Zeit auch als kriegerische Wehr gedient haben kann. Das, was die Erkenntnis der Grundbedeutung des Namens Nürnberg uns lehrt, ist zwar sehr wenig; aber es ist sachlich von höchster Wichtigkeit. Ehrfurchtgebietend und ehrwürdig sind sowohl die Stelle, auf die sich ursprünglich der Name bezog, als auch der Name selbst. Bei dem Klange dieses Wortes tönt es dem Wissenden aus dem Schoße längst entschwundener Zeiten wie geheimnisvolles Rauschen entgegen, das ihn mit ahnungsvollen Schauern erfüllt. Und für jeden, der Nürnberg als seine Heimat ansprechen kann, gelten im buchstäblichen Sinne die Worte der Bibel: »Das Land, darauf du stehest, ist heiliges Land.«“



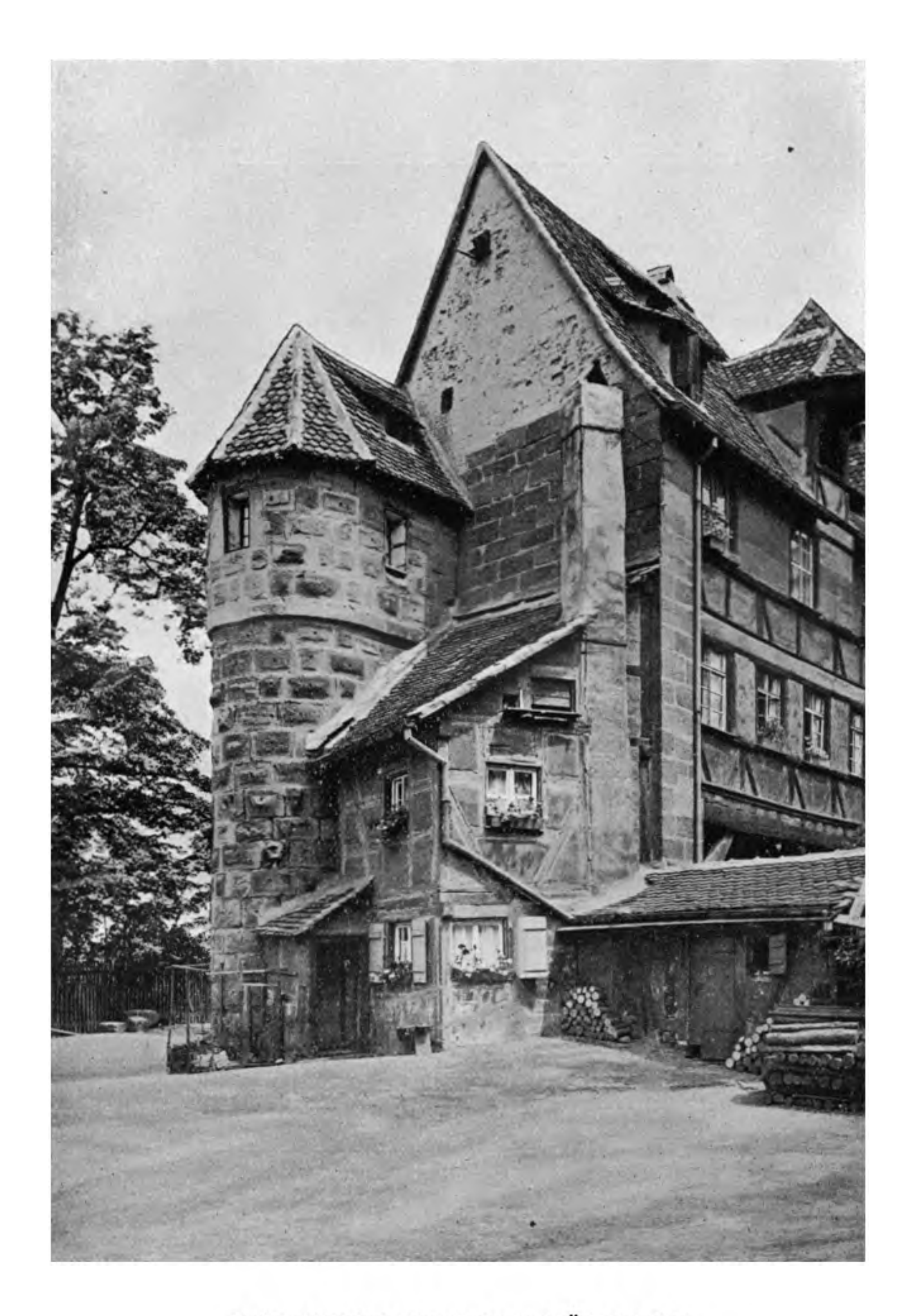
NÜRNBERG
nach einer Zeichnung vom Jahre 1502



BLICK ZUM VESTNERTOR IN NÜRNBERG



BLICK ZUR BURG AM ALBRECHT DÜRER-HAUS IN NÜRNBERG



DER SCHWEDENHOF IN NÜRNBERG



LUDWIG BELZ

DEM ANDENKEN VON LUDWIG BELZ.

Ein schmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Unser lieber Kamerad, Herr Ludwig Belz, hat am 25. Oktober nachts bei den Kämpfen an der Westfront den Heldentod für das Vaterland gefunden. Mit ihm verliert die Nürnberger Arbeitsgruppe der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft einen treubewährten, ausgezeichneten Mitarbeiter, welcher seine vielseitigen, großen Fähigkeiten stets bereitwilligst und mit Freuden in den Dienst der praktisch humanitären Arbeit dieser weltweiten Organisation stellte. Ein Kind der Sonne, und allen Menschen wohlgesinnt, verbreitete er mit seinem reinen Wesen und seinem fröhlichen Gemüt überall Sonnenschein und lebte Bruderschaft, ein lebendiges Beispiel von dem wohltuenden Einfluß des beständigen Strebens nach Verwirklichung der Theosophischen Lehren. Von seiner großen künstlerischen Begabung zeugen besonders der Entwurf und die Ausführung der Widmung Deutschlands an den Friedenskongreß in Visingsö 1913, sowie der Entwurf und die Ausschmückung der mit dem Goldenen Preise ausgezeichneten Sonderausstellung der Theosophischen Literatur auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914. Stets hat er unverdrossen und mit großem Fleiße in jeder freien Minute der Theosophischen Arbeit seine Dienste gewidmet; bei seiner Vielseitigkeit und Gewandheit auf allen Gebieten war er dem Verlag ein unschätzbarer Mitarbeiter, dem Herausgeber ein treuer Freund und Helfer und allen ein guter Kamerad.

Schmerzlich berührt uns sein Verlust. Wie enge verbinden uns die unauflöslichen Bande treuer Kameradschaft und gemeinsamer Arbeit an dem Werke der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft für die Menschheit mit ihm! Wie fließt unsere Sympathie und brüderliche Liebe dem Entschlafenen zu, der durch das gütige Walten eines großen Gesetzes für eine Zeit von uns getrennt, nun ausruht, um einst zu neuem Schaffen in der Wiederaufnahme der zurückgebliebenen Arbeit mit jenen aufs Neue wieder vereint zu werden, die ihm so nahe standen und dann mit ihm wieder weiter wirken werden an der großen Sache für Wahrheit, Licht und Befreiung! Der große, reine Friede ist ihm geworden. Sein Andenken wird stets in dankbarer Erinnerung weiterleben!

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT.

Vorträge in Nürnberg.

Die Zentrale für die Verbreitung der Theosophie in Deutschland, mit dem Sitze in Nürnberg, eine der praktisch für das Wohl der Menschheit wirkenden Abteilungen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, hat nach der üblichen Sommerpause ihre langjährige Vortragstätigkeit in Nürnberg im Monat Oktober wieder aufgenommen. In vierzehntägiger Reihenfolge wurden die Sonntagsvortragsabende, deren Besuch ständig wächst, im Luitpoldhaus abgehalten. Mit wachsendem Interesse wurden besonders die Ausführungen und Darlegungen über die Wiederverkörperungstatsache begrüßt, die in einer Reihe von Vorträgen behandelt werden. Die Themata waren folgende: Sonntag, den 17. Oktober: Über die Wege des Schicksals. — Aufgaben und Lehren unserer Zeit. Sonntag, den 31. Oktober: Weissagung und Prophetie in psychologischer Beleuchtung. — Die Theosophie in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit. Sonntag, den 14. November. Was Jesus seinen Jüngern über die Wiederverkörperung lehrte. — Der Wiederverkörperungsgedanke im Lichte unserer Zeit. Sonntag, den 28. November: Die Todesfurcht, ihre Ursachen und ihre Überwindung. — Die Wiederverkörperungstatsache und ihr Einfluß auf das tägliche Leben. Sonntag, den 12. Dezember: Die Auferstehungslehre in ihrer tieferen Bedeutung. — Wird die Menschenseele nur einmal geboren? — Im Folgenden seien auszugsweise einige Berichte Nürnberger Zeitungen wiedergegeben:

„Am vergangenen Sonntag begannen die öffentlichen Vortragsabende der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft wieder, »Die Wege des Schicksals«, das erste Thema, gab dem Vortragenden Gelegenheit, die Bedeutung des Gesetzes von Ursache und Wirkung für die Gestaltung des praktischen Lebens darzulegen und an Hand von Beispielen zu zeigen, wie selbst scheinbar unbedeutende Gedanken und Handlungen zu tiefeinschneidenden und weittragenden Resultaten führen. Der Vortrag gipfelte in dem Schluß, daß Selbstbeherrschung und Selbstkritik die eigentlichen Schlüssel zur Bemeisterung des Schicksals bilden. — Im zweiten Vortrag wurden die Lehren und Aufgaben unserer Zeit erörtert; es wurde gezeigt, wie sich die heute so deutlich vor unser Gemüt tretenden Ereignisse an den Einzelnen wenden, zum Studium der eigenen Natur drängen, um aus der hieraus gewonnenen Erkenntnis den Kampf zwischen den beiden Mächten in der eigenen Brust auszufechten und den Sieg der höheren Natur zu erringen. — Die zu Herzen gehende Musik am Anfang und Schluß des Abends schöpfte diesmal aus dem Melodienreichtum Schumanns und Schuberts.“ *(Nürnberger Zeitung, 20. X. 15.)*

„Der sehr gut besuchte öffentliche Vortragsabend am verflossenen Sonntag brachte zunächst das Thema »Weissagung und Prophetie in psychologischer Beleuchtung«, das durch die wissenschaftliche Behandlung, die ihm zuteil geworden, großes Interesse bot, und Einblicke in die zweifelhaften Wahrsagekünste gab, deren Gefährlichkeit für den Ausübenden sowohl als auch für den, der die Zukunft erforschen will, durch die fesselnde Darlegung des Begriffes der Suggestion, die bei diesen Praktiken eine so unheilvolle Rolle spielt, nachgewiesen wurde. Das Gesetz, das »gnädig dem Sterblichen die

Zukunft verhüllt«, wurde erklärt und gezeigt wie durch Pflichterfüllung, Entwicklung der Unterscheidungskraft und des moralischen Willens das beste Rüstzeug gewonnen wird, um den Ereignissen der Zukunft und dem Schicksal mit Ruhe und Würde entgegenzutreten. — Im zweiten Thema »Die Theosophie in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit« wurde mit beredten Worten darauf hingewiesen, wie Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin, deren Durchführung durch das Studium der theosophischen Lehren von der Göttlichkeit und Einheit der Menschenseelen und der Harmonie der großen Gesetze des Seins, die in der Tatsache Universaler Bruderschaft gipfeln, ermöglicht wird, den ersten Schritt bilden, um die Reformation der Zeit von Seiten jedes Einzelnen erfolgreich durchzuführen und damit der Gesamtheit zum Zustandekommen einer neuen, besseren Zeit zu verhelfen."

(*Nürnberger Stadtzeitung, 4. XI. 15.* S. auch Seite 294.)

Bücherschau.

Kulturwege und Erkenntnisse, eine kritische Umschau in den Problemen des religiösen und geistigen Lebens, von Professor Dr. F. Köhler, Chefarzt der Heilstätte Holsterhausen-Werden (Ruhr), liegt uns zur Besprechung vor. Das Werk ist in zwei Bänden im Verlage von Johann Ambrosius Barth in Leipzig erschienen.

Die Arbeit Professor Köhlers gewährt einen klaren Überblick über den derzeitigen Stand der religiösen und philosophischen Erkenntnisse. Die lichtvolle Art der Darlegung, ihre Allgemeinverständlichkeit, der hohe ethische Gehalt, die umfassende und vielseitige Gelehrsamkeit des Verfassers, dessen Drang nach reiner Erkenntnis vorherrschend ist, all diese Faktoren stempeln das Werk zu einer durchaus beachtenswerten, ja außergewöhnlichen Erscheinung auf literarischem Gebiete. Man fühlt deutlich heraus, daß es aus Liebe zur Wahrheit geschrieben wurde, und daß es dem Verfasser ernsthaft darum zu tun ist, dem Fortschritt zu dienen. Deshalb darf die Theosophische Bewegung nicht achtlos daran vorübergehen.

In einigen kleinen Einzelheiten stimmen wir allerdings mit Köhler nicht überein. So schreibt er z. B. im ersten Band, Seite 344: „Die Mystik ist bekanntlich ein Kind der neuplatonischen Philosophie", während wir den Ursprung aller Mystik in der indo-arischen Yoga-Lehre zu erkennen glauben. Ferner auf Seite 290: „Die Messiasidee ist aus dem Nationalgeist, aus dem Volksideal geboren." Uns wird seitens der östlichen Schule gelehrt, daß die jüdische Messiasidee von der indo-arischen Avatarlehre abgeleitet ist. Es ist überhaupt überaus schade, daß der Verfasser offenbar mit den Lehren der offiziellen Theosophischen Schule noch nicht bekannt ist. Die Theosophischen Lehren hätten ihm sicher wertvolle Anregungen und die Möglichkeit geboten, dem innersten Wesenskern der großen Weltreligionen und den Leben ihrer Gründer in ungeahnter Weise näher zu kommen. Sehr anerkennenswert ist es u. a., daß Köhler dem Buddhismus volle Anerkennung und vorurteilslose Beurteilung zuteil werden läßt und Chamberlains irrtümliche Anschauung widerlegt, als sei die »Religion des Erhabenen« der gelebte Selbstmord.

Wir stehen nicht an, die in idealem Geiste gehaltene Arbeit Köhlers allen Freunden der Wahrheit und der Aufklärung angelegentlich zu empfehlen.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.